

NUMMER 6 ZWEITES MÄRZHEFT 1936 BERLIN

PREIS 20 PF.

# DIE SIRENE

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT MIT DEN MITTEILUNGEN  
DES REICHLUFTSCHUTZBUNDES



# Das Präsidium des RLB teilt mit:

## Regierungspräsidenten und Landräte lernen Luftschutz

Auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Gauleiter Kube, fand an der Landesgruppenluftschutzschule in Birkenwerder ein Sonderlehrgang für Landräte, Regierungspräsidenten usw. statt. Außer dreizehn Landräten nahmen an diesem Lehrgang freiwillig die Herren Regierungspräsidenten Dr. Fromm und Dr. Bresgen sowie sechs weitere höhere Staats- und Kommunalbeamte teil. Damit hat auch die Landesgruppe Brandenburg-Grenzmark einen Luftschuhlehrgang durchgeführt, der die höchsten Spitzen der Behörden erfaßt hat.

Nach Eröffnung des Lehrgangs durch den Landesgruppenführer Stier wurden in Einzelvorträgen die wesentlichsten Aufgaben des Selbstschutzes neben allgemeinen Luftschutzfragen behandelt. Es ist selbstverständlich, daß in den zwei Tagen des Lehrganges nur die große Linie des Luftschutzes und insbesondere des Selbstschutzes aufgezeigt werden konnte. Mit welchem Ernst die Staatsbeamten an die Arbeit gingen, beweist die Tatsache, daß sie sich auch ohne Einschränkung der praktischen Schulung und Prüfung unterzogen. Eine besondere Auszeichnung war für die Landesgruppe die lobende Anerkennung durch die Herren Regierungspräsidenten. Der Lehrgang hat die Teilnehmer in den Stand gesetzt, den Organisationen des Luftschutzes und der praktischen Betätigung innerhalb ihres Amtsreiches ein sachfundiges Interesse entgegenzubringen. In einem folgenden Lehrgang werden diejenigen Landräte der Provinz geschult, die an dem ersten Kursus nicht teilnehmen konnten.

## Luftschutz-Ausstellung

Die Große Deutsche Luftschutz-Ausstellung des Präsidiums wurde in Bielefeld dank der Mitarbeit der Partei, der Behörden, der Wehrmacht und aller anderen Organisationen von weit über 54000 Personen, das sind über 45 % der Einwohner, besucht. In der kurzen Zeit wurden insgesamt mehr als 2300 Führungen und fast 200 Brandvorführungen veranstaltet. Unter den Besuchern befanden sich 14000 Schüler und Schülerinnen einschließlich der Land- und Fachschulen. Wehrmacht, NS-Frauenschaft und Sicherheits- und Hilfsdienst nahmen ebenso an den Führungen teil wie die Angehörigen der Industrie, deren Interesse für die Ausstellung durch die ausgezeichnete Unterstützung des Werkluftschuflleiters Sartorius von der Industrie- und Handelskammer Bielefeld geweckt werden konnte. Hervorzuheben ist ferner die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Westfälischen Nachrichten und der Westfälischen Zeitung, Bielefeld.

Vom 3. bis 26. April wird die Ausstellung in Hannover, vom 5. bis 14. Juni in Osnabrück und vom 28. Juni bis 19. Juli in Köln gezeigt.

An der Eröffnungsfeier in Hannover nimmt der Präsident persönlich teil. Die Schirmherrschaft hat der Oberpräsident und Stabschef der SA, Luze, übernommen.

## RLB und Winterhilfswerk

An der Sammlung für das Winterhilfswerk in der Hauptstadt der Bewegung beteiligten sich 6000 Amtsträger sowie der Musikzug der RLB, Bezirksgruppe München.

Der Bayerische Ministerpräsident Siebert hat unter der Überschrift „Der Luftschutz sammelt“ nachstehenden Aufruf dazu erlassen:

„Schutz der Heimat und des einzelnen Volks genossen gegen Überfälle des äußeren Feindes, das ist die Aufgabe des Reichsluftschutzbundes; Schutz der Heimat und des eigenen Volks-

genossen gegen den inneren Feind, gegen Hunger und Kälte, das ist die Aufgabe des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Seite an Seite mit den übrigen Organisationen der Partei hilft auch der Reichsluftschutzbund mit, den inneren Feind, die Not des Volkes, zu bekämpfen. Dein Dank, deutscher Volksgenosse, für die unermüdliche Arbeit des Reichsluftschutzbundes zum Schutz deines Lebens und deines Eigentums in Zeiten der Gefahr muß in dem Ergebnis der Sammlung dieses Bundes zum Ausdruck kommen.“

Kameraden vom Reichsluftschutzbund!

## Deutschland ist wieder frei!

Diese Feststellung steht am Ende eines dreijährigen zähen Kampfes und einer beispiellosen Aufbauarbeit, die mit dem Zeichen des Hakenkreuzes und dem Namen des Führers für alle Zeit untrennbar verknüpft sind. Nachdem in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Erhebung die innere Einheit von Volk und Reich gesichert worden war, hat der Führer in den letzten zwölf Monaten den Schutz der deutschen Nation nach außen hin und damit den Frieden der Welt gewährleistet. Der Reichsluftschutzbund, der erst dem Sieg des Nationalsozialismus sein Bestehen und die Möglichkeit zu fruchtbare Tätigkeit verdankt, hat an der Freiheits- und Friedenspolitik des Führers größten Anteil nehmen können. 9 Millionen Mitglieder, Millionen Amtsträger und Millionen geschulte Selbstschutzhelfer sind der Dank des Bundes an Führer und Bewegung.

Wenn am 29. März das ganze Volk ein klares Bekenntnis zu seinem Führer ablegt, dann wird auch die Millionenorganisation des Reichsluftschutzbundes ihre nationalsozialistische Pflicht tun. Durch Beteiligung an der Wahl ohne jede Ausnahme wollen auch wir den Führer unterstützen in seinem großen Ziel, Freiheit und Frieden für alle Zeit zu festigen. Auch wir wollen dazu beitragen, daß die ganze Welt erkennt:

## Der Führer ist Deutschland!

Was er tut, geschieht im Auftrag und im Namen eines einzigen 60-Millionen-Volkes. Hinter seinen Worten und hinter seinen Taten stehen alle Deutschen. Die Wahl am 29. März soll aber auch unser Dank sein für die selbstlose und opferbereite Hingabe des Führers an sein Volk in langen schweren Jahren.

Wir Mitglieder und Amtsträger im Reichsluftschutzbund, die wir gleichfalls dem Frieden und der Sicherheit unseres Volkes dienen, wollen aber nicht nur am 29. März an der Wahlurne unsere Stimme für die nationalsozialistische Bewegung und damit den Führer abgeben. Ich mache es darüber hinaus allen Dienststellen, Amtsträgern, Selbstschutzhelfern und Mitgliedern zur Pflicht, bis dahin mit Nachdruck und Eifer zu werben und aufzuklären, damit jeder Volksgenosse wisse, um was es bei dieser Reichstagswahl geht!

Und nun

## vorwärts für Adolf Hitler, für Freiheit und Frieden!

S. Grimmel, Generalleutnant a. D., Präsident des Reichsluftschutzbundes



Aufn. Karl Zimmermann, Birkenwerder

An der Landesgruppen-Luftschul-Schule Birkenwerder wurden zwei Regierungspräsidenten und 13 Landräte im Luftschutz ausgebildet. Das Bild zeigt die Teilnehmer in Arbeitsanzügen. × Regierungspräsident Dr. Fromm, Potsdam; × × Regierungspräsident Dr. Bresgen, Frankfurt a. d. O.

## Frau im Luftschutz

Es liegt Veranlassung vor, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Erfassung weiblicher Selbstschutzkräfte und ihre Ausbildung selbstverständlich ausschließlich Aufgabe des Reichsluftschutzbundes sind. Es geht dies schon einwandfrei hervor aus dem Aufruf, mit dem der Reichsminister der Luftfahrt den Reichsluftschutzbund gründete. Der RLB unterhält keine besondere Luftschutz-Frauen-Organisation, da auch im Ernstfall Mann und Frau nebeneinander im Selbstschutz tätig sein müssen. Infolgedessen kann es auch keinen „weiblichen Selbstschutz“ geben. Es ist sehr erfreulich, daß zahlreiche Frauen-Organisationen in Erkenntnis der Bedeutung des Selbstschutzes die Arbeit des RLB zu fördern bereit sind. Es darf dies jedoch nicht dazu führen, daß, wie in der Zeit vor Gründung des RLB, Verwirrung darüber entsteht, wer für die Durchführung des Selbstschutzes verantwortlich ist. Weil nur Einigkeit stark macht, müssen auch alle Sonderbestrebungen auf diesem Gebiete eingestellt werden.

## Luftschul-Schule Hermann Göring'

Der Herr Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Genehmigung erteilt, daß die Luftschul-Schule der Landesgruppe Bayern fortan den Namen „Luftschul-Schule Hermann Göring“ führt.

## Presse und Luftschutz

Auf einer von der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstalteten großen Pressekonferenz sprach kurzlich im Rahmen des Themas „Totaler Krieg und Luftschutz“ der Führer der Landesgruppe Hessen-Rheinland-Süd, Oberst a. D. Oldenburg, über die Bedeutung des Luftschutzes. Der Leiter der Landesstelle des Propaganda-Ministeriums wies in seinen nachfolgenden Ausführungen nochmals ausdrücklich auf die Bedeutung des Luftschutzes für Gegenwart und Zukunft hin und betonte auch seinerseits, daß die Partei die Strebungen des RLB in jeder nur möglichen Beziehung unterstütze. Durch diese nunmehr regelmäßig erfolgenden Vorträge werden die von jeher bestehenden guten Beziehungen der Landesgruppe zur Presse weiter gefördert und Gelegenheiten zu vertrauensvoller Aussprache zwischen Presse und RLB geschaffen.

## An die badische Bevölkerung!

Der Badische Ministerpräsident Köhler hat nachstehenden Aufruf für die Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reichsluftschutzbund erlassen:

„Dem Reichsluftschutzbund als Mitglied anzugehören ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht jedes Deutschen. Außer der Mitgliedschaft ist aber auch die persönliche Mitarbeit des einzelnen Volksgenossen erforderlich.

Männer und Frauen im Grenzland Baden! Das Luftschutzgesetz betrifft jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau. Wer dem Reichsluftschutzbund noch nicht als Mitglied angehört, vollziehe seinen Beitritt sofort! Der Reichsluftschutzbund braucht euch alle! Seid ihr aber schon Mitglied, dann helft eurem Bunde, damit er die Aufgaben bewältigen kann, die ihm vom Führer gestellt sind. Werbt für den Selbstschutz des deutschen Volkes! Erfüllt die Luftschutzpflicht in freiwilliger Mitarbeit! Veranlaßt Freunde und Bekannte, sich gleichfalls einzugliedern in die große Selbstschutz-Organisation der Landesverteidigung.“

## Ein ganzes Amtsgericht Mitglied im RLB

Durch persönliche Werbung des Amtsgerichtsdirektors Dr. Kühn sind sämtliche Beamte des Amtsgerichts Bauzen dem RLB als Mitglied beigetreten.

(Fortsetzung Seite 157)

# DER PAKT

## der islamischen Länder

Von Habibur Rahman, Generalsekretär der Islamischen Gemeinde, Berlin

In Nr. 3 der „Sirene“ haben wir versucht, unseren Lesern einen Einblick in das arabische Großreich Ibn Sauds zu geben: Heute möchten wir diesen Ausblick in die Welt des Islam durch eine Betrachtung erweitern, die uns der Generalsekretär der Islamischen Gemeinde in Berlin zur Verfügung gestellt hat. Es ist selbstverständlich, daß der Autor die Tatsachen und Entwicklungen, über die er schreibt, mit seinen Augen, d. h. also mit den Augen eines Muslim sieht. Das Bild, das er uns entwirft, muß deshalb stets unter Berücksichtigung dieses Umstandes betrachtet werden

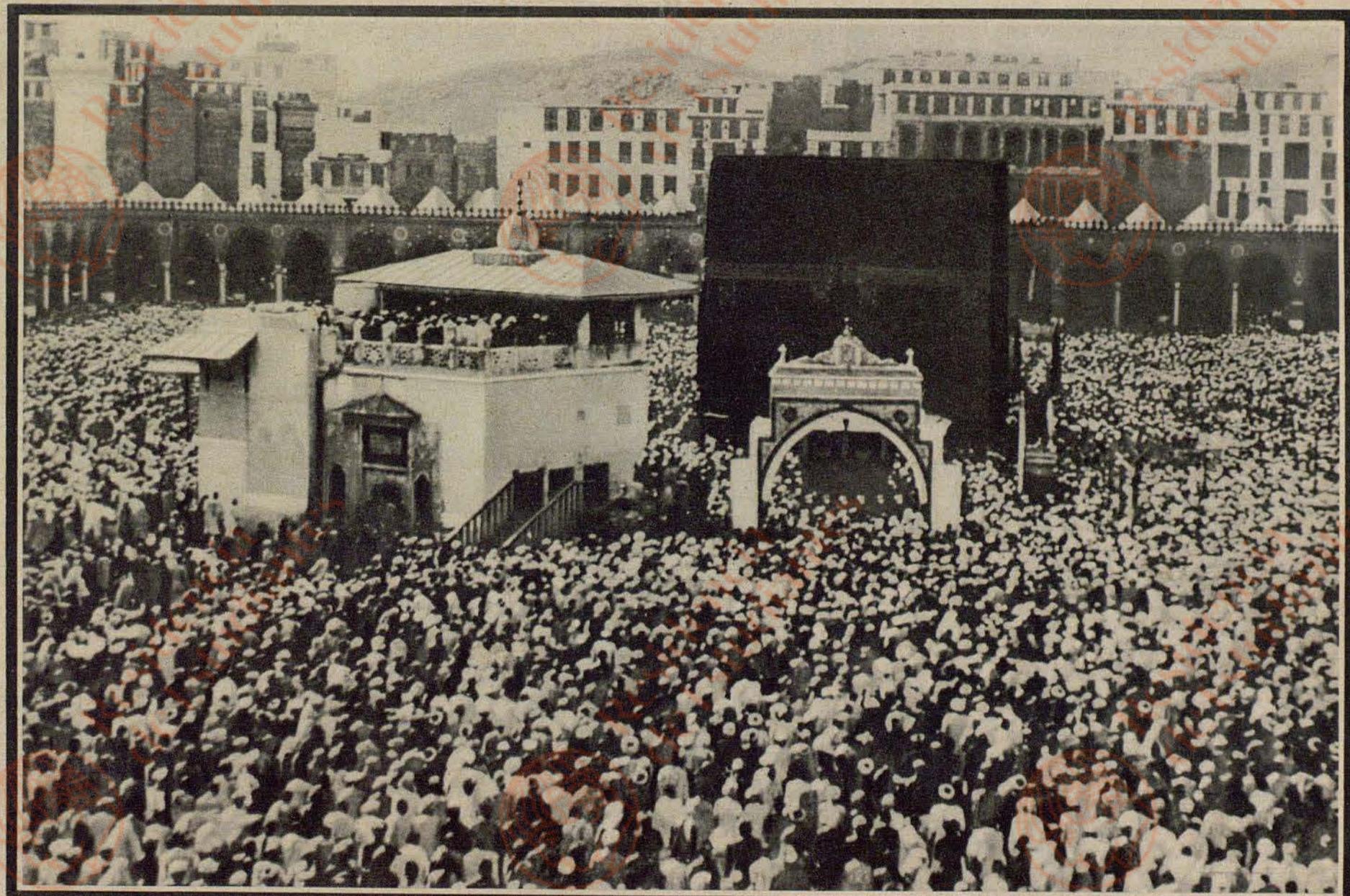
Die europäischen Staatsmänner und Kabinette sind durch die politischen Vorgänge in Europa augenblicklich so in Anspruch genommen, daß sie den Ereignissen in Vorderasien und im Orient nicht immer die genügende Beachtung schenken. Und doch beanspruchen die jüngsten Borkommissionen im Orient weitgehendes Interesse, weil sie von großer Tragweite werden können. Nach dem Weltkriege schien es beinahe, als ob die islamischen Staaten und der Islam überhaupt dem Untergange geweiht seien. Das ist einfach durch den Umstand zu erklären, daß die Türkei als Bundesgenosse Deutschlands gegen die Alliierten kämpfte, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, das Osmanische Reich zu zertrümmern und damit das Gespenst des Panislamismus, das immer wieder auftauchte, ein für allemal

zu bannen. Die Geschichte hat sich aber in anderer Richtung entwickelt, denn die islamischen Länder sind zu neuem kräftigem Leben erwacht. Wenn man heute die Türkei unter der staatlichen Führung von Ghazi-Mustafa-Pascha, genannt Ataturk, dafür verantwortlich macht, daß die religiöse Spalte des Islam, das Kalifat, abgeschafft wurde, dann begeht man ein Unrecht. Die Tatsachen liegen in Wirklichkeit ganz anders. Ein Teil der islamischen Welt wurde von anderen Elementen aufgehetzt, gegen die Türkei ins Feld zu ziehen, und dadurch wurde die gemeinsame Idee des Islam vernichtet. Das Prinzip des Islams, die Brüderlichkeit, war nur noch ein blässer Schein. Die Lehren des Islams fordern, daß die gesamte islamische Welt das Kalifat als religiöses Oberhaupt anerkennt. Diese Idee ist allmählich durch heidnische Elemente zum Absterben gebracht worden. Das war der Hauptgrund, warum die Türkei das Kalifat abschaffte. Diese Aktion sollte dazu dienen, im eigenen Lande Ordnung zu schaffen und das Augenmerk eifersüchtiger Mächte abzulenken. Das Vorgehen Atatürks war von Erfolg gekrönt, und heute kann man wohl sagen, daß sich die neue moderne Türkei durchgesetzt hat. Und hier ist es wichtig, zu betonen, daß der Islam niemals gegen die Modernisierung etwas einzuwenden hatte. Die Türkei hat immer eine beachtenswerte Rolle im Islam gespielt, und wenn auch ihre Macht verloren ging und wenn sie sich von den europäischen Ländern vollständig

zurückgezogen und sich nur auf ihr Heimatland Anatolien beschränkt hat, so ist die führende Rolle der Türkei doch nicht verloren gegangen. Die Wiederherstellung der Macht in der Türkei hat die islamische Welt aus ihrem Schlaf aufgerüttelt.

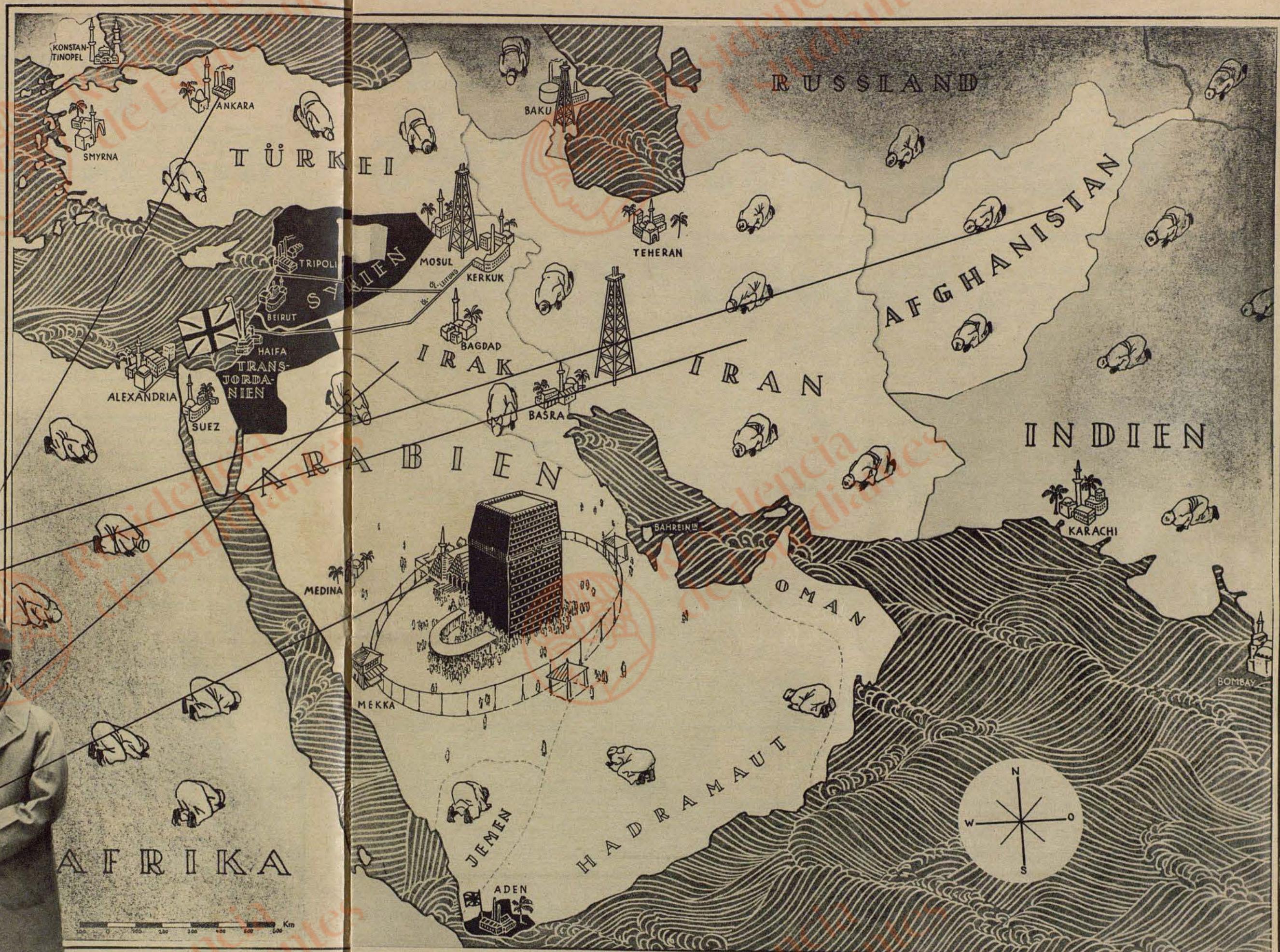
Die Wirkung sehen wir in Afghanistan, wo der Erkönig Aman Ullah sofort die Gelegenheit zur Reformierung seines Landes aufgriff, nachdem es ihm gelungen war, die Anerkennung der Souveränität seines Landes zu erreichen. Aman Ullah nahm sich Atatürks zum Vorbild seines Schaffens, aber als Staatsmann hätte er wissen müssen, daß sein Volk für eine so durchgreifende Reformierung noch nicht reif war. Er hätte allmählich die Neuerungen einführen müssen. Großbritannien sah es nicht gern, daß Aman Ullah das Land der Afghane so rasch modernisierte und dadurch die Stellung des Pufferstaates zwischen Indien und der Sowjet-Union stark ins Schwanken geriet. Intrigen und das zu rasche Vorgehen Aman Ullahs kosteten ihn schließlich seinen Thron. Die Entwicklung blieb aber damit nicht stehen, sondern setzte sich weiter fort.

Die Modernisierung nahm ihren Einzug in das persische Land und pflanzte sich immer weiter fort. Riza Schah Pahlawi hat die Grenzen seines Landes Iran im Norden von den Einflüssen der Sowjet-Union und im Süden von denen Großbritanniens vollkommen befreit und mit der Industrialisierung begonnen.



Das religiöse Zentrum der gesamten islamischen Welt ist die Heilige Stadt Mekka, das Ziel unzähliger Pilgerfahrten. Und in der Heiligen Stadt wiederum ist der heilige schwarze Stein der Kaaba der Mittelpunkt der Verehrung.

Ihren vorläufigen Höhepunkt fand diese Entwicklung in dem Besuch, den Riza Schah Pahlevi, der Befreier Irans, dem Schöpfer der modernen Türkei im Jahre 1934 in Ankara abstattete. Anlässlich dieses hochpolitischen Besuches weilten auch die Vertreter anderer islamischen Länder in Ankara, und Atatürk hat eine Rede gehalten, in der er darauf bestanden haben soll, daß es unbedingt erforderlich sei, unter den islamischen Ländern einen Staatenbund zu schließen; einerseits in der Form von Nichtangriffspakt und andererseits, um Streitigkeiten zwischen den islamischen Ländern selbst zu regeln. „Wir sind trotz darauf“, führte Atatürk nach der Bagdad Zeitung „Al Balad“ aus, „daß Tag für Tag die souveränen Staaten des Islams größer werden. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß alles aufrechterhalten bleibt, damit man sich von allen Seiten stabilisiert.“ Das Resultat der Verhandlungen war eine Vereinbarung, nach der durch Vereinigung über zukünftige gemeinsame Außenpolitik die Bildung einer gemeinsamen islamischen Front vorbereitet werden sollte. Dieser Besuch hat in der islamischen Welt einen tiefen Eindruck hinterlassen, und die täglichen Meileereien zwischen den verschiedenen islamischen Konfessionen sind dadurch allmählich zum Verschwinden gebracht worden. Die sogenannten gewaltigen Gegensätze zwischen Wahabiten, Sunnitern und Schiiten wurden mehr und mehr überbrückt, so daß heute konfessionelle Unterschiede kaum noch einen Bruch der gemeinsamen Front verursachen können. Es kann sich aber heute auch niemand mehr auf die Behauptung stützen, daß der Islam so konservativ wäre, daß er alle Neuerungen ablehne. Die Entwicklungen in der Türkei und in Iran haben bewiesen, daß der Islam kein Hemmnis für soziale und kulturelle Höherentwicklung bildet und trotzdem Islam bleibt. Iran hat sich unter der Führung von Riza Schah Pahlevi mit Riesenschritten modernisiert. Die Errichtungen in Iran auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet werden geprägt von europäischer moderner Technik, und die Entwicklung im Erziehungs- und Militärfach, auf sanitärem und hygienischem Gebiet nimmt einen starken Aufschwung. Ohne Zweifel gibt die zielbewußte klare Entwicklung Irans Großbritannien zu denken, nicht zuletzt seit es Riza Schah Pahlevi, der im Jahre 1921 die Regierung seines Landes Iran übernahm, gelungen ist, erfolgreich einen Konflikt mit der großmächtigen Anglo-



Die Beherrcher der wichtigsten vorderasiatischen islamischen Staaten.

Von links nach rechts:  
Jafir Schah,  
König von Afghanistan.  
Er folgte im Jahre 1933  
seinem ermordeten  
Vater Vadir Khan auf  
den Thron;

Ibn Saud,  
Beherrscher von Saudi-Arabien, über dessen Entstehung und Bedeutung wir erst vor kurzem berichtetet;

Riza Pahlevi,  
Schah von Iran. Seine überlegene und machtvolle Persönlichkeit steht im Mittelpunkt des modernen Iran;

Kemal Ataturk,  
der Präsident und Schöpfer der neuen Türkei, die das Werk seines Geistes und Willens ist;

König Ghagi von Irak,  
der seinem Vater Feisal, dem ersten König von Iran, 1933 auf dem Thron folgte.

Der Block der islamischen Länder.  
dieses vorderasiatischen Blocks  
politisch geeinte islamische Welt

Es ist — so meint man — unbedingt erforderlich, daß der Gemeinschaftsgeist, der gerade bei den Muslimen stark ausgeprägt ist, bei den Tausenden von Pilgern, die alljährlich nach den heiligen Städten Meffa und Medina aus allen Himmelsrichtungen, aus China, Japan, Türkei, Europa, Indien, Sumatra, Java, Iran kommen, gehörig ausgenutzt wird, und das ist die Sorge und Aufgabe, die heute, abgesehen von der Kalifatsfrage, die islamische Welt beherrscht. Man hat Ibn Saud nahegelegt, sich nicht als König zu bezeichnen, sondern das Kalifat zu übernehmen, was er jedoch abgelehnt hat. Die islamische Welt hat es nicht einmal erreicht,

Unser Kartenbild zeigt die räumliche — man muß fast sagen geopolitische — Geschlossenheit dieses islamischen Staaten-Blocks. Aber nicht nur innerhalb nicht auf sie alle stärkste Anziehungskraft ausüben müssen?

Aufnahmen: Presse-Photo (2), Weltbild (1), Associated Press (3) — Zeichnung: R. W. Heinrich

dass die Kalifatsfrage auflöst wird, denn dazu gehört Arabien ebenso wie das Verschwinden der Mandatsgebiete. Dann allerdings würde die Welt wieder ein weiteres Werk für den Frieden geleistet haben. Die islamische Welt ist immer bereit, mit den europäischen Mächten zusammenzuarbeiten. Deutschland darf man dabei nicht vergessen. Deutschland ist immer ein Freund des Islams gewesen, die starken Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland haben einen ungemeinen Einfluß in der islamischen Welt hinterlassen. Die islamische Welt hat bestimmt nicht freiwillig den Degen gegen Deutschland gezogen, und heute noch sind die Sympathien in der islamischen Welt für Deutschland groß und verstärken sich täglich.

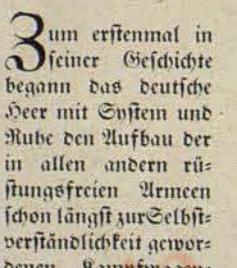
Es wird nun häufig die Frage aufgeworfen, ob der Abschluß eines Paktes nicht gegen irgendeine Macht gerichtet sei. Die gleiche Frage stellt man auch gegenüber diesem Pakt der islamischen Länder. Sachlich und objektiv, abgesehen von Gefühlsbündnissen, ist dieser Pakt gegen niemanden gerichtet, sondern er dient lediglich zur Aufrechterhaltung des Friedens. Es läßt sich nun allerdings nicht leugnen, daß die Sowjetunion mit der Türkei sehr gute Freundschaftsbeziehungen hat, dabei muß aber genau festgestellt werden, daß in der Türkei die kommunistische Tätigkeit einer ungemein schweren Kontrolle unterworfen ist. Man hat auch diesen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt auf zehn Jahre ratifiziert, aber das bedeutet keineswegs, daß weitgehende Sympathien für die Sowjetunion in

der Türkei vorhanden wären. Der Islam und der Kommunismus sind zwei Gegenpole, die sich niemals vereinen können. Die islamischen Staaten haben nur jetzt letzten Endes verstanden, für sich aus den natürlichen geographischen Gegebenheiten Nutzen herauszuholen. Man sieht weiterhin manchmal fest, daß einerseits die genannten islamischen Staaten, wie die Türkei, Arabien, Irak, Iran und Afghanistan, mit der Sowjet-Union kooperieren, andererseits mit Japan. Gerade damit aber ist wohl der beste Beweis gegeben, daß sich die islamische Welt vor allen Dingen einmal festigen will, um in ihren eigenen Ländern Ordnung zu schaffen. Denn Dauerdreiflüchtland mit Sowjetrußland und Japan wird man wohl nicht erwarten können.

# Die Kampfwagen des Reichsheeres



Kampfwagen des Reichsheeres bei einer Geländeübung. Aus der gedeckten Bereitstellung brechen die Kampfwagen zum Angriff vor



Zum erstenmal in seiner Geschichte begann das deutsche Heer mit System und Rücksicht den Aufbau der in allen anderen rüstungsfreien Armeen schon längst zur Selbstverständlichkeit gewordenen Kampfwagenwaffen. Gewiß hat die deutsche Armee des großen Krieges über Kampfwagen oder, wie man damals allgemein zu sagen pflegte, Tanks verfügt. Doch die Zahl der von den überanstrengten und an starkem Rohstoffmangel leidenden deutschen Kriegsindustrie hergestellten damaligen Kampfwagen war erschreckend gering gegenüber den Massen, die Engländer, Franzosen und Amerikaner von Ende 1917 an an die Front zu werfen vermohten. Die wenigen deutschen Kampfwagenbataillone des letzten Kriegsjahres bestanden obendrein noch nicht einmal ausschließlich aus in Deutschland hergestellten Kampfwagen. Sie mußten ihr Material immer wieder mit gegnerischen Beute-tanks nachfüllen.

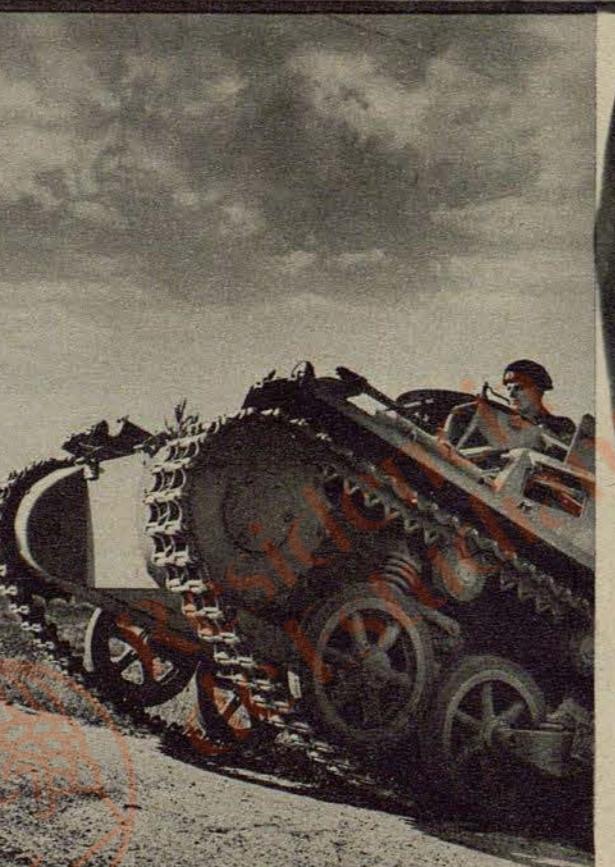
Durch den Zwang des Versailler Diktates wurde die Kampfwagenwaffe auf lange Jahre hinaus aus der deutschen Wehrmacht ausgeschaltet. Jeder von uns, der damals Gelegenheit gehabt hat, eines der größeren Reichswehrbataillone mitzumachen, erinnert sich noch mit leisem Schauder an die Tankattrappen, die in der Reichswehr geführt wurden, um der Infanterie wenigstens einen Teil des Eindrucks dieser modernen Waffe zu vermitteln und sie in den Grundelementen

der Kampfwagenabwehr zu schulen. Diese Tankattrappen, bestehend aus dünnen, kriegsmäßig bemalten Bleiblechen, montiert auf alte Hanomag-Chassis, waren für jeden Soldaten eines der beschämendsten Zeichen für den lärmenden Druck der entehrenden Versäller Zwangsbestimmungen auf militärischem Gebiet.

Doch diese leichten Tankattrappen waren schon ein gewaltiger „Fortschritt“ gegenüber den Anfangen dieses leider notwendigen bitter-grotesken Theater-spiels. Zunächst hatte man nämlich Tankattrappen aus wirklichen Pappe hergestellt, die über dreirädrige Fahreräder geflüht wurden. Für die Mannschaften, die zur Fortbereitung dieser hilflosen Tankattrappen kommandiert werden mußten, war es oft eine bitter schwere und nebenher noch etwas beschämende Arbeit, diese Pappmonstren über das Manöverfeld fortzurollen. Wer auch nur einmal bei einem solchen „Tankangriff“ durch Zufall in die Nähe der Gruppe ausländischer Militärattachés gekommen ist, dem wird das bedauernd überlegene Lächeln so manches dieser ausländischen Offiziere angesichts dieses erzwungenen Hilfsmittels für die Ausbildung deutscher Soldaten unvergeßlich bleiben.

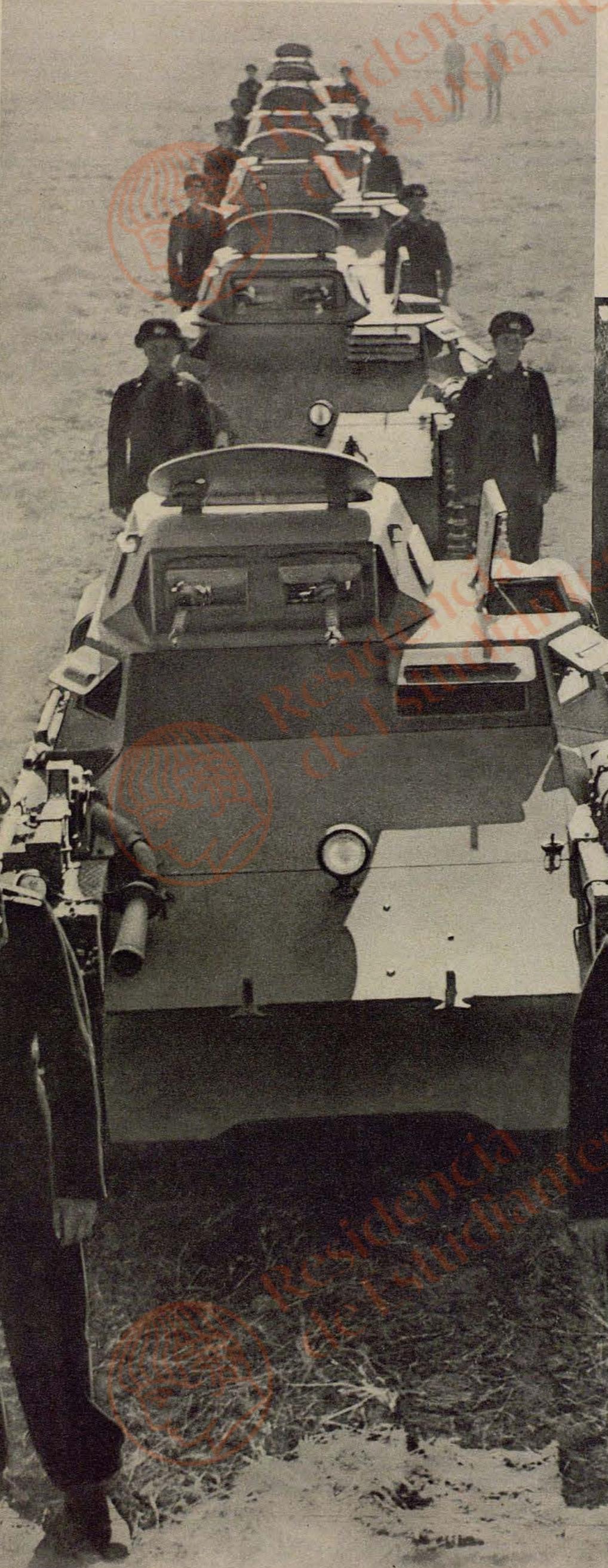
Das alles muß man eigentlich selber erlebt haben, um beurteilen zu können, mit welcher inneren Erleichterung und mit welchem Stolz heute der deutsche Soldat auf die modernen leichten Kampfwagen blickt, die nun wieder einen selbstverständlichen Bestandteil des neuen deutschen Reichsheeres bilden.

Die jetzt aufgestellten Kampfwagen-Kompanien des Heeres können materialmäßig natürlich weitgehend auf den langjährigen Erfahrungen des Auslandes mit



Leichter deutscher Kampfwagen in Marschfahrt bei einer Geländeübung

Alle Aufnahmen: Presse-Illustrationen Hoffmann



dieser wichtigen Waffe aufbauen. Im Rahmen der vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler immer wieder mit Nachdruck betonten reinen Verteidigungsaufgabe der gesamten deutschen Wehrmacht hat man sich jedoch von vornherein bewußt darauf eingestellt, diese ersten deutschen modernen Kampfwagen-Kompanien mit sogenannten leichten Kampfwagen auszurüsten.

Das festzustellen, ist notwendig, weil nämlich das Ausland zum großen Teil über weit größere, schwerere und auch schwerer armierte Kampfwagen verfügt. Die schweren englischen Kampfwagen zum Beispiel haben bei einer Stundengeschwindigkeit von 32 Kilometer ein Gewicht von 32 Tonnen, eine Länge von 9,3 Meter, eine größte Breite von 3,2 Meter und eine Höhe von 2,75 Meter. Ihre Bewaffnung besteht aus einer 4,7-Zentimeter-Schnellfeuerkanone

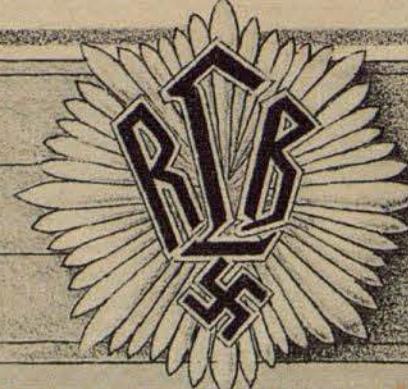


Bild oben: Zum Angriff bereitgestellt, steht der Kampfwagen am Waldrand so, daß er gegen feindliche Sicht völlig gedeckt ist

\*  
Bild links: Kraftwagen-Formation auf dem Übungsfelde angetreten. Deutlich zeigt unser Bild die aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen gewählte Uniformierung für die neuen deutschen Panzer-Formationen

und 4 Maschinengewehren, davon eins zur Bekämpfung von Luftzielen. Die Besatzung beträgt 10 Mann.

Doch selbst dieser Riesenpanzer ist noch keineswegs der größte und schwerste. Die schweren französischen Tanks, die den beeindruckenden Namen Char de rupture (Durchbruchswagen) führen, haben ein Gewicht von 74 Tonnen und eine entsprechende Bewaffnung. Auch Amerika verfügt über Kampfwagen von 37 Tonnen Gewicht mit einer Bewaffnung von 2 Geschützen und 5 Maschinengewehren.

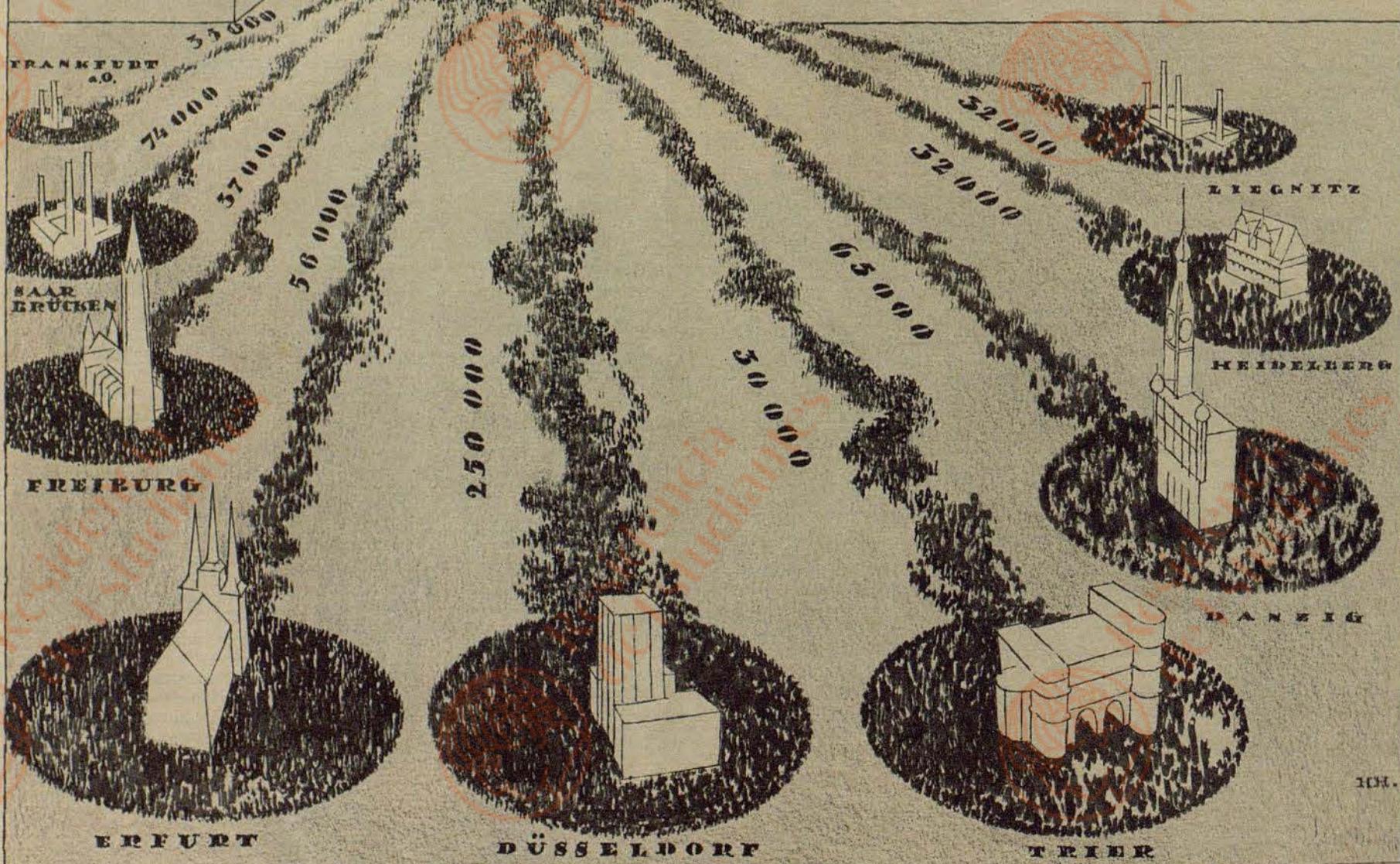


# GROSSE DEUTSCHE LUFTSCHUTZ-AUSSTELLUNG

**Besuchs-Statistik  
der Großen Deutschen Luftschutz-  
Ausstellung  
1934**

Stadt	Einwohner	Besucher	Besucher in % zur Einwohnerchaft
1. Berlin	4 000 000	82 000	2,1
2. Leipzig	750 000	42 000	5,6
3. Grimma	12 000	4 500	37,5
4. Dresden	650 000	53 000	8,2
5. Görlitz	97 000	28 000	28,9
6. Liegnitz	75 000	32 000	42,7
7. Gleiwitz	100 000	25 000	25,0
8. Glogau	25 000	7 000	30,0
9. Stettin	250 000	52 000	20,8
10. Danzig	180 000	65 000	36,1
11. Karlsruhe	160 000	40 500	25,3
12. Freiburg	100 000	37 000	37,0
13. Heidelberg	80 000	32 000	40,0
13 Städte	6 479 000	500 000	

1935			
Stadt	Einwohner	Besucher	Besucher in % zur Einwohnerschaft
1. Stuttgart	420 000	85 000	20,3
2. Frankfurt a.M.	550 000	121 000	22,0
3. Saarbrücken	163 000	74 000	45,4
4. Trier	70 000	30 000	42,9
5. Dortmund	535 000	70 000	13,1
6. Düsseldorf	515 000	250 000	48,5
7. Erfurt	140 000	56 000	40,0
8. Frankfurt a.O.	75 000	35 000	46,7
8 Städte	2 468 000	721 000	



# Die Reichsluftschutzschule

## DER ERSTE SONDER-LEHRGANG FÜR SCHRIFTLEITER

Lehrt es eigentlich, besonders darüber zu reden? Wir Schriftleiter sind ja auch keine besonderen Menschen, wollen es wenigstens gar nicht sein. Und wenn wir heute, getreu den Grundsätzen, die für die Presse des Dritten Reiches gelten, uns noch mehr als früher bemühen, selbst in die Dinge hineinzusteigen, über die wir zu schreiben haben, dann ist es uns am liebsten, wenn davon so wenig wie möglich Aufhebens gemacht wird. Denn es ist ja eigentlich Selbstverständlichkeit — auch wenn es nicht immer so war, — daß man nur über Sachen schreibt, die man von Grund auf kennt. Können ist ja beim besten Willen nicht immer zu verlangen.

Es ist deshalb kein Wunder, daß die Einladung, die das Präsidium des Reichsluftschutzbundes an einen Teil der deutschen Presse ergehen ließ, einen Lehrgang an der Reichsluftschutzschule mitzumachen, erfreulichen Widerhall fand. Nahezu alle Zeitungen, an die man sich zunächst wandte, gaben ihre Zusage und schickten einen Schriftleiter

zu dem 51. Lehrgang der RLS vom 13. bis 21. Februar. Aus der oben angegebenen, vielfach vertretenen Ansicht heraus, daß Schriftleitern etwas Besonderes geboten werden müste, ist es zu erklären, daß das Präsidium sich bemüht hat, für diesen Lehrgang die hervorragendsten Lehrkräfte heranzuziehen, um über sämtliche Probleme des Luftschutzes zu sprechen. Nur einige Beispiele: SA-Oberführer Professor Dr. von Arnim, der Rektor der Berliner Technischen Hochschule, referierte über Deutschlands wehrpolitische Lage, Ministerialrat Großkreuz vom Reichsluftfahrtministerium über die Organisation des zivilen Luftschutzes. Über den Schutz der Tiere und Lebensmittel gegen chemische Kampfstoffe sprach Oberst-Veterinär Professor Dr. Richters, der Gruppenleiter im Präsidium des RLB, LS-Gruppenführer Peres, hatte das Thema „Psychologie im Luftschutz“ übernommen, die Fragen des bautechnischen Luftschutzes behandelte Dr. Schoßberger, alles erstklassige Fachleute auf ihrem Gebiet, die zu jedem Lehrgang heran-

zuholen nicht immer möglich ist. Es war also von Seiten des Präsidiums alles getan worden, um den 34 Vertretern der Presse, die an diesem ersten Schriftleiter-Sonderlehrgang der Reichsluftschutzschule teilnahmen, das Beste vom Guten zu bieten, und die Schriftleiter selbst galten ihren Dank für diese besondere Aufmerksamkeit dadurch ab, daß sie mit besonderem Eifer an dem Lehrgang teilnahmen, um das Geschehene und Gehörte später nach der Rückkehr in ihren Beruf so verwenden zu können, wie es im Interesse der Landesverteidigung notwendig ist.

Denn gerade die Tagespresse kann, wenn sie richtig angefeuert wird, dem Reichsluftschutzbund unendlich viel Hilfe leisten. Notwendig ist nur, daß einmal die Schriftleitungen das notwendige Verständnis für alle Fragen des Luftschutzes aufbringen, zum anderen, daß den Schriftleitungen von Seiten der Untergliederungen des Reichsluftschutzbundes verständnisvoll beratend an die Hand gegangen wird. Wenn es hier und da daran vielleicht zum Teil noch fehlen sollte,

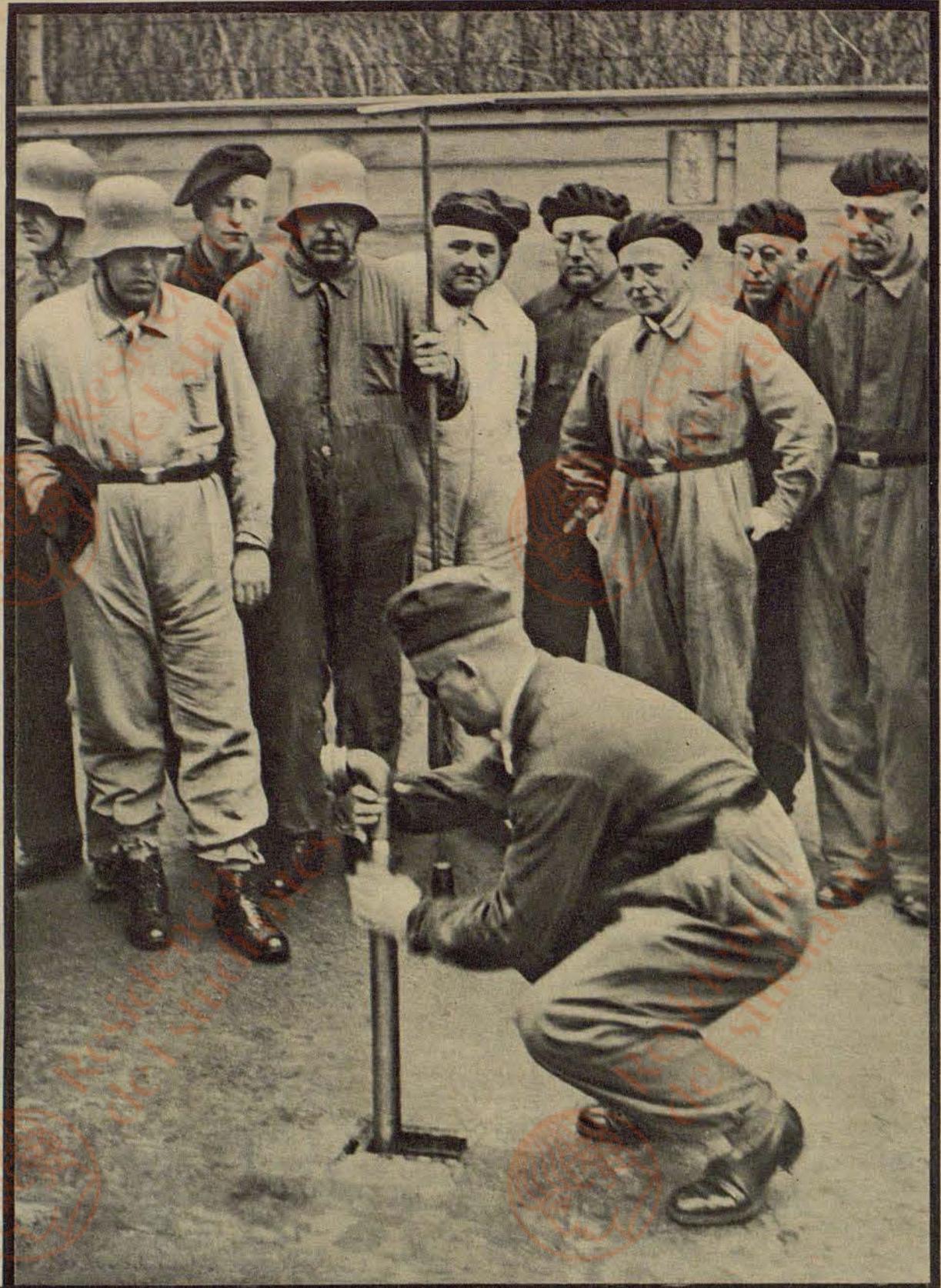


Ausmarsch zum praktischen Dienst während des ersten Sonderlehrganges der RLS für Schriftleiter

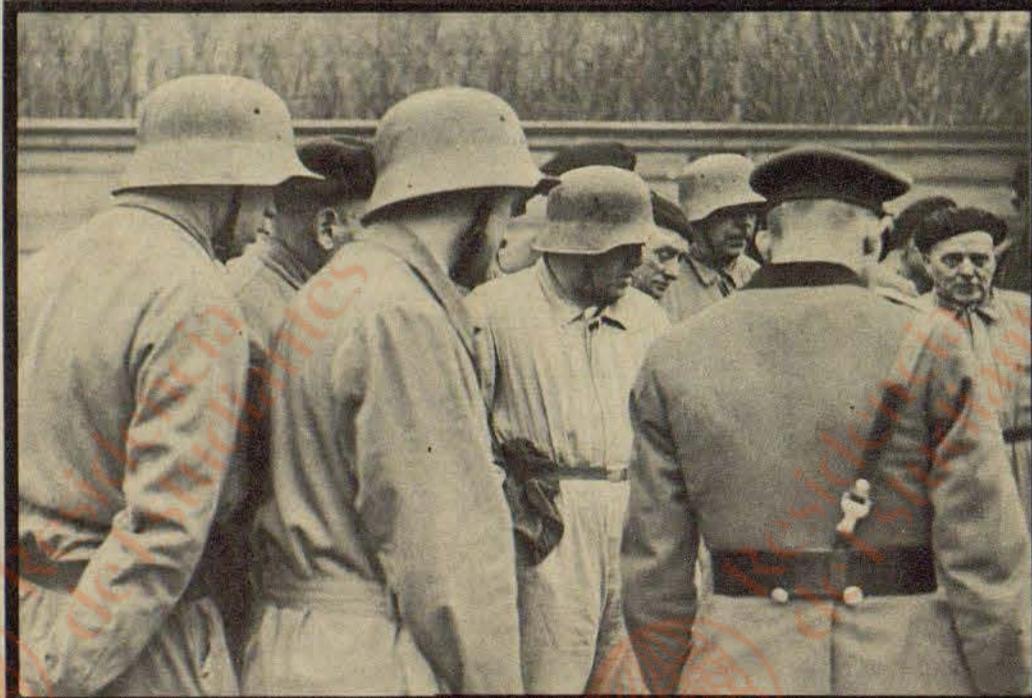
Aufnahmen Ullstein-Fremke

So mag das daran liegen, daß manche Amtsträger des Reichsluftschutzbundes eine gewisse Scheu vor der Presse empfinden. Zum anderen ist nicht zu bezweifeln, daß der Schriftleiter, ganz gleich ob in Groß-, Mittel- oder Kleinstadt, zu den am meisten beschäftigten Menschen gehört, der, mitten in das Getriebe des öffentlichen Lebens eingespant, manchmal erst einige Zeit braucht, um neue Probleme in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen. Auch hier gilt wieder das Wort, daß Schriftleiter auch nur Menschen sind. Sie werden also genau wie alle anderen Volksgenossen auf die Werbung des Reichsluftschutzbundes reagieren. Genau wie überall wird es auch hier Menschen geben, die sich zunächst ablehnend oder passiv verhalten. Es bedarf also auch hier zunächst des Einsatzes aller Werbemethoden. Als am wirksamsten hat sich ja bisher wohl überall erwiesen, den zu Werbenden mit der Praxis des Luftschutzes vertraut zu machen, ihm am praktischen Beispiel zu zeigen, welche Gefahren ein Luftkrieg der Zukunft im Gegensatz zu früheren Kriegen mit sich bringt und wie diesen Gefahren mit verhältnismäßig einfachen Mitteln, nur mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit, begegnet werden kann.

Aus diesem Grunde kam dem praktischen Teil des Lehrganges besondere Bedeutung zu. Die Übungen in der Brandbekämpfung, das Bekämpfen von Brandausfällen, die Arbeit im Brandhaus und am Löschkarren, das Vertrautmachen mit der Gasmaske und schließlich der Einsatz der ganzen Abteilung bei der abschließenden Hausübung haben wohl ohne Zweifel allen an dem Lehrgang beteiligten Schriftleitern, denen diese Dinge zum großen Teil neu waren, genau so imponiert wie die ausgezeichneten theoretischen Vorträge. Wenn auch wohl keiner der Teilnehmer nun nach Hause kommt mit der Überzeugung, daß er fit und fertig ausgebildeter Luftschutzhäuswart, Hausfeuerwehrmann oder Laienhelfer ist, so dürfte doch gerade die Einsicht, daß ein Lehrgang von acht Tagen nicht ausreichend ist, um die notwendige praktische Durchbildung zu erreichen, dazu beitragen, daß der Schriftleiter in Zukunft mit großem Verständnis der außerordentlich schwierigen Aufgabe des Reichsluftschutzbundes gegenüberstehen und erkennen wird, welches Opfer jeder einzelne der Hundertausende von Amtsträgern bringt, die sich ehrenamtlich zum großen Teil seit Jahren schon diesem Teil der Landesverteidigung verschrieben haben. Wenn aus diesem ersten Schriftleiter-Lehrgang der Reichsluftschuschule die richtigen Folgerungen gezogen werden sollen, dann können sie nicht darauf binauslaufen, daß nun möglichst alle deutschen Schriftleiter einen Lehrgang in Berlin besuchen sollen. Das ist praktisch nicht durchführbar und auch gar nicht notwendig. Es gibt an allen Orten, wo Zeitungen erscheinen, auch Luftschuschulen, sei es der Landes-, Bezirks- oder Ortsgruppen. Wenn nicht in mehrtagigen Lehrgängen, so wird es doch möglich sein, einzelne Schriftleiter der Tageszeitungen mindestens zu einigen theoretischen und praktischen Veranstaltungen heranzuziehen. Wenn diese Veranstaltungen richtig aufgebaut sind, dann wird ihnen auch die notwendige Überzeugungskraft innewohnen, um den manchmal skeptischen Schriftleiter zu überzeugen. Daran aber darf wohl kein Zweifel bestehen, daß die deutschen Schriftleiter besten Willens sind, Bestrebungen, deren Wert für Volk und Vaterland sie erkannt haben, nach Kräften zu



Der Umgang mit Hydranten will ebenfalls gelernt sein, wenn ein Schriftleiter sich über Wesen und Aufgaben einer Luftschutzgemeinschaft ein zutreffendes Bild machen soll



Praktische Arbeit und Belehrung stand bei diesem Sonderlehrgang ebenso wie stets sonst an der RLS im Vordergrunde; denn nur die Praxis haucht der Theorie Leben ein

fördern. Es darf als sicher angesehen werden, daß diese Forderung sich nicht nur darin äußern wird, einige Auffächer werbenden Inhalts zu schreiben, sondern vor allen Dingen darin, alle Dinge des täglichen Lebens, die in irgendeine Beziehung zum Luftschutz zu bringen sind — und es gibt wenige, bei denen das nicht möglich ist — durch die Brille des Luftschutzhämmers zu sehen und sie entsprechend zu behandeln und auszuwerten. Die Hauptarbeit zu dem Ziel, die deutsche Presse mit dem Gedanken des Luftschutzes zu durchdringen, muß also draußen im Lande liegen. Wenn sie dort ebenso geschickt angefaßt wird, wie das in dem achtägigen Lehrgang auf der Reichsluftschuschule geschah, dann darf man damit rechnen, daß dieses Ziel recht bald erreicht wird und daß die Presse dann ihrerseits ohne Ausnahme tatkräftig daran mithilft, das große Endziel der Wehrhaftmachung des ganzen Volkes zu vollenden.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem Lehrgang selbst: acht Tage lang mit Kameraden aus dem ganzen Reich durch gleichmäßige Kleidung und gleiches Wohnen und Essen und durch ein gleiches Ziel verbunden zu sein, ist immer ein Erlebnis. Wenn darüber hinaus, wie an der Reichsluftschuschule, ein vorbildlicher Geist der Kameradschaft herrscht, wenn man für diese kurze Zeit von Männern geführt wird, denen ihr Fachgebiet ebenso wie das ganze große Gedankengut, das sie lehren, so vollkommen in Fleisch und Blut übergegangen ist, dann muß jemand schon sehr abgebrüht sein, um nicht mehr als einen Hauch dieses Geistes mit in die Heimat und an seinen Arbeitsplatz zu nehmen. Wir, die wir diesen 51. Lehrgang der RLS miterlebt haben, werden ihn und unsere Kameraden Lehrer jedenfalls stets in dankbarer Erinnerung behalten und versprechen, unseren Dank durch die Tat zu beweisen. Wilhelm Spiegel

# SERENISSIMUS

## Verkauft seine „Karlsruher.“

Die tragische Geschichte des württembergischen Kapregiments

Ein fürstlicher Subsidien-  
Einnahmer

General Göring hat jüngst einmal ausgesprochen, daß jene Zeiten endgültig verüber sind, in denen deutsche Männer als Söldner oder als Figuren auf dem Schachbrett der Fürsten ihr Blut für fremde Interessen hergeben müssten. Diese Erinnerung an die unseligen Zeiten unserer Geschichte fand ihre Begründung in dem Umstand, daß viele Menschen die Segnungen nationaler Errungenchaften erst dann richtig erkennen, wenn man ihnen an greifbarem Beispiel aus der Vergangenheit die Größe des Erreichten nachweist. Wie viele Menschen wissen etwas von der Geschichte des deutschen Söldners, der in früheren Zeiten unter dem unerbittlichen Zwang der Verhältnisse immer wieder in allen Erdteilen und oft gegen die eigenen Landsleute unter fremden Fahnen kämpfen mußte? Wer kennt die erschütternden menschlichen Konflikte und die nationale Tragik, die sich aus jenem Söldnerdienst ergab? Wenn wir heute aus diesen Schicksalen eines in die Erinnerung rufen, vielleicht das ergreifendste, so mag es den trostlosen Zustand jener Zeit deutscher Zerrissenheit ebenso aufzeigen wie die ewige unter allen Umständen aufrechte deutsche Soldatentugend.

Es ist das Schicksal des Soldregimentes „Württemberg“, das unter dem Namen „Kapregiment“ in die Geschichte eingegangen ist.

Der Herzog Karl Eugen von Württemberg, dem die unverdiente Ehre widerfuhr, durch seinen Erfeldscher Friedrich Schiller der Nachwelt nicht unbekannt zu bleiben, stellte es in der Blütezeit des fürstlichen Soldatenhandels am Ende des 18. Jahrhunderts auf, um es an die Holländisch-Ostindische Kompagnie zur militärischen Sicherung des damals holländischen südafrikanischen Kaplandes zu „vermieten“.

Dieser schwäbische Erzdespot war ein richtiger Soldatenhändler und Subsidieneinnehmer. In den Kriegen Friedrichs des Großen verhandelte er seine Schwaben zur Auffüllung des ewig leeren fürstlichen Geldsackes nach allen Seiten hin, so daß sie tüchtig aufeinander schiessen konnten. Doch so stark der Goldstrom auch floß, die Ausgaben des Herzogs für seine Kompagnie „natürlicher“ Kinder fraßen die Schäse wieder auf. Da sollten die holländischen Pfeffersäcke einmal gründlich helfen. Der große Preußenkönig war



Herzog Karl Eugen von Württemberg, der gegen schmutziges Geld seine Landeskinder als Landsknechte in alle Welt verkaufte

Nach einem zeitgenössischen Kupferstich im Kupferstichkabinett Stuttgart

eben erst nach Walhall gezogen, als Serenissimus den Vertrag mit den Holländern unterschrieb, der ihm eine Subsidie von 300000 Gulden bei der Aufstellung eines Regiments, 72000 Gulden bei der Einschiffung und in jedem Jahre 65000 Gulden eintrug. Lange hatte er um den Preis seiner Soldaten gehandelt, doch der Abgesandte der Holländer, der ehemalige württembergische Oberstleutnant von Knecht, drückte seinen früheren Herrn mit der verächtlichen Bemerkung, Soldaten seien ja sonst bei ihm nicht so teuer, immer weiter herunter. Nunmehr hat der fürstliche Menschenhändler am Ende die nicht unerhebliche

Summe von 90000 Gulden einzutragen können.

Dafür schickte er ein 2000 Mann starkes Regiment Landeskinder in die Hölle und ließ seine Offiziere auf die orangefarbenen Farben schwören. Er selbst nahm ihnen den Eid vor seinem Schloß in Ludwigsburg ab. Das war 1787. Ein Teil dieser jungen tüchtigen Offiziere stammte aus der berühmten Karlsruher Schule in Stuttgart, in der auch Schiller unter der Fuchtel Karl Eugens gestanden hatte, ehe er sich seinem Landesvater durch die Flucht in die deutsche Freiheit entzog. Sonst hätte der Herzog auch ihn den Holländern verkauft. Alle Karlsruher fühlten sich ihr Leben lang als echte Schillerbrüder dem großen Helden der deutschen Freiheit zugeschworen und waren voll Verachtung gegen ihren gewalttätigen und undeutschen Herzog. Einen anderen Teil des Offizierkorps bildeten die natürlichen Söhne des Serenissimus, dem der weit entfernt liegende Wirkungskreis des neuen Regiments eine günstige Gelegenheit gab, sich gewissen väterlichen Verpflichtungen auf eine gute Art und ein für allemal zu entledigen.

Der besorgte Landesvater hatte nicht falsch gerechnet. Der Soldatenhandel lautete zwar nur auf 5 Jahre, doch aus ihnen wurden 10 und schließlich ein ganzes qualvolles Leben!

Schon der Auszug des ersten Bataillons aus Ludwigsburg stand unter einem Unheil verhüllenden Stern. Er glich einem Leichenzug, und die Menge sang die Kaplieder des vom Herzog zehn Jahre auf dem Hohenasperg eingekerkerten Dichters Schubart:

Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark!  
Der Abschiedstag ist da.  
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!  
Wir sollen über Land und Meer  
Ins heiße Afrika.

Auf dem Marsche durch Frankreich nach Bissingen verlor das Bataillon durch Krankheiten, Tod und Fahnenflucht über ein Drittel seiner Mannschaften. Kopfprämien für „wiedergefangene“ Deserteure halfen nichts. Der Rest war, als er das Ziel erreichte, „fast barfuß gelassen“, berichtete ein Beamter nach Stuttgart.

## Nach Indien verfrachtet

Für Monate verstaute dann die sogenannte Edle Kompanie ihre „Lebware“ auf schwimmenden Särgen, so daß die Soldaten auf den engen Schiffen wie Eintagsfliegen am Abend starben. Ein ganzes Heer von Häfischen folgte im Rielwasser der Transportschiffe und wartete gierig auf die in das Meer gesunkenen Leichen. „Wir hatten einen großen Abgang von Toten“, meldete der Regimentsbericht lakonisch nach Hause. Es waren ihrer 143; die meisten Überlebenden hatten den Skorbut. Als das letzte Transportschiff infolge starker Stürme erst nach sieben (!) Monaten am Kap eintraf, waren die Mannschaften halb verbungert. Der Leutnant Kapf, Schillers einziger Quartierskamerad und Freund auf der Karlsschule, hielt mit den letzten zwölf gesunden Leuten seiner Kompanie seinen Einzug in Kapstadt. Troß allem hielt das Regiment Württemberg die Jahre der Kapitulation pflichttreu aus. Nochmals wurden über 500 Offiziere und Mannschaften Opfer des Klimas. Erfas aus der Heimat füllte die Reihen wieder auf. Die große Französische Revolution brauste über Europa dahin, die Holländer bekamen am Kap und in Indien ihre Kriegssorgen mit den Engländern. Doch endlich kam das Ende der Kapitulationszeit, und zum ersten Male hatten die Schwaben gute Hoffnung am Kap, sie freuten sich auf die Heimreise... Doch das Schicksal wollte es anders. Die Vertragschließenden, der edle Herzog und die Edle Kompanie, hatten — vergessen, im Vertrag etwas über die Heimhaftung des Regiments festzulegen, da niemand die Kosten übernehmen wollte. Nun war der Herzog in den großen Händeln der Zeit von anderen Sorgen erfüllt als von dem Schicksal der paar verlassenen Landeskinder dort irgendwo am Kap der Guten Hoffnung.

So verfrachteten die Holländer sie kurz entschlossen nach ihren gefährdeten Besitzungen in Ceylon und Java, wofür der Herzog abermals 10000 Gulden Schmerzensgeld einz-

strich. Einen Augenblick schwankten die braven Schwaben, ob sie nicht mit der Waffe in der Hand diesem elenden Handel ein Ende bereiten und sich die Heimkehr erkämpfen sollten. Doch dann siegte die Disziplin in ihnen, die soldatische deutsche Disziplin.

Wieder schaukelten sie monatelang auf den schwimmenden Särgen über das große Meer, ehe ein Teil von ihnen in Ceylon, der andere auf Java ausgeschifft wurde. Dort brannte die indische Sonne Löcher in ihre Reihen, und die javanische Pest raffte sie hin. Doch soweit sie noch auf den Beinen standen, hielten sie bis zum Tode den Eid einem Kriegsherrn, der sie wider Treu und Glauben in der Fremde festhielt, und einem Landesvater, für den sie nur noch im Einnahmebuch auf der Welt waren. Die meisten, ja fast alle sollten die Heimat nie wiedersehen. Ihr Schicksal hört sich wie eines aus den alten germanischen Heldengesängen an. Verrat breitete sich rings um das verlassene Häuflein aus, das auf der Rieseninsel Ceylon verteilt lag. Das Schweizer Soldregiment, das neben den Schwaben in holländischen Diensten stand, ging gegen höheren Sold zu den Briten über, die im Trubel der revolutionären Ereignisse in Europa im Kriegszustand mit der von Frankreich geschaffenen Batavischen Republik standen. Die britische Flotte erschien, um die Insel zu besetzen, und brachte die Schweizer Kameraden von gestern gleich wieder mit. Der holländische Resident zog selbst die weiße Fahne über Colombo hoch... nur die Schwaben standen treu unter Waffen für eine längst nach allen Seiten hin verlorene Sache.

Selbst dem ausgekochten Gegner war peinlich, seine überlegene Macht gegen dies Übermaß von Treue einzusetzen, und er schickte den Schweizer Oberst, um zu verhandeln.

Da erst streckte ein Teil des Regiments die Waffen gegen das Versprechen, in die über alles geliebte Heimat befördert zu werden. Was der Holländer verweigert hatte, sagte der Brite zu. Ein anderer Teil trat in britische Dienste, der

Rest aber wies jede Verhandlung zurück und ließ sich lieber nach Kriegsbrauch in die Gefangenschaft nach dem großen britischen Waffenplatz Madras abführen.

## Die Helden von Java

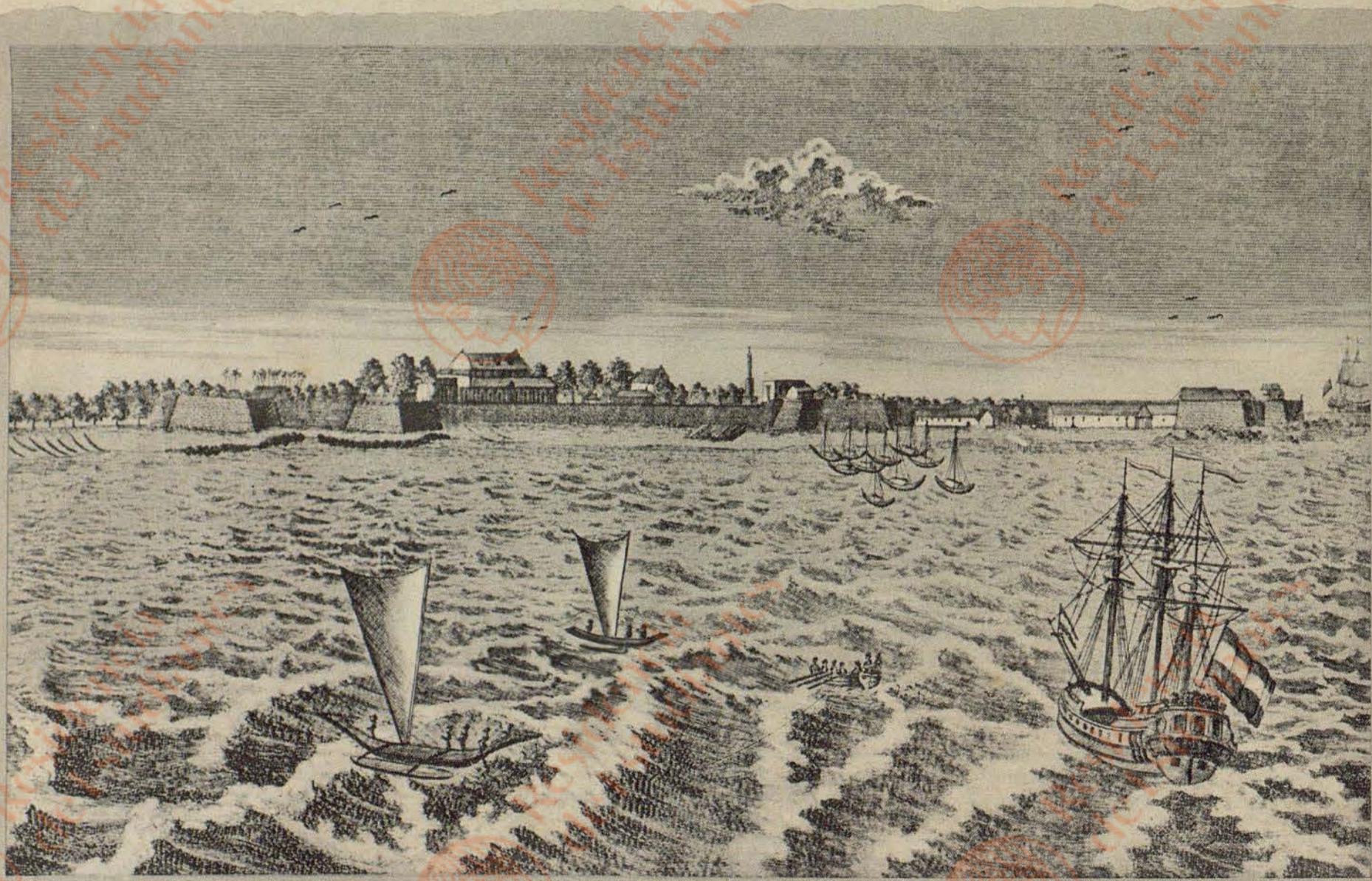
In der Pesthöhle von Java erging es dem zweiten schwäbischen Bataillon noch schlimmer. Zehnlang lag die Kompanie des Hauptmanns Gaupp aus Überach auf der kleinen Molukkeninsel Amboina, wo sie einen Aufstand der Eingeborenen niedergeschlagen hatte. Vierzig Segeltage war sie von Batavia entfernt, holländische Schiffe hatten sie wohl hingebracht, aber keines hatte sie wieder abgeholt. So lagen die Schwaben in der tödenden Hitze, alle Offiziere bis auf den tapferen Hauptmann Gaupp waren gestorben, die Soldaten hatten kein Uniformstück mehr auf dem Leib, und was Sold war, wußten sie schon lange nicht mehr.

Die letzte Patrona stieckte im Gewehrlauf.

Viermal rundete sich das Jahr, ehe das erste Segel am Horizont auftauchte; doch es gehörte nicht zu dem ersehnten Holländer, sondern es führte ein englisches Kriegsschiff heran, das die Kompanie zur Übergabe aufforderte.

Noch einmal stellte der Hauptmann seine halbnackten Soldaten in deutscher Kampfstellung auf, um sich zu wehren; doch als die Landungstruppe sie in den so lange nicht gehörten Lauten ihrer schwäbischen Heimatsprache anrief — es waren die auf Ceylon in englischen Sold getretenen Württemberger —, versagte ihnen die Kraft.

Verkauft, verraten, vergessen, nahmen sie englische Dienste an, um wieder Menschen zu werden. Es war ja ganz gleichgültig, wem sie dienten. Selbst den kriegsgewohnten Briten schlug das Herz bis zum Halse, als sie diese Helden schaute vor sich haben. Sie stellten sich in Paradesstellung auf und rührten die Trommeln, als die deutschen Soldaten ohne Uniform, zerwürkt und alle Mann krank, doch in strammer militärischer Ordnung aus dem Urwald an den Strand marschierten.



Ansicht des Hafens von Colombo auf Ceylon um die Mitte des 18. Jahrhunderts

Nach Heydt, Allerneuester geographischer und topographischer Schauplatz von Afrika und Ostindien. Willhermsdorf und Nürnberg 1744



Ansicht von Kapstadt gegen Ende des 18. Jahrhunderts

Nach einem Aquarell von Hendrik Kobell, 1777

der Hafenstädte. Java wurde ein deutsches Soldatengrab. 3200 Mann hatten die „Landesväter“ im Laufe der Zeit an die Holländer geliefert. Nur hundert von ihnen kehrten in die schöne Heimat zurück.

#### Betrogen bis zuletzt

Aber damit ist das Schicksal dieser Helden noch nicht zu Ende erzählt. Seit vielen Jahren hatten die letzten von ihnen keinen Sold mehr erhalten. Die Soldgelder waren zwar in Holland in guten Gulden Reichsgeld niedergelegt worden, doch der eigene Regimentsoberst Theobald von Hügel, ein dunkler Punkt im Bild dieses bekannten Geschlechtes ausgezeichneter Offiziere und Staatsmänner, hatte sie in schlechte Kap- und Indiengulden verwandelt und den Kursgewinn mit 25% Profit in die Tasche gesteckt. Er hatte auch sonst allerlei Geschäfte mit seinem Regiment gemacht, so daß die späteren Gerichtsakten ihm eine wahrhaft wucherische „Handlung“ bescheinigten. Es blieb diesem Regiment nichts erspart. Als die Sache endlich vor den neuen Landesherrn, den frischgebackenen König Friedrich kam, setzte dieser dem Skandal die Krone auf, indem er die umstrittenen Gelder kurzerhand — für seine königliche Kasse einzog. Das Regiment „Württemberg“ war für ihn nicht mehr vorhanden.

Die Folge war ein Rattenschwanz von Soldprozessen und Justizskandalen, und als die Gerechtigkeit endlich siegte, waren fast 70 (!) Jahre seit dem Ausmarsch des Regiments verflossen. Nur einer der Braven lebte noch als Greis in München: der Kapsoldat Gottfried Adam Köbler. Er bezahlte 80 Gulden Entschädigung.

Niemand hat diesen ebenso unglücklichen wie heldenhaften Soldaten ein Denkmal gesetzt. Nicht einmal die Geschichte des Regiments konnte trotz vieler Bemühungen vollständig geschrieben werden, da sich dem Quellenstudium der über drei Erdteile zerstreuten „Kap-Akten“ große Schwierigkeiten entgegenstellten. Erst vor wenigen Jahren sind mehrfache neue Veröffentlichungen erfolgt, der große Prozeß der Geschichte geht weiter. Doch nicht in diesen Akten, sondern im lebendigen Herzen der Nation wird das über alle Begriffe treue Soldatentum des Regiments Württemberg für alle Zeiten weiter leben.



Oberst Theobald von Hügel, der Kommandeur des württembergischen Kapregiments



Bild links: Die Kaserne des Regiments „Württemberg“ in Samarang

Aus: Das württembergische Kapregiment 1786-1808, Verlag Strocker und Schröder, Stuttgart

Auf den vom Schiffsmast geholten Union Jack schwur der Held von Amboina, Hauptmann Gaupp, den neuen Fahneneid. Schon sein Vater hatte unter dem großen Lord Clive den Engländern umfangreiche Teile Indiens erobert. Es war wirklich gleichgültig, für wen der Sohn noch kämpfte. Wenn er gewußt hätte, daß sein neuer Herr in Stuttgart, der Herzog Friedrich, längst mit den Engländern verhandelt hatte, ihnen das den Holländern schon einmal verkauft Regiment für eine auf 10000 Gulden erhöhte Subsistenz zu überliefern, wäre ihm der Fahnenwechsel leichter geworden.

#### Zwanzig Jahre treu dem Eid

... Zwanzig Jahre waren seit dem Ausmarsch des Regiments in Ludwigsburg verflossen, und in Madras saß immer noch der Rest der Tapferen, die sich den Engländern

nicht ergeben hatten. Zwanzig Jahre blieben sie treu dem Dienstleid. Da beugten sich die Briten vor soviel Heldeninn und entließen sie in Ehren. Doch die meisten gingen nicht in die Heimat, sondern mit dem Hauptmann Winckelmann nach Java, um bei den letzten Kameraden zu sein, die dort noch litten. Sie wollten vor ihnen nichts voraus haben. Noch einmal zog an der Küste vor Samarang das Bataillon „Württemberg“ in strammer soldatischer Haltung auf, als die Engländer auf Java landen wollten, und zwang durch seine Strandbatterien die feindlichen Schiffe zum Abzuge. Stolz wehte über dem Bataillon die neue schwarz-rote Flagge des Königreichs Württemberg von Napoleons Gnaden!

Es war das letzte Mal. Niemand kümmerte sich mehr um sie. Die Besten von ihnen wurden Kolonialholländer und bebauten das Land. Die anderen verkamen in den Kneipen

# Rohstoffe, die Weltpolitik machen

VI.

## BILANZ DER WIRTSCHAFTSKRÄFTE

Schwerlich wird man heute eine Frage finden, die mehr im Mittelpunkt der Weltpolitik steht als die Frage nach der Verteilung der Wirtschaftsgüter unter den einzelnen Ländern und Völkern. Der Weltkrieg hat gezeigt, welche Bedeutung die Wirtschaft für die Selbstverteidigung eines Staates besitzt. Nach dem Krieg schien die Frage eine Zeitlang nicht mehr so brennend zu sein. Als inzwischen die Wirtschaftskräfte der Völker wieder durch unbedeutungsliege Fronten von Zollschranken und Valutadifferenzen trennte, wurde allen klar, wie wichtig es sei, alles Nötige bei sich selbst im Land zu besitzen und nicht im Ausland kaufen zu müssen. Wir wollen übrigens bemerken, daß nicht erst der letzte Krieg zu dieser Entdeckung geführt hat. Sie wurde schon lange vor unserer Zeit gemacht. Sie geriet nur in friedfester Zeit wieder in Vergessenheit. Jedenfalls zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, z. B. zur Zeit der Kontinentalsperrre, als Napoleon England durch Absperzung von den europäischen Märkten „erstickte“ wollte, wurde in allen Salons und Bürgerhäusern Europas von nichts anderem gesprochen als von dem, worüber auch heute alle reden und schreiben: von den „Rohstoffen, die die Weltpolitik machen“; nur daß damals nicht Kohle, Erdöl und chemische Produkte zu diesen Rohstoffen zählten, sondern Baumwolle, Zucker, Kaffee, Flachs, Hanf, Indigo, Schiffbauholz, Holzleer. Freilich, in einem Punkt unterscheidet sich unsere heutige Beurteilung des Rohstoffproblems wesentlich von der früheren. Vor hundert Jahren gab es die Statistik der Weltwirtschaft noch nicht, über die wir heute verfügen. Auf absolute Genauigkeit kann jedoch auch unsere heutige Statistik keinen Anspruch erheben. Sie hat sehr wesentliche Mängel. Der wichtigste besteht darin, daß nur ein Teil aller Länder über einen wirklichen Apparat verfügt, bei den anderen müssen wir uns mit einem Überblick „durch Augenmaß“ begnügen; zu diesen letzten gehören die Länder des Ostens (im Ausnahme Japan und der europäischen Kolonien). China bleibt für die Statistik noch ein Buch mit sieben Siegeln. Immerhin liefern die größten und für die Weltwirtschaft wichtigsten Staaten genügend Material, aus dem wir uns ein Bild machen können, das für Napoleon nicht sichtbar war: wir können eine Bilanz der Wirtschaftskräfte der Welt, ihrer Vorräte und ihrer Erzeugung aufstellen. Wir können auf diese Weise eine Bilanz der Wirtschaftskraft der einzelnen Länder aufstellen und errechnen, welcher Anteil an den Weltvorräten von Kohle, Eisen und dergleichen auf dieser oder jenes Land entfällt, welcher Teil der Weltunter der wichtigsten Getreidearten, der Erzeugung von Fertigwaren usw.

Diese Zahlen geben an sich schon ein Bild von der potentiellen Wirtschaftskraft der verschiedenen Staaten. Es ist klar, daß Länder, die gleichzeitig über Kohle und Eisen, über Erdöl und Vorkommen von Buntmetallen (Kupfer, Zink, Blei und dergleichen) gebieten, unverhältnismäßig bessere Aussichten für eine wirtschaftliche Entwicklung haben als solche, die nur einen Teil dieser Stoffe besitzen; im allgemeinen stehen die Produktions- oder Vorratszahlen im Zusammenhang mit dem Umfang der Gebiete, die sich unter der Herrschaft der einzelnen Mächte befinden. Auf den umgebauten Hoheitsgebieten, über die England, Sowjetrußland, Frankreich und die Vereinigten Staaten verfügen, finden sich natürlich weit mehr Rohstoffe aller Art als auf den verhältnismäßig kleinen Territorien Deutschlands, Italiens und Japans. Ihre volle Bedeutung erhalten diese Zahlen indessen erst im Vergleich mit den Zahlen der Bevölkerung. Besonders auffällig ist der Vergleich des Prozentsatzes der Weltbevölkerung, der unter der Herrschaft einer bestimmten Großmacht steht, mit dem Prozentsatz der Ernährungsquellen, der ihr zur Verfügung steht. Man kann daraus einfach ableiten, daß die einen mit eng gefüllten Gürteln eingeschnürt müssen, während die anderen sich satt und voll essen können.

Allerdings darf man diese Ziffern nicht allzu nackt und einfach hinnehmen. Wenn alle Völker auf der gleichen Stufe der Zivilisation stünden und auf der gleichen Stufe wirtschaftlicher Entwicklung, so wäre eine solche Verteilung der Wirtschaftsgüter überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit: dann könnte nicht nur das heutige Deutschland nicht existieren, auch das Vorkriegsdeutschland hätte bei seinem umgebauten Bedarf an Rohstoffen und Nahrungsmitteln und der verhältnismäßigen Kargheit seiner Ressourcen nicht bestehen können. Die Stärke hochentwickelter Staaten liegt in ihrer Industrie. Sie stellen aus fremden, in anderen Ländern gefundenen Rohstoffen solche Fertigwaren her, daß sie jeden beliebigen Rohstoff dafür einhandeln können. Wissenschaft, Technik und Kultur werden in diesem Fall gegen materielle Güter eingetauscht. Dieser Umstand stärkt die Stellung der Industrielande in Zeiten eines weltwirt-

schafträtsel durch die Krise nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar zum Teil verstärkt wurde: die Wirtschaftskraft Deutschlands, Italiens, Japans und Sowjetrußlands.

Bei Aufstellung der Wirtschaftsbilanzen der Länder haben wir nicht nur ihre politischen Grenzen berücksichtigt, sondern auch die wirtschaftlichen „Einflussphären“, wenigstens dort, wo diese „Sphären“ auch politisch genügend befestigt sind (also nicht nur einfache Konzessionen auf fremdem Gebiet darstellen). So haben wir die Baumwolle Ägyptens der Baumwolle der englischen Besitzungen zugewiesen, indem wir hierbei dem Beispiel der englischen Zeitschrift „The Economist“ gefolgt sind: diese Baumwolle gehört tatsächlich den Engländern, und die ägyptische Regierung kann darüber nicht verfügen. Ebenso gehört der Zucker von Kuba und Porto Rico den Amerikanern, die Minerale und landwirtschaftlichen Erzeugnisse von Mandchukuo gehören den Japanern, über das Erdöl von Irak verfügen die Engländer zum Teil, über das Iranische Erdöl vollständig usw. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus spielen juristische Formalitäten keinerlei Rolle.

Die Tabelle enthält nur sieben Großmächte, d. h. nur solche Staaten, die in der Weltwirtschaft und in der Weltpolitik eine besondere wichtige Rolle spielen. Die Stufe der materiellen Verpflegung ist bei allen vollkommen klar zu erkennen: nur ein Teil von ihnen besitzt die Gegebenheiten zu einer allseitigen wirtschaftlichen Entwicklung. Dabei kann hier nur die Red. vom Recht jener grundlegenden Güter sein, die die sogenannten Schlüsselindustrien mit Rohstoffen versorgen, ebenso auch von den grundlegenden Produkten der Ernährung. Einfach über alles verfügt in der Tat nur eine einzige Großmacht: das britische Weltreich. Der einzige anscheinend schwache Punkt — die unbedeutlichen Erdölvorräte — wird in der Praxis durch die Erdöl-Konzessionen in Irak und Iran ausgeglichen; den englischen Anteil am Erdöl von Holländisch-

Unser statistisches Schaubild gibt neben einer sinnfälligen — selbstverständlichen rohen — Übersicht über die Größenordnungen der Großmächte in der Bilanz der Rohstoffe und der wichtigsten Produkte aus ihnen reiches vergleichendes Zahlenmaterial. Bei den gewählten Größenverhältnissen der Figuren ist natürlich zu bedenken, daß es sich um eine Summierung aus Rohstoffschatzen und Produkten handelt. Nur so ist z. B. die verhältnismäßige Größe des deutschen Anteils zu erklären.

Zeichnung: Huber



Indien, Südamerika und anderen Ländern lassen wir hier außer Betracht. Der einzige Mineral-Rohstoff, der England beinahe ganz fehlt, sind vielleicht die Kalifalze.

Auch die Vereinigten Staaten haben fast alles; dennoch mangelt es ihnen ganz an Kautschuk, sie haben kein — oder nur sehr wenig — Chrom, Zinn, Mangan und Nickel, und es fehlen ihnen einige Kolonialprodukte (z.B. Tee). Bei allen lebenswichtigen Rohstoffarten ist die Verhältniszahl ihres Besitzes viel höher als die ihrer Bevölkerung.

Die Sowjetunion ist ebenfalls fast mit allen Grundrohstoffen (Kohle, Erdöl, Eisen) und Nahrungsmitteln versehen. Unter den Metallen fehlen ihr die Zinnerze, unter den kolonialprodukteten Kautschuk, Kaffee, Tee (ihre eigene Produktion ist unbedeutend). Wie bei den Vereinigten Staaten ist der Prozentsatz aller wichtigsten Arten von Industrie- und landwirtschaftlichen Rohstoffen bei ihr höher als der Prozentsatz ihrer Bevölkerung.

Frankreich ist weniger gut versehen als die drei vorhergehenden Großmächte: es hat wenig Kohle und kein Erdöl, auch fehlen ihm einige Buntmetalle (Kupfer, Zinn, Zink, Mangan). Nahrungsmittel aber hat es im Überfluss.

Deutschland steht unter den drei Großmächten, die eine ausgesprochen „passive“ Wirtschaftsbilanz haben, an erster Stelle (die Mehrzahl der Schlüsselzahlen liegt unter dem Prozentsatz seiner Bevölkerung). Bei diesen drei Großmächten ist es richtiger, nicht von dem zu sprechen, was ihnen fehlt, sondern von dem, was sie haben, da die Liste der fehlenden Produkte gar zu lang werden würde. Deutschland ist reich an Stein- und Braunkohle, an Kalifalzen, Kartoffeln, Roggen und Zucker. In bezug auf die Nahrungsmittel ist seine Bilanz beinahe ausgeglichen (es fehlt vorläufig nur an Futtermitteln und Pflanzenölen); aber die Bilanz der Industrierohstoffe ist stark passiv. Dessen ungeachtet erreichen die Ziffern der Industrieproduktion eine bedeutende Höhe.

Japan kann seine Bevölkerung ernähren dank seiner riesigen Reis-, Fisch- und Pflanzenölproduktion (Sojabohne in der Mandchurie). Seine Industrie ist ausreichend mit Kohle und Elektro-Energie (Wasserkraft) versehen, es hat aber wenig Erdöl. Von den Industrierohstoffen ist es nur reich an Seide und Kupfer. Im Durchschnitt ist seine Bilanz auch passiv.

Von allen Großmächten ist schließlich Italien am schlechtesten mit Rohstoffen für seine Schlüsselindustrien versorgt: es hat keine oder fast keine Kohle, kein oder fast kein Erdöl und wenig Eisen. Seine Nahrungsmittelbilanz ist beinahe ausgeglichen — es fehlt allerdings an Futtermitteln, aber von Industrierohstoffen besitzt es reichlich nur Hanf, Seide, Quecksilber und Schwefel.

Von den Ländern, die in der Tabelle nicht aufgeführt sind, müssen wir zuerst Holland erwähnen. Dank seiner riesigen Kolonialbesitzungen verfügt es über eine ausgesprochen aktive Bilanz. Sein Territorium (mit den Kolonien) stellt 2% der Weltfläche dar, seine Bevölkerung 3%, der Erdbewölkung; auf diese kommen aber fast 10% Pflanzenöl, 4,5% Kaffee, 34% Kopra, 37% Kautschuk, 17% Zinnerze, 9% Bauxite, 3% der Erdölausbeute, 80% Chinärinde und ein sehr hoher Prozentsatz der Gewürze. Von den anderen Ländern können wir nur die ansehnlichen Erzeuger einzelner Wirtschaftsgüter hervorheben. So liefern Brasilien mehr als 70% Kaffee, Argentinien 54% Flachsamen, Chile 20% Stickstoffdünger und 16% Kupfer, Bolivien 19% Zinn und Mexiko 10% Blei.

## Reichsstatthalter Kaufmann beim NLB



Weibliche Luftschutzgemeinschaft mit Löschkarren in der Ortsgruppe Hamburg-Borgfelde. × Reichsstatthalter Kaufmann; ×× Landesgruppenführer Senator Richter; ××× Stellvertretender Landesgruppenführer und Stabsführer Winneberger



Besichtigung einer Brandbekämpfung, die von weiblichen Selbstschutzkräften durchgeführt wird

Aufnahmen Jos. Schöwer, Hamburg

**A**m 14. Januar besichtigte der Reichsstatthalter in Hamburg, Kaufmann, in Begleitung des NLB-Landesgruppenführers, Senator Richter, und von Vertretern des Senats der Stadt Hamburg das Dienstgebäude der Landesgruppe Nordmark und Dienststellen sowie Schulungseinrichtungen Hamburger Ortsgruppen. Der Besichtigung des im November 1934 seiner neuen Bestimmung übergebenen Dienstgebäudes und der dort befindlichen Landesgruppen-Luftschulzschule ging ein eingehender Vortrag des stellv. Landesgruppenführers und Stabsführers Winneberger voraus. Er gab einen Überblick über die bisher geleistete Aufbauarbeit der Landesgruppe und im besonderen über Gliederung, Einsatzstärke und Entwicklung der Hamburger NLB-Dienststellen. Die Selbstschutzausbildung in Hamburg steht auf beachtlicher Höhe: eingesetzt sind, neben einer großen Zahl von Ausbildungshilfskräften, rund 6000 ehrenamtliche Amtsträger und 750 Luftschulzlehrer, die in Ausbildung- und Arbeitstrupps von den Ortsgruppen zusammengefaßt sind. Der Mitgliederstand hatte schon Ende 1935 den Prozentsatz von 20 überschritten.

Bei der anschließenden Besichtigung der Schulungseinrichtungen der Landesgruppen-Schule erhielten der Reichsstatthalter und seine Begleitung einen weitgehenden Einblick in die umfassenden Schulungsaufgaben und die praktischen Einrichtungen, die für eine voltümliche Schulung nach neuen Lehrarten in der Nordmark mit viel Erfolg entwickelt sind. Die hellen, sehr ansprechenden und ganz auf ihre Zweckbestimmung hergerichteten Räume der Schule und der Dienststelle fanden den uneingeschränkten Beifall der Besucher.

In der Ortsgruppe Hamburg-Hammerbrook besichtigten der Reichsstatthalter und die anderen Gäste der Landesgruppe, darunter auch der Polizeiherr von Hamburg, Boltz, sowie der derzeitige Kommandeur der Schutzpolizei Hamburg, Oberstleutnant Neßlaff, die in ehrenamtlicher Arbeit von dem Arbeitstrupp der Ortsgruppe hergerichtete Dienststelle und Schulungsanlagen. Besondere Aufmerksamkeit fand der neuartige Übungsdachboden, der in der Brandbekämpfung neue Ausbildungswege ermöglicht; eine Einrichtung, die auch bei einem früheren Besuch der Vertreter der Hamburger Feuerkasse als vorbildlich zweckentsprechend anerkannt wurde. Die steile Einsatzbereitschaft und Kameradschaft der Arbeit dieser Ortsgruppe fand in diesem Besuch ihre wohlverdiente Anerkennung.

Auf dem Brandbekämpfungs-Übungsplatz der Ortsgruppe Hamburg-Borgfelde wurde ein Ausbildungstrupp vorgestellt, der ausschließlich aus Frauen und weiblichen Jugendlichen zusammengestellt ist. In der Bekämpfung von verschiedenen Bränden konnten diese Ausbildungshilfskräfte die erste Unterweisung der Schullasse einer höheren Mädchenschule vorführen. Die sichere Handhabung der Ausbildung und das erste Arbeiten der Schülerinnen in der ihnen vollständig neuen Aufgabe zeigten den erzieherischen Wert der Selbstschutzausbildung, die auf den Reichsstatthalter den allerbesten Eindruck machte.

Die Unterstützung der Behörden und die enge Zusammenarbeit mit den Polizeidienststellen sowie die durch Lehrkräfte der Bewegung aufgenommene wissenschaftliche Schulung der NLB-Amtsträger haben der Hamburger Selbstschutzausbildung eine Grundlage gegeben, die in diesem dreistündigen Besuch des Reichsstatthalters eine sichtbare und in der Hamburger Presse vielbesprochene Anerkennung fand.

(Fortschreibung von S. 142)

## Das Präsidium des RLB teilt mit:

### Mustergültige Werbung

Der Gemeindegruppenführer Hauptlehrer Greulich in Hausen a. d. M. hat von 77 in seinem Ort wohnenden Familien 76 im Reichsluftschutzbund erfasst. Er hat damit bewiesen, daß auch auf dem Lande eine umfassende Mitgliederwerbung möglich ist.

### Auf Luftschutzausbildung von Landjahr-Bezirksführern

Auf Grund der von der Landesgruppe Pommern bei der Ausbildung von Landjahr-Bezirksführern gemachten Erfahrungen hat der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dem Präsidium gegenüber die Bitte geäußert, ähnliche Lehrgänge im ganzen Reichsgebiet zu veranstalten. Das Präsidium hat daraufhin veranlaßt, daß die Landjahr-Bezirksführer mit den zuständigen örtlichen Gliederungen des Reichsluftschutzbundes Verbindung aufnehmen, damit die Veranstaltung derartiger Lehrgänge verabredet werden kann.

### Baut Schutzräume!

Einen anerkennenswerten Erfolg auf dem Gebiet des Schuhraumbaues hat die Ortsgruppe Liegnitz zu verzeichnen. Mit aller Energie wurde dort der Ausbau von Schutzräumen betrieben, so daß heute bereits über 600 behördlich anerkannt und abgenommen sind. Dieses Ergebnis gewinnt noch besonderen Wert dadurch, daß die Schutzräume vorwiegend im Stadtgebiet von Liegnitz liegen. Dieser Erfolg beweist, daß auch unter mühseligen finanziellen Verhältnissen die erfolgreiche Durchführung des Schuhraumbaues möglich ist.

### Auf Luftschutz hilft Volksvermögen erhalten

Auch die privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften haben festgestellt, daß der Schadenanstieg im Dezember 1935 gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von fast 32 Prozent aufweist. Diese erhebliche Schadensminderung ist nicht zuletzt auf die Maßnahmen des Selbstschutzes zurückzuführen, die der Ausbreitung von Bränden entgegenwirken.

### Die Schule im Dienst des Luftschutzes

Auf Anregung der Landesgruppe Hessen-Rheinland-Süd haben fürsichtlich die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden eine wirkungsvolle Werbung für den Luftschutz dadurch ermöglicht, daß an allen höheren und Mittelschulen von den Schülern und Schülerinnen der oberen Klassen Aufsätze über das Thema „Luftschutz — eine deutsche Schicksalsfrage“ geschrieben wurden. In den unteren Klassen dieser Schulen sowie in allen Volksschulen wurde eine Unterrichtsstunde dem Luftschutz vorbehalten.

### Sport im RLB

Nachdem der Luftschutz-Lehtrupp Nr. 7 geschlossen die Prüfung zur Erlangung des SA-Sportabzeichens bestanden hatte, ist der Luftschutz-Lehtrupp Nr. 6 diesem Beispiel gefolgt. Der Präsident hat auch den Angehörigen des Lehrtrupps Nr. 6 für die gute sportliche Leistung seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

### Postbeamte im RLB

Mit Hilfe einer nachdrücklichen Förderung der Reichspostdirektion Dresden ist es bis jetzt gelungen, innerhalb dieses Reichspostdirektionsbereiches bei fünf Postämtern alle Bediensteten als Mitglieder des RLB zu erfassen. Weitere achtzehn Postämter weisen mehr als die Hälfte aller Angehörigen als Mitglieder des RLB auf!

### „Bereitsein ist alles!“

Mit dieser Parole schließt ein Aufruf, der an die Bevölkerung des Landes Thüringen und des Regierungsbezirks Erfurt sowie an die Parteigenossen und Kameraden der Bewegung gerichtet ist. Es wird darin festgestellt, daß es der selbstlosen Mitarbeit aller bedarf, um die große Frage der Heimatverteidigung zu lösen. Die Mitarbeit im Reichsluftschutzbund und die Unterstützung seiner Arbeit wird als die höchste Pflicht jedes Parteigenossen, jedes SA- und SS-Kameraden und darüber hinaus jedes Volksgenossen bezeichnet. Es wird dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich niemand dieser Pflicht entzieht. Der Aufruf trägt die Unterschriften aller maßgeblichen Persönlichkeiten aus Verwaltung

und Bewegung, die des Reichsstatthalters und Gauleiters Saudel, des Ministerpräsidenten Marschler, des Regierungspräsidenten, des zuständigen SA-Gruppenführers und des SS-Brigadeführers, des Gebietsführers der HJ und der Obergauführerin des BDM, des Gauwalters der Deutschen Arbeitsfront, des Landesbauernführers, der Gaufrauenreferentin u. a. m.

### Aufrufe zum Luftschutz

Unläßlich einer von der Ortsgruppe Osnabrück zur Durchführung gebrachten Werbeaktion haben alle Behörden und Parteigliederungen Aufrufe für den RLB erlassen, die auch über Osnabrück hinaus Bedeutung haben. Der Bischof von Osnabrück und Preußische Staatsrat Dr. Berning betont, daß die Tätigkeit des Reichsluftschutzbundes nicht nur die Erfüllung einer großen vaterländischen Aufgabe darstellt, sondern daß sie auch in hohem Maße ein Werk christlicher Nächstenliebe und Volkswohlfahrt ist. — Der Gauinspekteur fordert, daß sich jeder für die Aufbaurarbeit des Führers dadurch dankbar erweise soll, daß er die Arbeit der Männer des RLB durch Beitritt unterstützt. — Der Landrat betont, daß alle zum Reichsluftschutzbund gehören müssen, diesem „Bund des Helfens und Schützens“.

### Auf jeden einzelnen kommt es an!

Auf einem großen Amtsträger-Aufruf der Bezirksgruppe Pommern/Mitte setzte sich der Landesgruppenführer, SA-Gruppenführer Friedrich, eindringlich für engste Zusammenarbeit zwischen der Partei, deren Gliederungen und dem Reichsluftschutzbund ein. Der stellvertretende Landesgruppenführer Klaus Müller konnte zahlreiche Vertreter der Partei und der Behörden begrüßen, darunter den Polizeipräsidenten, den Bürgermeister und Kreisleiter. Es gab Rechenschaft über die von der Landesgruppe im vorigen Jahr geleistete Arbeit und hob dabei die mit besonderem Erfolg durchgeführte Frauenwerbung hervor. Zum Schluss hielt Hauptmann Müller vom Flak-Regiment 2, Stettin, einen interessanten Vortrag über das Zusammenwirken von militärischem und zivilem Luftschutz. Er betonte dabei, daß der militärische Luftschutz nicht der Ergänzung durch den Selbstschutz entbehren könne, und daß es im Falle eines Luftangriffes auf die Haltung jedes einzelnen und auf die Einsatzbereitschaft aller Volksgenossen ankommen würde.

## Rudolf Homberg Wuppertal - Langerfeld, liefert prompt gewebte Armbinden und Abzeichen

textiler Art für sämtliche Formationen der NSDAP, Reichs- und Werkluftschutz usw. in bester Qualität und Ausführung licht-, wasch- und wetterfest, Wimpel und Vereinswappen. Berechnungsnachweis der R. Z. M. No. A 4/226.

### Wunddunklungsbuntrollen

schnell und dicht schließend  
auch für größte Flächen

Rulofabrik Erich Spaarschuh, Berlin SO 16, Neanderstr. 4

## Ferd. Hoffstätter • Bonn

Emailabzeichen • Festabzeichen  
Orden • Medaillen • Ehrenkreuze

Angebote kostenlos und unverbindlich! Lieferant des Reichsluftschutzbundes!

## Der Luftschutz- Lehrgang,

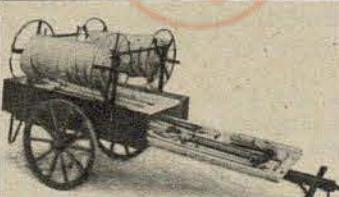
den jeder besitzen sollte,

heißt „Luftschutz-Leitfaden für Alle“ und ist verfaßt von SS-Oberführer Otto A. Teetzmann im Präsidium des RLB. Der „Luftschutz-Leitfaden für Alle“ gibt Auskunft über alle Fragen des zivilen Luftschutzes. Ein großes Stichwort-Verzeichnis erleichtert das Nachschlagen. Das Buch kostet, biegam kartoniert, in Taschenformat, Reichsmark 1.35

**Verlag des Reichsluftschutzbundes,  
Berlin NW 40**

### „RADIOL“ Univ.-Holz-Imprägn. gegen FEUER usw.

**FEUERPATSCHER**  
D.R.G.M. für alle Löszzwecke  
Verlangen Sie Spezialangebot  
„Emilia“ 6.m.b.H. - Stgt. - Bad Cannstatt



### Löschkarren Luftschutzbedarf

Feugas GmbH. Berlin-Steglitz  
Preislisten gratis



FW - Lampe 727 b  
mit Dauer- und Morse-Schalter, roter u.  
grüner vorschwenkbare Signalscheibe.  
Stahlakk. für 10  
Brennstund. b. 0,6 A.

## Sonderlampen für den Luftschutz

Mit alkalischen (Nickel-Cadmium-) Stahlakkus. Jederzeit betriebsfertig, zuverlässig, robust, einfach zu bedienen. — Auch für Trocken-Batterien eingerichtet

Behördlich genehmigt und zum Verkauf zugelassen.

Besonders geeignet für ortsfeste Notbeleuchtung in Schutzräumen sind alkalische FW-Batterien.

**FRIEMANN & WOLF G.M.B.H. ZWICKAU/S.A.**

### Die billigen RLB-Werbefähnchen

liefert Werbefachmann K. A. Wicke,  
Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 138



... und Deine Fenster?

**CEGEDE**  
Verdunklungs-Rollo  
und  
Verdunklungs-Anlagen  
mit Hand- und Elektro-Antrieb!  
**CARL GOTZE ROLLOFABRIK**  
DUISBURG HAMBURG BREMEN BERLIN CÖLN

Verdunkelungspapier  
behördlich geprüft und genehmigt, liefert  
Gebr. Palm, Papierfabr., Neukochen (Württbg.)

### Pero Maßoberhemd

in den besten Qualitäten direkt ab Fabrik. Verlangen Sie heute noch unverbindlich für Sie Musterabschnitte  
**Mech. Wäschefabrik P. Rödel**  
hervorgegangen aus Drei-Zack A. Fischer & Söhne  
Oberkotzau, Bay. Ostmark 62

### Nur ein Viertelstündchen . . .

Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegebell stören die notwendige Ausspannung. Er hat aber auch OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. Schachtel mit 12 formbaren Kugeln RM 1.90 überall erhältlich. Max Negwer, Apotheker, Potsdam 92

## 14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode  
**Toussaint - Langenscheidt**  
vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung erforderlich. — Volksbildung genügt. Für jeden geeignet. — Hunderttausende aller Berufsfreie haben bereits mit bestem Erfolg danach studiert und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es.

Versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen.

Wir senden Ihnen dann das Lehrmaterial kostenfrei und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgesandt werden. Sie geben damit auch feinerlei Verpflichtung zum Kauf, zum Abonnement oder dergleichen ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Langenscheidts Verlagsbuch  
hdg. (Prof. G. Langenscheidt)  
G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Beruf:  
708  
Ort u. Str.:

Ich eruche um Zuwendung der in der „Sirene“ angebotenen Probelektion der

Sprache, kostenlose, portofrei u. unverbindl.

Name:

# Ausruhr um Eggebrecht

Roman von Edmund Sabott

(6. Fortsetzung.)

XVI

Als Eggebrecht am frühen Nachmittag des andern Tages von seiner kurzen Reise zurückkehrte, empfängt Fräulein Wenzel die Weisung, Pfister zu einer Unterredung zu bestellen. Dass er dies gleich als erstes aufträgt, ist ein Zeichen dafür, dass er sich während seiner Reise mit Pfister beschäftigt hat. Er hat wirklich über ihn und die geheimnisvolle Mitteilung nachgedacht, die er von ihm bekommen hat. Natürlich widerstrebt es ihm, aus Pfister einen Verbündeten gegen seine Kinder zu machen. Er denkt auch nicht daran, ihn etwa ins Vertrauen zu ziehen; er will nur klar sehen über das Abenteuer, in das Joachim offenbar verwickelt ist. Ihm scheint, dass auch Käthe Bronings merkwürdiger Besuch auf ein solches Abenteuer hindeutet.

Fräulein Wenzel führt seine Weisung aus wie jede andere, obwohl sie ihn am liebsten vor Pfister warnen möchte. Sie mag ihn nicht, er ist unleidlich, und inzwischen ist ihr auch eingefallen, wodurch er ihr so widerwärtig geworden ist. Vor einigen Wochen hat Pfister schon einmal versucht, bis zu Eggebrecht vorzudringen, und sie hat es nur mit Mühe verhindern können. Es handelte sich um ein großes Angebot an einer Elbinger Werkstatt, die einige Grundplatten für Küstendamme brauchte. In den Kostenvoranschlag hatte sich durch ein schweres Verssehen eines Gießerei-Ingenieurs ein Fehler eingeschlichen. Pfister entdeckte ihn, obwohl er nichts mit der Nachprüfung zu tun hatte. Er war mit seiner Entdeckung auch nicht zu seinem nächsten Vorgesetzten gegangen, wie es sich eigentlich gehört hätte, sondern wartete ab. Der Brief mit dem umfangreichen Angebot ging von Hand zu Hand, wurde abgezeichnet, unterschrieben, bis nur noch die letzte, Eggebrechts, Unterschrift fehlte.

Da trat Pfister auf den Plan. Er rief Fräulein Wenzel an,

scheinbar verstört und erschrocken: Er habe eben, in dieser

Minute, durch einen bloßen Zufall, den Irrtum entdeckt.

Ob er den Herrn Direktor sofort sprechen könne? Es war schon

eine halbe Stunde nach Dienstschluss.

Fräulein Wenzel sah voraus, welches Unheil sich über die ganze Werkstatt der Eisengießerei entladen würde, wenn Pfisters Angaben stimmten. Sie handelte eigenmächtig, um das abzuwenden. Eggebrecht sei nicht da, log sie und rief schon in der gleichen Minute Gehmann, den Leiter der Gießerei, in dessen Wohnung an, bat ihn zu sich, ließ ihn nachrechnen, schrieb das Angebot selber um, so dass es doch noch am gleichen Abend hinausgehen konnte. Alles wurde vertuscht. Sie bekam ein Pfund erleseenes Konfekt dafür, aber viel glücklicher als über dieses Geschenk war sie über die Abfuhr, die sie Pfisters Hinterhältigkeit erteilt hatte.

Sie hat keinen Zweifel, dass er etwas Ähnliches wie damals auch heute im Schilde führt. Am liebsten riefe sie Joachim an, um ihn zu warnen, denn sie hat gestern gehört, dass von ihm die Rede war. Aber was soll sie ihm sagen? Und was geschieht, wenn Eggebrecht ihr hinter die Schliche kommt?

Sie führt also nur den Befehl aus, den sie erhalten hat, und bestellt Pfister in die Direktion. Er ist fünf Minuten zu früh zur Stelle und trägt denselben sauberen, blauen Konfirmandenanzug wie gestern, den ihm in den Schultern zu weit ist. Er hat sein dünnes, blondes Haar noch rasch mit Wasser festgelegt, so dass es wie gelebt aussieht. Sie beachtet ihn nicht, aber sie fühlt förmlich, wie er hinter ihrem Rücken vor hämischem Triumph geradezu fröhligt, weil es ihm nun doch gelungen ist, zu Eggebrecht vorzudringen. Er will die Aufmerksamkeit auf sich lenken, will sich lieb Kind machen, — das ist sicher.

Als vor ihrem Tisch das Lichtzeichen aufblitzt, mit dem Eggebrecht ihr befiehlt, Pfister einzulassen, steht sie auf und öffnet ihm die Tür. Er macht sich durch ein Räusperrn den Hals frei und tritt ein. In seiner Verwirrung vergisst er, die innere Polstertür zu schließen.

Eggebrecht mustert ihn. In der Erinnerung hat die flüchtige Begegnung mit Pfister gestern nachmittag in ihm ein anderes und günstigeres Bild hinterlassen. Jetzt entdeckt er, dass Pfisters Treuherzigkeit in Wirklichkeit Trömmelei ist, seine Bescheidenheit etwas Kriechisches hat. In seinen wasserblauen Augen sieht eine hinterhältige Gescheitheit, die zur Vorsicht mahnt.

Er fordert ihn nicht auf, sich zu sehen. „Sie haben mir gestern von ... gewissen Beobachtungen erzählen wollen, die Sie gemacht haben“, beginnt er. „Sie glauben, meinen

Sohn in irgendeiner antümlichen Kneipe gesehen zu haben. Bitte, wie verhält es sich damit? Was haben Sie tatsächlich beobachtet?“

Pfister hat gehofft, einen besorgten, ratsuchenden Vater anzutreffen; der merklich kalte Ton dieser Frage verwirrt ihn. Er fängt wieder an, von der „menschlichen und moralischen Pflicht“ zu sprechen, die ihn allein veranlasste, seine Beobachtungen mitzuteilen.

Eggebrecht schneidet ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Schon gut! Die Tatsachen, Herr Pfister! Was haben Sie gesehen?“

„Sie haben inzwischen mit Ihrem Herrn Sohn gesprochen, Herr Direktor?“

„Was tut das zur Sache? Erzählen Sie!“

Pfister erzählt. Auf den Besuch Joachims in der Kneipe ist er durch einen Zufall aufmerksam geworden. Er kam aus einem benachbarten Kino und sah vor dem Lokal ein Motorrad halten, eine schwere, in dieser Gegend auffallend kostbare Maschine, die ihm bekannt vorkam. Ihm fiel ein, dass er sie schon hier im Werk, unten vor dem Verwaltungsgebäude, hatte halten sehen, und dass sie dem jungen Eggebrecht gehörte.

„Wahrscheinlich gibt es viel Maschinen dieser Art in Berlin!“ unterbricht Eggebrecht ihn.

„Gewiss, Herr Direktor! Das hab' ich mir auch gesagt, und deshalb bin ich in das Lokal gegangen, um mich zu überzeugen.“

„Und Sie haben meinen Sohn getroffen?“

„Jawohl!“

„Und genau wiedererkannt?“

Pfister verbeugt sich. Allerdings muss er zugeben, dass er Joachim hier im Werk nur flüchtig gesehen hat, und dass auch die Begegnung in der Kneipe keine halbe Minute gedauert hat. Immerhin ist Joachim direkt an ihm vorbeigegangen. „Er hat mich fast umgerannt, Herr Direktor, so aufgeregzt war er!“

Er spricht dann über Kobel und besonders ausführlich über den schlechten Ruf, den der Laden in der ganzen Gegend hat. Unerwartet greift Eggebrecht plötzlich zum Telefon. Er will sofort Joachim anrufen, um festzustellen, ob Pfister lügt oder sich geirrt hat.

Er nimmt den Hörer ans Ohr, schaltet den kleinen Hebel um, verbindet sich so mit Fräulein Wenzel im Vorzimmer und hört, dass sie spricht. Da bemerkst er auch, dass der kleine, runde Anzeiger, der auf seinem Apparat angebracht ist, das automatische Zeichen Amtsgepräch zeigt.

Er horcht sekundenlang in die Muschel. Fräulein Wenzel sagt gerade: „Dann soll er mich bitte anrufen! Aber gleich! Es ist dringend!“

Hätte Eggebrecht seine Aufmerksamkeit besser beisammen, so wäre ihm sicher die nervöse Hast aufgefallen, mit der seine Sekretärin spricht. Er hat keine Ahnung, mit wem sie telefoniert, denkt auch nicht darüber nach; seine Gedanken sind sofort wieder bei dem, was Pfister ihm berichtet hat.

Er legt den Hörer zurück und vergisst, dass er Joachim hat anrufen wollen.

Noch ein zweites Mal glaubt Pfister den jungen Eggebrecht gesehen zu haben, und zwar gestern am späten Nachmittag. Er ist abermals mit seinem Motorrad angekommen, diesmal aber nicht allein, sondern in Begleitung eines jungen Mädchens.

Ist auch Annemarie in diese Sache verwickelt? denkt Eggebrecht.

Die Beschreibung, die Pfister von Joachims Begleiterin gibt, passt indessen gar nicht auf Annemarie.

Pfister hat die beiden zwar nur von dem Fenster seiner Wohnung aus beobachtet, und die Entfernung war ziemlich groß, aber er hat gesehen, dass das Mädchen — ein etwa siebzehnjähriges Ding — auffallend geschminkt war. Ihre Kleidung jedoch war mehr als einfach, sie war gewöhnlich. „Wenn die Entfernung so groß war, wie konnten Sie das so genau erkennen?“

Er habe ein Opernglas zu Hilfe genommen, erklärt Pfister mit halber Stimme, verschweigt aber, dass er es nicht gewagt hat, auf die Straße zu gehen, weil er fürchtete, von Joachim erkannt zu werden.

„Hm!“ macht Eggebrecht. „Und weiter?“

Pfister hat beobachtet, dass das Mädchen in Kobels Laden

Copyright 1936 by Ullstein A. G., Berlin

gegangen ist. Aber schon nach wenigen Minuten sei sie wieder aufgetaucht, sei wie geheilt zu Joachim zurückgelaufen und anscheinend mit ihm davongefahren. Das sei alles.

„Und Sie sind fest überzeugt, dass dieser junge Mann in beiden Fällen mein Sohn gewesen ist?“

„Jawohl, Herr Direktor, fest überzeugt!“ Es klingt jedoch nicht so, als sei Pfister seiner Sache ganz sicher.

„Es ist kein Irrtum möglich? Eine Ähnlichkeit? Eine Verwechslung? Ganz unmöglich?“

„Herr Direktor ... ich ... ich glaube mich nicht zu irren, und ... es wäre ein äußerst sonderbarer Zufall, wenn ...“

„Gut! Ganz sicher sind Sie also nicht?“

„Doch, aber ...“

„Ja oder nein?“

„Es wäre immerhin denkbar ...“

„Also nein! Ich danke Ihnen für ... die Mühe, die Sie sich gemacht haben, und Ihre große Aufmerksamkeit! Ich werde mit meinem Sohn sprechen!“

Pfister verbeugt sich stumm und zieht sich zur Tür zurück. Man merkt ihm an, dass er gern noch einmal sein Tun erläutern möchte, aber Eggebrecht ermuntert ihn zu seinem Wort. Pfister verschwindet und schließt lautlos hinter sich die Tür. Der Mensch lügt! denkt Eggebrecht. Seine Unsicherheit beweist es! Oder er hat sich täuschen lassen! Oder es handelt sich um eine Harmlosigkeit, die Joachim sofort aufklären wird, wenn ich ihn danach frage!

Er fährt heute früher nach Hause als sonst und meldet sich nicht vorher an. Gegen sechs Uhr trifft er ein. Joachim ist nicht anwesend. Weder Fräulein Zippert noch die Mädchen wissen, wo er steht. Er ist mit seinem Rad unterwegs und vor ungefähr einer halben Stunde weggefahren.

„Schicken Sie ihn sofort zu mir, wenn er kommt!“ sagt Eggebrecht und geht in sein Zimmer.

Er braucht kaum zehn Minuten zu warten, dann hört er das Motorrad. Joachim ist da!

Eine sonderbare Erregung, die wie eine Angst tief innen im Herzen sitzt, packt Eggebrecht, als er die Haustür gehen hört. Er lauscht, hört die dünne Stimme Fräulein Zipperts, dann Schritte, es klopft.

Joachim tritt ein.

Noch niemals hat er so tief wie jetzt empfunden, dass dieser junge Mensch da vor ihm seines Blutes und seines Fleisches ist.

Das bin ich selber! denkt er, als Joachim ihm die Hand reicht. Aber ein wieder Junggewordener, Zukunftshungriger, der vor einem neuen Anfang steht mit unverbrauchten Kräften und Leidenschaften, mit gläubigem Ehegeiz und tausend Hoffnungen!

Warum habe ich ihn nicht herzlicher an mich gezogen in diesen letzten Jahren?

„Noch aus gewesen?“ fragt er und bemüht sich um einen harmlosen Ton.

„Ja, ich war in der Stadt ... eine Verabredung ... ich hatte sie beinahe vergessen ...“

Er ist nicht erregt, zeigt keine Spur von Unruhe. Aber dadurch lässt Eggebrecht sich nicht täuschen. Er weiß von sich selber genau, was kühle Beherrschung vor den Augen anderer alles zu verbergen vermag.

„Ich habe etwas mit dir zu besprechen, mein Junge“, sagt er. „Eine sonderbare Geschichte, die mir heute im Werk zugetragen worden ist ...“

Er wartet auf eine Antwort. Es kommt keine.

„Sie betrifft dich“, fügt Eggebrecht hinzu.

Noch immer ist Joachim völlig gelassen.

„Hat man dir etwa über mich etwas zugetragen?“

„Ein Angestellter, den du wahrscheinlich nicht kennst.“

„Und was sagt er?“

Eggebrecht wiederholt das, was er von Pfister erfahren hat.

„Stimmt das, Joachim?“

„Rein.“

Der Mann behauptet aber, dich erkannt zu haben.“

„Er muss sich geirrt haben! Woher kennt er mich denn?“

„Er hat dich im Werk gesehen.“

„Ich erinnere mich nicht an ihn.“

„Das wäre auch sehr wahrscheinlich. Aber er sagt ferner, dass er auch deine Maschine wiedererkannt hat.“

„Davon gibt es hunderte in Berlin! Hat er sich etwa sogar die Nummer gemerkt?“

„Davon hat er nichts erwähnt. Du behauptest also . . .“

„. . . daß der Mann sich getäuscht hat! Wie heißt er?“

„Pfister.“

„Auch den Namen kenn ich nicht!“

Eggebrecht beobachtet seinen Sohn so genau, wie er nie einen Menschen beobachtet hat, aber während er sonst mit einem Blick Lügen erkennt und durchschaut, fühlt er sich unsicher. Sein Herz trübt ihm den Blick. Er wünscht, daß Pfister sich geirrt oder gar die Unwahrheit gesprochen hat.

Joachim verteidigt sich nicht in erregtem Ton, er streitet nicht empört ab — das alles wäre verdächtig — er antwortet nur sachlich auf Fragen, die ihm vorgelegt werden.

Lügt er wirklich, so muß ein eiserner Wille und eine Selbstbeherrschung in ihm stehen, die bei einem so jungen Menschen kaum vorstellbar sind. Eggebrecht erinnert sich, was Käthe Broning ihm über seine Kinder gesagt hat, und er gibt nun zu, daß er nichts von ihnen weiß — nichts von Joachim, nichts von Walter, nichts von Annemarie. Er erinnert sich ferner des verdächtigen Zettels, den er in Joachims Zimmer gefunden hat, diesen Lageplan einer unbekannten Wohnung. Er möchte danach fragen und wagt es nicht, weil er nicht zugeben möchte, daß er hinter Joachims Rücken dessen Zimmer durchsucht hat.

Joachim sagt noch einmal: „Der Mann hat sich geirrt. Es wäre mir lieb, wenn wir der Sache sofort auf den Grund gingen.“

„Wie denn?“

„Indem wir zu ihm fahren und ihn fragen.“

„Wir beide?“

„Natürlich! Er soll in meiner Gegenwart wiederholen, was er dir gesagt hat. Das ist das einfachste. Bitte, fahren wir . . .“

„Weißt du denn, wo er wohnt?“

Da zuckt es einmal in Joachims Augen auf. Er hat einen Fehler begangen. Aber dies Aufzucken ist kaum wahrnehmbar. Eggebrecht hat es zwar bemerkt, es verschwindet jedoch so rasch wieder, daß er meint, sich geirrt zu haben.

„Das weiß ich nicht. Wir könnten im Werk anrufen oder im Adressbuch nachsehen.“

Eggebrecht zögert. Er sieht Joachim lange an. Beschwörend. Warnend. Joachim hält dem Blick stand.

„Also gut! Fahren wir!“

Sie ermitteln Pfisters Wohnung in dem Adressbuch, das in einer benachbarten Zeitungsfiliale ansiegt, und setzen ihre Fahrt fort. Nach zwanzig Minuten sind sie am Ziel. Eine breite Mietkasernen, vier Stockwerke hoch, mit langen Reihen

gleicher Fenster, ohne Balkone. Die Toreinfahrt steht offen. In den Hinterhäusern scheinen sich Werkstätten und Lagerräume zu befinden. Im Torweg steht ein lauer, zäher Fischgeruch. Der Boden ist mit Hobelspanen bedeckt, die ein durchfahrender Wagen wohl verloren hat.

Eggebrecht und Joachim steigen die dunstigen Treppen hinauf. Joachim läutet im zweiten Stock und tritt zur Seite. Sie brauchen kaum zu warten. Die Tür wird geöffnet, Pfister selbst steht vor ihnen.

Eggebrecht ist in diesem Augenblick nicht imstande, genau zu beobachten. Vielleicht fiele es ihm sonst auf, daß Pfister nicht bestürzt ist über den ungewöhnlichen Besuch; nur eine abgrundige Angst drückt sich in seiner Miene und seiner Haltung aus.

„Herr Direktor . . .“ stammelte er, „. . . ich bin überrascht . . . ich bitte um Verzeihung, daß ich . . . wollen Sie bitte eintreten . . . hier, jawohl . . .“ Dabei steht er den beiden in dem schmalen Flur im Wege.

Sie betreten schließlich ein geräumiges Zimmer, das zur Straße hinausgeht. Alte Nussbaummöbel, ein grünes Plüschesofa, zwei ebensolche Sessel, ein Familienbild, das offenbar die Eltern Pfisters und ihn selbst als Knaben vorstellt. Zwischen den Fenstern piepst in einem kleinen Bauer ein Kanarienvogel.

Pfister bleibt stumm mitten im Zimmer stehen. Seine Hände tasten über die Brust.

„Sie können sich denken, weshalb wir gekommen sind“, beginnt Eggebrecht. „Hier ist mein Sohn. Ich habe ihm vorgehalten, was Sie mir vorhin gesagt haben. Er behauptet, Sie hätten sich geirrt! Was ist wahr?“

„Herr Direktor . . . ich habe . . . habe in gutem Glauben . . .“

„Was ist nun wahr? Sehen Sie sich ihn an! Erkennen Sie ihn wieder oder nicht?“

Pfister läßt seine Hände von der Brust sinken. Sie zittern. Er wischt sie an den Beinkleidern ab. Langsam kehrt er seinen Blick Joachim zu.

Dessen Gesicht ist steinern ruhig. Er wendet sich zum Fenster, so daß das Licht voll auf ihn fällt und bläst dabei Pfister unverwandt an, keineswegs drohend, und erst recht nicht flehend. Seine Lider sind nur noch wenig geöffnet, seine Pupillen haben sich verengt. Niemals ist er seinem Vater ähnlicher gewesen als in diesen Augenblicken.

Eggebrecht bemerkt das nicht. Er sieht auf Pfister. Der atmet schwer, und sein Gesicht ist entstellt vor Anspannung.

„Ich glaube . . .“ murmelt er, „. . . ich glaube, ich habe mich geirrt . . . der Herr, den ich drüben gesehen habe, war älter . . . er hatte dunkleres Haar . . . er war auch schlanker . . .“

„Sie glauben, sich geirrt zu haben, oder haben Sie sich bestimmt geirrt?“

„Die Entfernung, Herr Direktor . . .“

„Ja oder nein? Überlegen Sie sich's genau!“

Joachim hält Pfisters Blick unbeirrbar fest.

Lange Zeit vergeht.

Dann sagt Pfister, und sein Gesicht verfällt. „Ich habe mich bestimmt geirrt! Verzeihen Sie bitte . . .“

„Das ist sicher?“

„Jawohl, ganz sicher!“

Abermals eine Pause. Dann gibt Eggebrecht seinem Sohn einen Wink. „Komm!“

Joachim räuspert sich, senkt ein wenig den Kopf und geht an Pfister vorbei zur Tür.

„Herr Direktor . . .“ murmelt der, „ich bitte zu bedenken, Herr Direktor, daß ich Ihren Sohn im Werk nur flüchtig gesehen habe, und daß ich — bei Gott! — nur aus langer Absicht und in guter Überzeugung . . .“

„Schon gut!“ unterbricht Eggebrecht ihn. „Schon gut!“

Joachim öffnet vor ihm die Tür. Er geht hinaus. Während des ganzen Auftritts hat Joachim nicht ein einzigesmal den Mund aufgetan. Erst, als sie die Treppe hinuntergehen, fragt er: „In Ordnung?“ Die Erregung zittert in seiner Stimme nach.

Eggebrecht nickt.

Joachim fährt fort, als sie wieder auf der Straße sind: „Ich hoffe, daß du ihm seinen Irrtum nicht nachträgst und daß er keinen Schaden davon haben wird.“

Sein Vater runzelt die Stirn. „Wer so leichtfertig andere anschlägt und sich auf Kosten anderer . . .“

„Er ist ein armseliger Hund!“ sagt Joachim beschwichtigend.

„Er hat bestimmt in gutem Glauben gehandelt.“

Eggebrecht nickt. „Schön! Lassen wir ihn laufen!“

„Danke!“ antwortet Joachim und drückt seinem Vater die Hand.

Sie fahren schweigend zurück. Eggebrecht hat an diesem Abend noch an der Besprechung eines Fachverbandes teilgenommen und bleibt in der Innenstadt zurück. Joachim fährt allein nach Hause, und kaum hat sein Vater den Wagen verlassen, ihm noch einmal die Hand gedrückt — da schlägt brennende Scham über ihm zusammen. Die unerträgliche

 **Webabzeichen** ARMBINDEN, FEST- u. TAGUNGSABZ.  
GEWEBTE STOFFNAMEN IN DANTHRENECHT  
BEVO BANDFABRIK EWALD VORSTEHER · WUPPERTAL-BARMEN-WI.

**LICHTDICHT / WASSERFEST**  
**FLAMMFEST**  
Hydroloid-Pergament für Verdunkelungen  
behördlich geprüft. MEYER-HAGEN  
Feuerwehrgeräte HAGEN / WESTFALEN  
Wiederverkäufer gesucht Listen und Prospekte frei

**MOX**  
Brandbriketts  
Brandsätze  
für Luftschutz-  
Übungen  
liefert

schnell und preiswert  
**Deutsche MOX Brenner** G.m.b.H.  
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 20-22  
Mox - Brikkets, 10 Stück . . . RM 1.80  
Mox - Elektron - Brikkets, 10 Stück . . . 4.50  
Mox - Elektron - Brandsatz E 150 (Gew. 150 g) . . . 1.—  
" " " E 280 (Gew. 280 g) . . . 1.45  
" " " E 500 (Gew. 500 g) . . . 2.50  
Lieferung nur an Behörden und Organisationen des Reichsluftschutzbundes und der Reichsgruppe Industrie



das transportable  
geruchlose, selbst-  
tätige u.hygienische

Torfskreu-Trocken  
Klosett

für Schutz-Räume  
**GEFINAL**  
BERLIN N4 · BERNAUER STR. 80

**SPARKONTEN · STAHLKAMMERN**

**ERNST UDET**  
*Mein Fliegensalibum*

Dies Buch ist die Biographie eines abenteuerlichen Lebens, die Chronik von Udet's Luftsiegen und das Bekenntnis eines Mannes, der nichts Höheres als Pflicht und Vaterland kennt. 72 Bilder-Seiten! Broschiert 3 M 50, Ganzt. 4 M 80. Verlag Ullstein

**Werkluftschutz**  
Löscherkarren · Streugeräte usw.  
ADE-Vertrieb - Behret - Berlin SW 61

**Cellon-Lichtschutz-**  
Gewebe und -Lacke  
Cellon-Werke GmbH., Charlottenburg 1

**Bombastus**  
biologische Kosmetik

**Bombastus-Mundwasser** erfrischt u. kräftigt das Zahnfleisch, beseitigt Reizungen u. übeln Mundgeruch, regelt die Speichelabsonderung

**Bombastus-Zahncreme** hochkonzentriert, stark schäumend und sehr sparsam im Gebrauch

Flaschen zu RM 1.35 u. 2.—

Tuben zu 54 u. 80 Pf.



Anspannung, die ihn während dieser letzten Stunden gepackt gehalten hat, läßt mit einemmal nach. Es ist ein förmlicher Zusammenbruch, den er erleidet. So elend fühlt er sich, daß er unterwegs den Wagen halten läßt und zu Fuß nach Hause geht, um allein mit sich zu sein.

## XVII

**S**eine Rettung hat Joachim Fräulein Wenzel zu verdauen. Nachdem Pfister in Eggebrechts Zimmer eingetreten war, hat sie ihre Arbeit noch eine Weile fortgesetzt und mit Widerwillen darüber nachgedacht, was Pfister dem Chef mitzuteilen habe. Dann vernimmt sie plötzlich durch die geschlossene Tür Eggebrechts Stimme. Sie kann jedes Wort verstehen. Pfister antwortet. Er spricht leise, mit schlepender Stimme, und die einzelnen Worte bleiben ihr unverständlich. Unwillkürlich steht sie auf, schleicht sich auf Zehenspitzen zur Tür und horcht. Was sie da tut, ist ganz gegen ihre Gewohnheit. Es kommt ihr nicht einmal zu Bewußtsein, daß sie etwas Schändliches und Verbotenes tut.

Pfister muß wohl versehentlich die innere Tür nicht geschlossen haben, denn nun versteht sie ihn deutlich.

Er spricht von Joachim Eggebrecht. Sie hört alles.

Und nun handelt sie völlig unüberlegt, nur getrieben von ihrem Abscheu gegen Pfister, seiner Heimtücke, seiner niedrigen, trächtigen, wichtiguerlichen Angeberei.

Sie läuft auf Zehenspitzen zum Schreibtisch zurück, nimmt den Hörer vom Telefon, klappt den Hebel um und verbindet sich so mit dem Amt. Ihr Herz klopft. Sie hat nur eine unklare Vorstellung von dem, was sie wagt.

Wenn Eggebrecht jetzt gleichfalls den Hörer abnimmt, sich einschaltet, ist sie verloren. Sie wählt Eggebrechts Nummer, ein Mädchen meldet sich in seinem Hause, sie verlangt im Flüsterton Joachim zu sprechen. Er ist nicht in seinem Zimmer, sie wartet eine qualvoll lange Zeit.

Keinen Blick wendet sie von dem kleinen, uhrförmigen Anzeiger auf ihrem Apparat, der nun, auf Amtsgepräch steht. Genau dasselbe Zeichen ist nun auch nebenan auf Eggebrechts Telefon sichtbar. Sie beobachtet, weil sie aus Erfahrung weiß, daß die weiße Scheibe unter dem Glas leicht zittert, wenn er sich einschaltet.

Sie ängstigt sich zwar, fühlt sich aber doch ziemlich sicher. Bestimmt ist Eggebrecht von Pfisters Mitteilung derart in Anspruch genommen, daß er nicht auf den Gedanken kommt, jetzt zu telefonieren.

Und dann geschieht es doch! Gerade, als das Mädchen in Eggebrechts Hause an den Apparat kommt, um ihr zu sagen, daß Joachim nicht zu finden ist! Die weiße Scheibe erhebt. Eggebrecht hört mit! Vor Schreck stoct ihr das Herz. Sie versteift mitten im Satz und begeht dann die unüberlegte Dummheit, dem Mädchen zu sagen, sie solle Joachim ausrüsten, daß sie auf seinen Anruf warte. Dann wirft sie den Hörer auf die Gabel.

Wie bodenlos dumm! Hätte sie doch geschwiegen! Einfach ausgelegt! Er hat mitgehört! Und wenn Joachim jetzt anruft... Er meldet sich erst anderthalb Stunden danach. Nebenan spricht Eggebrecht mit Thümmler und einem auswärtigen Kunden. Sie stützt sich nun besinnungslos und opferbereit in das Wagnis.

Joachim ist anfänglich bestremdet. Der Schreck scheint ihm die Zunge gelähmt zu haben. „Wer ist das? Pfister?“ fragt er endlich.

Sie gibt ihm Bescheid.

„Wie sieht er aus? Wo wohnt er?“

Eine Beschreibung kann sie zwar von ihm geben, aber seine Wohnung kennt sie nicht. Sie müßte sich erst in der Personal-Abteilung erkundigen.

„Tun Sie's! Bitte! Rasch!“

„Warten Sie am Apparat!“

Jede Sekunde vergrößert die Gefahr für sie. Sie denkt nicht daran. Von dem zweiten Apparat, der auf ihrem Tisch steht, ruft sie die Personal-Abteilung an, bekommt sofort Auskunft und gibt sie an Joachim weiter.

„Danke!“ ruft er ihr zu. „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen! Vielen Dank!“

Ein Knaden in der Leitung. Er hat abgehängt.

Die kleine Wenzel sitzt zusammengesunken auf ihrem Stuhl und möchte vor Erregung am liebsten weinen. Was hat sie getan! Herrgott! Was hat sie getan!

Pfister hat die Wahrheit gesprochen! Ganz sicher! Sonst hätte Joachim sich eben anders verhalten! Sein Vater wird ihn zur Rede stellen! Es wird herauskommen, daß sie ihn gewarnt, daß sie an der Tür gehorcht hat! Morgen früh wird Eggebrecht sie zu sich rufen, wird ihr sagen, was er von ihrem Betragen hält, und dann wird sie „fliegen“.

„Lieber Gott...“ stammelt sie in ihre Hände. „Lieber, lieber Gott...“

Vielleicht kommt Joachim sogar her, um sich zu rechtfertigen! Er wird nicht danach fragen, was für sie davon abhängt! Dann muß sie sich noch heute vor Eggebrecht verantworten, und er wird sie noch heute zum Teufel schicken!

Joachim kommt nicht ins Werk; vielmehr fährt er in den Norden Berlins, nach der Liniestraße. Er ist noch genau so bestürzt wie eben, da er von Fräulein Wenzel erfahren hat, daß sein Vater ihm auf der Spur ist. Die blinde Wit auf diesen unbefannten Pfister hindert ihn, die Folgen dessen, was er jetzt tun will, klar zu überdenken. Noch weiß er kaum, was er von Pfister will! Er weiß nur, daß er sich sträubt, seinem Vater ein Geständnis abzulegen, sich ein Geständnis abzwingen zu lassen! Er würde gefragt werden, weshalb er sich in dieses Abenteuer hat verstricken lassen, und er müßte seine Gefühle preisgeben, sein Mitleid mit den Linnings, seine Liebe zu Grete. Was ihn tief bewegt, darf nicht berührt werden von diesem Burschen, der jetzt als Zeuge gegen ihn auftritt.

Er betritt das Haus in der Liniestraße und überlegt, daß Pfister noch nicht hier sein kann. Also entschließt er sich zu warten. Das Werk schließt um halb fünf. Joachim sieht jedem Näherkommenden unter den Hut. Es fehlen noch einige Minuten an halb sechs, da kommt von links her ein Mann die Straße herunter, auf den Fräulein Wenzels Beschreibung paßt.

Ein blauer, nagelneuer Anzug — das stimmt! Ein mageres, blaßes Gesicht — stimmt gleichfalls! Pfister hat einen steifbeinigen Gang, der wie ein eitles Stolzieren aussieht. Dabei hält er seinen Kopf geduckt, als sehe er allen Menschen nur von unten her in die Augen.

Joachim zieht sich tiefer in den Torweg zurück. Er ist jetzt vollkommen ruhig. Einige Fußgänger kommen draußen noch vorbei, dann ein naher Schritt — Pfister steht vor ihm, stützt, weicht zurück und wird grau im Gesicht.

„Oh...“ macht er und fasst an seinen Hals, als sei der in Gefahr. Schon im nächsten Augenblick steht ein zuvor kommend unterwürfiges Lächeln auf seinen Lippen.

„Was haben Sie mit meinem Vater zu reden gehabt?“ fragt Joachim.

Pfister antwortet nicht. Er streckt nur mit beschwichtigender Gebärde gegen Joachim eine Hand aus und kommt einen halben Schritt auf ihn zu.

Von den beiden Torsflügeln ist der eine geöffnet, und ein eiserner Haken, der in die Wand eingelassen ist, hält ihn fest. Joachim tritt zurück und klappt gleichzeitig den Haken hoch. Die Tür schließt sich langsam.

„Was geht Sie's an, was ich tue?“ fragt Joachim weiter in blinder Wit, fast ohne die Lippen zu bewegen. „Was kümmern meine Angelegenheiten Sie?“

Pfister antwortet nicht. Er kommt schwankend näher. Es wird dümmrig im Flur.

„Lieber Herr Eggebrecht...“ murmelt Pfister.

Joachim hebt die Faust. Pfister bemerkts das und kommt doch mit weinerlich flehender Miene näher. Es ist, als hole er sich die Prügel ab, die er verdient hat; er schüttet sich nicht einmal.

„Mensch!“ raunt Joachim ihm zu. „Reden Sie!“

Pfister verdreht nur jammernd die Augen, lächelt unterdrückig. Da schlägt Joachim zu, mitten in dieses widerwärtige Lächeln hinein. Er schlägt nicht den Menschen nieder, sondern den Esel, der in Gestalt dieses Menschen vor ihm steht.

Pfister taumelt gegen die Wand. Der Hut fällt ihm vom Kopf, er bedeckt mit gespreizten Fingern sein Gesicht.

Joachim röhrt sich nicht mehr. Er betrachtet seine Faust, die eben zugeschlagen hat, und sein Mund verzerrt sich.

Dann hebt er den Hut auf und stülpt ihn von hinten über Pfisters Kopf, reißt die Tür auf und geht davon. Draußen atmet er die Luft tief in die Lungen.

Von der gegenüberliegenden Ecke, dort, wo die Kneipe sich befindet, sieht er sich noch einmal um. Pfister steht im Torweg und winkt mit beschwörender Miene, aber nichts brachte Joachim jetzt noch einmal in die Nähe dieses Menschen zurück.

Wie leicht dieser Sieg war! denkt er, als er nach Hause fährt. Und wie verächtlich die Feigen sind! Man kann alles bei ihnen erreichen, wenn man nur nicht duldet, daß sie sich in einen Hinterhalt vertrieben!

Er weiß, wie waghalsig das Spiel ist, daß er nun in Gegenwart seines Vaters spielt, aber er fühlt, daß er es gewinnen wird. Und er gewinnt es!

## XVIII

**D**aß sein Sieg zu leicht war, daß er seinen Vater schändlich betrogen, und daß Pfister von diesem Betrug weiß, — dies alles kommt Joachim erst deutlich zu Bewußtsein, als er wieder mit sich allein ist. Der Triumph, den er eben noch gefühlt hat, wird schal und schimpflich. Jetzt erst, nachdem er seinen Vater belogen hat, beginnt er zu fürchten, daß sein Abenteuer ihn auf Abwege lockt, die ihm keine Rückkehr mehr erlauben.

Er hat heute nachmittag — gerade als Fräulein Wenzel zum erstenmal bei ihm auftauchte — mit Grete und deren Bruder einen neuen Versuch verabredet, den Ring mit Güte oder Gewalt zurückzuverlangen. Auf den Plan dazu ist Grete gekommen. Sie ist unerschöpflich im Aufspüren neuer Möglichkeiten. Es handelt sich um nichts Gefährliches — durchaus nicht, und doch beginnt Joachim sich jetzt zu ängstigen. Dabei soll er nichts weiter tun als mit der Inhaberin des Ladens selber sprechen. Er soll sie darauf aufmerksam machen, welche gefährlichen Geschäfte Kobel hinter ihrem Rücken treibt. Gretes Hoffnung ist, daß die Frau leichter zu überreden und einzuschüchtern sein wird als Kobel, daß sie vielleicht auch eher durch bitten zu rühren sein wird. Aus diesem Grunde soll Gerhard dabei sein, wenn Joachim mit ihr spricht, und sie müssen sich für ihren Besuch natürlich eine Zeit aussuchen, wenn Kobel drüben in seiner Kneipe sitzt.

Um acht Uhr will Joachim sich mit Gerhard treffen. Bei allem ist keine Gefahr, es ist kein Wagnis, und Joachim versucht, sich zu überzeugen, daß nur sein schlechtes Gewissen ihn bedenklich macht, aber die dumpfe Ahnung bleibt in ihm, daß er sich nun auf schwierenden Boden begibt.

Er ist zu Hause ein wenig Abendbrot, unterhält sich mit Annemarie, die ihm heute etwas schwermäßig vorkommt, er plaudert auch mit Walter und begibt sich dann in sein Zimmer, um die hundert Mark herunterzuholen und sich für den abendlichen Besuch in der Liniestraße vorzubereiten. Noch heute nachmittag hat er mit dem Gedanken gespielt, der alten Frau den Ring notfalls mit Gewalt wegzunehmen, falls sie sich ebenso hartnäckig weigern sollte wie Kobel. Er wollte sie zwar nicht um die fünfundsechzig Mark betrügen, sondern ihr das Geld geben und mit seiner Beute davolaufen. Jetzt fürchtet er sich geradezu davor, daß sie widerspenstig sein könnte wie Kobel, und daß ihn dann der Zorn übermannen und zu Dummheiten hinreisen könnte.

Er zählt fünfundsechzig Mark ab und steht sie griffbereit in die Hosentasche. Kurz nach halb acht verläßt er das Haus. Vor der Tür steht Walter.

„Du gehst noch weg?“ fragt er und kann nicht verbergen, wie besorgt er ist.

„Auf ein Stündchen“, antwortet Joachim. „Ich habe eine Verabredung und werde wohl spätestens gegen zehn wieder hier sein.“

„Hörte, Joachim...“

„Ja, was denn?“

„Ich habe dir neulich hundert Mark geliehen...“

„Willst du das Geld wiederhaben?“

„Rein, nein! Durchaus nicht! Aber wenn ich dir noch sonst wie nützlich sein kann...?“

Joachim blickt ihn erstaunt an. „Du hast mir mit den hundert Mark schon einen sehr großen Gefallen getan, Walter! Mehr ist wirklich nicht nötig! Und ich weiß nicht, wie du auf den Gedanken kommst, daß ich...“

„Ich meine nur so, Joachim... Wir sind doch Brüder, und wenn einer von uns in einer Schwierigkeit steckt, dann gehört sich's, daß der andere für ihn einspringt, nicht wahr?“

„Gewiß!“

„Und deshalb würde ich mich freuen, wenn du mir erlaubst, dir nützlich zu sein, falls... falls es nötig ist!“

Seine Augen fliehen um Vertrauen.

Joachim reicht ihm die Hand. „Ich danke dir, Walter! Es ist furchtbar nett von dir! Ich werde dir das nicht vergessen! Aber es ist wirklich nicht nötig!“



Walter schlägt die Augen nieder. Wie kann ich Vertrauen von ihm verlangen, denkt er, wenn ich ihm meins nicht schenke? Ich hätte ihm längst erzählen sollen, daß Mama wieder in Berlin ist!

„Also — Wiedersehen, Walter! Nochmals vielen Dank!“ Er klopft ihm auf die Schulter und geht. Drüben von der Straßenecke sieht er noch einmal zurück. Walter ist verschwunden.

Was wollte er eigentlich? fragt Joachim sich. Ahnt er etwas? Er hat ja besorgt ausgesehen, als fürchte er Gott weiß was für mich!

Vor dem U-Bahnhof am Kurfürstendamm wartet Gerhard schon. Joachim löst für beide die Fahrkarten, und sie bestiegen den nächsten Zug zur Innenstadt. Als sie am Ziel sind, ist es schon tiefer Abend. Sie schlendern langsam die Straße hinunter auf den Laden zu. Es kommt darauf an, festzustellen, ob Kobel sich schon in der Kneipe befindet. Joachim übernimmt es, das zu ermitteln, aber gerade, als sie auf der andern Straßenseite am Laden vorbeigehen, beobachten sie, wie drei Männer, denen sie bisher keine Beachtung geschenkt haben, drüben an der Rolltür stopfen. Zwei von den dreien tragen zusammengeschnürte Pappkartons bei sich.

„Etwas noch Kunden?“ fragt Joachim und bleibt stirnrunzelnd stehen.

Es scheint sich eher um einen Freundschaftsbesuch zu handeln. Kobel erscheint nach einer Weile, zieht den Rollvorhang hoch und begrüßt die drei wie gute Bekannte.

„Pech!“ murmelt Joachim. „Wir müssen warten! Hoffentlich halten die drei sich nicht allzu lange im Laden auf! Den Weg in die Kneipe können wir uns nun wenigstens sparen! Kobel ist auf dem Posten!“

Sie wandern länger als eine halbe Stunde auf und ab, behalten den Laden unablässig im Auge, nichts röhrt sich dort. Die Uhr geht auf neun.

Gerhard beginnt unruhig zu werden. Er fürchtet, daß sein Vater früher zu Hause sein könnte als er, und daß es abermals Prügel geben wird.

Um seine Willensstärke entschließt Joachim sich, etwas zu unternehmen. Sie betreten das Haus, dessen Tür glücklicherweise noch offen ist. Sie betreten den leeren Flur. Das Treppenhaus ist stockdunkel. Für alle Fälle nimmt Joachim seine Taschenlampe zur Hand, schaltet sie jedoch nicht ein, sondern tastet sich an der Wand vorwärts. Gerhard folgt ihm dicht auf den Fersen.

Allmählich gewöhnen ihre Augen sich an die Dunkelheit. Ein schwaches Licht fällt von dem Fenster im Halbstock über die Treppe in den Flur. Sie gehen zwei Stufen hinauf, dann beginnt links die Treppe, während sich rechts der Flur verengt und zum Hof führt.

Joachim bleibt stehen und lauscht. Er steht jetzt vor der Tür, die von hier aus in den Laden führt. Er hört nichts. Aus einer Wohnung des oberen Stockwerks kommt eine laute Frauensstimme, die plötzlich mit einem schrill klingenden Gelächter abbricht. Dann hört man nur noch den ruhigen Tonfall eines Rundfunkpredigers.

„Weiter!“ flüstert Joachim.

Im stillen wundert er sich, daß er jetzt völlig ruhig ist.

Es bleibt still. Nichts regt sich.

Sie erreichen die Hoffür, klinken sie auf und spähen hinaus in den Hof. Es ist eigentlich nicht viel mehr als ein vier Stockwerke hoher Lichtschacht. Ohne sich umzuwenden, gibt Joachim ein Zeichen, und sie überqueren den Hof. Sollte jemand sie beobachten, so würden sie sich nur verdächtig machen, wenn sie sich heimlich wie Diebe bewegten.

An einer Tür des Hinterhauses bleiben sie stehen und drehen sich um.

Alle Fenster der Erdgeschoswohnungen sind dunkel bis auf eins, und dies eine muß zu den Räumen gehören, die hinter dem Laden liegen. Also ist Kobels Besuch noch da.

Sie dürfen hier nicht stehenbleiben und darauf warten, daß das Licht dort drüben hinter den Vorhängen erleuchtet. Sie könnten ertappt werden und sich verdächtig machen. Rechts von ihnen führt eine Treppe vom Hof aus in einen Keller. Dort könnten sie sich verbergen und in Ruhe abwarten, bis die Luft rein ist.

Sie schleichen sich hinüber, hocken sich nieder und warten. Manchmal, wenn Schritte über den Hof gehen, ducken sie sich. Laute oder flüsternde Stimmen kommen näher, entfernen sich wieder, Fenster werden geöffnet und laut zugeklappt, leise Radiomusik dringt an ihre Ohren, ein Kind fängt immer von neuem zu weinen an mit einer jämmerlich quakenden Stimme. Ein Fenster nach dem andern verdunkelt sich. — Das erleuchtete Fenster drüben in der Hofseite zeigt keine Veränderung. Eine Minute nach der anderen vergeht. Joachim verfolgt mit steigender Ungeduld die grünlich leuchtenden Zeiger seiner Armbanduhr.

Als schon seit langem im Hof alles still geblieben ist, entschließt er sich endlich, einen Blick in das Zimmer zu werfen, obwohl das nicht ohne Gefahr ist. Vor dem hellen Fenster

wird sein Schatten deutlich sichtbar sein und kann ihm zum Verrätern werden.

Trotzdem wagt er es, geht vorsichtig hinüber und duckt sich an der Wand entlang, als er in die Nähe des Fensters kommt. Dann hebt er vorsichtig den Kopf.

In der Mitte sind die Vorhänge fest geschlossen; an den Seiten jedoch sind schmale Streifen frei geblieben, und dort späht er hindurch.

Er kann Kobel und dessen drei Gäste deutlich erkennen. Es sind junge Männer in unauffälliger, alltäglicher Kleidung. Im Hintergrund des Zimmers bewegen sie sich hin und her. Was sie dort treiben, entzieht sich Joachims Blick, denn es brennt nur die Lampe auf dem Schreibtisch, ganz in der Nähe des Fensters, ihr Licht blendet ihn und taucht den Raum dahinter in schattiges Zwielicht.

Kobel kniet sich einmal auf den Boden nieder, und die andern reichen ihm kleine Pakete zu. Sie unterhalten sich dabei, lachen, unterbrechen sich zwischendurch, um sich gegenseitig Feuer für ihre Zigaretten zu geben, aber was sie sprechen, kann Joachim nicht verstehen.

Wie lange wird das noch dauern? denkt Joachim. Und was tun die eigentlich?

Er wagt nicht, länger auf diesem gefährlichen Posten zu bleiben, und kehrt zu der Kellertreppe zurück.

Gerhard seufzt auf, als er hört, was Joachim beobachtet hat.

„Ist es nicht am besten, wir geben einfach wieder nach Hause?“ fragt er flüsternd. „Wenn die vier nun die halbe Nacht beisammenstehen?“

„Meinetwegen geh nach Hause!“ antwortet Joachim ohne Vorwurf. „Ich bleibe. Ich will abwarten, was da geschieht.“ Er überlegt jedoch, daß er selber allen Grund hat, etwa gegen zwölf zu Hause zu sein und im Bett zu liegen. Länger wird auch sein Vater kaum ausbleiben. Es wäre schlimm, wenn der auf den Gedanken käme, nach ihm zu sehen, und fände das Bett leer.

Einstweilen jedoch wartet er. Auch Gerhard bleibt. Fast alle Lichter hinter den Fenstern sind erloschen. Der Hof gleicht nun einem dunklen Schacht. Wenn sie emporblicken, sehen sie an dem vierzigsten Ausschnitt über sich die Sterne des dunkelblauen, nächtlichen Himmels. Ein tödlicher Dunststrahl über ihn hin wie der Widerschein einer Feuersbrunst. Das sind die tausend und aber tausend Lichter der großen Stadt. Die Zeiger auf Joachims Armbanduhr rütteln unerbittlich vorwärts. Gerhard wird wieder unruhig. Vielleicht friert ihn auch, denn allmählich ist es unangenehm kühlig geworden.



### Das halten die Nerven Ja aus

— man darf natürlich nicht alles laufen lassen wie es will, sondern man muß Herz und Nerven pflegen. Die natürliche Willensstärke reicht nur bis zu einem bestimmten Punkt, darüber hinaus beginnt erst die Spinnleistung. Deshalb nimmt der Sportler gerne Quick mit Lezithin, das seine Willensstärke erhöht, seine Nerven beruhigt und das Herz schon. — Versuchen Sie bitte Preis RM 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe durch Hermes, München, Güllstraße 7 Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

### Dr. Sprangers Heißsalbe

Original-Fabrikat Marke „Echt Neubrandenburg“. Richtig heilend und schmerzlindernd bei Wunden aller Art, offenen Füßen, alten Beinjucken, Flecken, Geschwüren, Hautausschlag, Frostbeulen, Brand- und anderen Wunden. Seit 60 Jahren bewährt und ärztlich empfohlen. Vieles begeistert. Dankschreiben. Schachtel für langen Gebrauch nur 60 Pfennig in allen Apotheken. Dr. Sprangers Ww., GmbH., Neubrandenburg

**Schwache** Nerven behindern die Leistungsfähigkeit und gefährden die Existenz

**MÄNNER** die geistig u. körperlich frisch, im Wirtschaftskampf erfolgreich bleiben wollen, verlangen „KOLAN-GIGANT“. Erfolg überraschend. Tägl. freiw. Dankschreiben. Probepackung für 1 Monat RM 1.50 in Marken frk. Nachnahme 38 Pf. mehr. Kurtpackung RM 5,- Prospekt kostenlos. Fr. S. Schleicher, Hölingen-Stuttgart 3. Garantie: Zurücknahme bei Nieherfolg

### Entfettung

Bis zu 10 Pfd. Abnahme möglich durch die 10 tägige Gratisprobe von meinem unschädlichen Entfettungstee. Versand an jedermann portofrei und ohne Verpflichtung durch Dr. Janssen, Charlottenburg, Krumme Str. 89, Abt. 253 E.

**Wollen Sie** Sommerspros. läst. Haare Pickel, Warz., Muttermale schmerzl. entfernt, dann bestellen Sie heute noch Lamoda. Hilft a. Ihnen, sonst Geld zur. Über 5000 Best. d. Empfehl. Packung Mk. 1.90 o. Porto. Ausk. kostenlos. Fr. Kirchmayer, Berghausen A 60 Bad.

**Anzeigenspätflüß** für das nächsterreichbare Heft Nummer 8 vom 18. April 1936 ist am 3. April 1936

### So stark fühlen Sie sich,

wenn Sie Ihre Gesundheit durch Homöopathie-Homoia erneuern. Es ist eine völlig unschädliche Methode von tiefgreifender Wirkung, die nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursache bekämpft. Tausende Patienten loben die zuverlässige Wirkung. Wünschen Sie Besserung Ihrer Beschwerden, dann lassen Sie sich das Homöabuch „Der Selbstschutz“ gegen 30 Pf. Unkostenbeitrag kommen. Es enthält Ratschläge über die Bekämpfung von mehr als 250 Krankheiten und ist ein zuverlässiger Ratgeber für Gesunde und Kranke. Homoia - Gesellschaft, Karlsruhe 993 g

Anspruchsvolle und Kenner bevorzugen

**BIOX-ULTRA**

**Hensoldt**  
**DIALYT**  
der lichtstarke Prismenfeldstecher für den Luftschutz

**In die Schutzraum-Apotheke gehört auf jeden Fall die Bardella**  
Für alle Wunden  
Bardella  
verbrennt den Schmerz  
fördernd die Heilung

**EISU Stahl-Holz-Betten** Schlafzim. Kinderbetten, Stahlfeder- u. Auflegematt. an alle Teilelbzg. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Tb.

**Jingenieur-Akademie Wismar OSTSEE**

STAATLICHERKENNTNIS  
Schutz-Raum-Türen, Blenden, Not-Aborte  
Luftdichte u. saurefeste Sanitätkästen und Schränke sowie sämtl. Luftraumschutzbedarf, Werkstätten  
Ing. Karl Freitag, Berlin W 62 Keilstr. 17  
Automobilbau Flugzeugbau  
Maschinenbau - Elektrotechnik Architektur - Bauingenieurwesen Zieglerschule

**Herren- u. Damenstoffe**

meterweise an Private — Muster franko Lehmann & Almy, Spremberg L. 303 Tuchfabrik und Versand

**Richtig bauen, gut wohnen durch Bauwelt-Sonderhefte**

Jedes Heft kostet 1 Mark

Heft 3: 25 Kleingärten von 200 bis 1250 qm. Abbildungen von kleinen Gärten, Bodenbearbeitung, Obst- und Gemüsebau. Kostenangaben.

Heft 4: 25 Kleinhäuser im Preis von 5000 Mark bis 10000 Mark. Baukostenangabe, Grundrisse, Vorschläge.

Heft 5: 25 Zweifamilien-Häuser im Preis von 8000 bis 40000 Mark. Grundrisse, Bilder, Baubeschreibungen.

Heft 7: 25 Einfamilien-Häuser im Preis von 10000 Mark bis 20000 Mark. Für gehobene Ansprüche. Mit vielen Abbildungen.

Heft 8: Wohne schön und richtig. Viele Ratschläge mit 100 Bildern. Form

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68

und Anordnung von Möbeln, Tapeten, Farben, Stoffen, Lampen.

Heft 9: 25 schöne Landhäuser über 20000 Mark. Häuser mit 6 bis 10 Zimmern. Weitgehende Erfüllung aller Wünsche des Bauherrn.

Heft 10: 25 preisgekrönte Zimmer.

Zweckmäßige Ausstattung von Schlaf- und Wohnräumen.

Heft 11: Einzelmöbel aus 25 preisgekrönten Zimmern. In diesem Heft werden Einzelmöbel anschaulich gezeigt und beschrieben.

Heft 12: 250 Ratschläge für Hausbesitzer. Instandsetzung, Ausbau, Geldbeihilfe. Vielseitig, erschöpfend, aktuell. Ein Lexikon des Hausbesitzers.



**D**er Frühling ist da! Nun hinein in die linde Luft — im neuen Anzug — im frohen neuen Kleide! Die Christofstaler Musterkiste bringt ja auch diesmal so hundertfache gute Auswahl an Herrenstoffen und Damenstoffen. Was jeder in der Familie nur suchen und wünschen mag — alles ist da — alles so preiswert!

Schreiben Sie Ihre Wünsche! Christofstal schickt post schnell u. unverbindlich alles richtig!

**Haus Christofstal**  
Christofstal 14A im Schwarzwald

**DIN-Norm Luftschutztrage**  
SCHULZ & SCHÄFER  
BERLIN, BAHNHOF BÖRSE, D 1 0961

**BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-ZAHNPASTA sie ist mild und erfrischend ohne faden Kreidegeschmack

Dräben bei Kobel brennt immer noch Licht. Joachim schleicht sich noch einmal zu dem Fenster hin und späht durch den seitlichen Spalt des Borganges.

Nein, es ist nutzlos, heute noch länger zu warten. Kobel hat es sich mit seinen Besuchern inzwischen bequem gemacht. Einer liegt auf dem Ruhebett, hat die Beine hoch angezogen und übereinandergelegt, der andere wippt in einem Schaukelstuhl hin und her, der dritte sitzt auf dem Schreibtisch, vor dem Kobel in Hemdsärmeln Platz genommen hat. Joachim wirft einen letzten Blick in das Zimmer und auf den Schreibtisch, in dem nach Gerhards Aussage der Ring liegen soll.

Morgen wird er wiederkommen! Morgen muß es glücken! Als er sich wieder zu seinem Versteck zurücklehnt, fällt ihm auf, daß die Flurtür, die vom Boderhaus in den Hof führt, geschlossen ist. Vorhin — vor zwei Minuten noch — war sie offen. Er glaubt sich genau zu erinnern. Und inzwischen hat niemand den Hof betreten, wenigstens hat er nichts gesehen, nichts gehört. Hat jemand ihn beobachtet?

Er wartet einige Zeit und lauscht. Nichts regt sich im Hof, nichts im Flur. Allerdings ist es auch zu dunkel, als daß er jemand erkennen könnte.

Nun, es ist möglich, daß er sich geirrt hat. Vielleicht war auch die Tür vorhin schon geschlossen, oder sie ist allein zugefallen. Er geht zu Gerhard zurück und schweigt von seinen Besorgnissen, um ihn nicht zu beunruhigen.

„Für heute müssen wir es aufgeben, mein Junge!“ sagt er. „Es kann nicht alles gleich auf den ersten Anhieb klappen. Räumen wir also das Feld! Heute geht Kobel doch nicht mehr zu seinem Stammtisch, und die alte Frau könnten wir auch nicht mehr gut aus dem Bett holen! Los! Nach Hause!“ Gerhard erhebt sich von der Treppenstufe. Das lange Hocken

hat ihn steif gemacht, er schwankt ein wenig, als er auf die Beine kommt.

„Leise!“ mahnt Joachim ihn. „Auf Zehenspitzen! Laß mich vorangehen!“

Sie überqueren den Hof. Vor der Flurtür hält Joachim inne und lauscht. Er hört nichts als seinen eigenen Atem.

„Denfst du, daß jemand sich hinter der Tür verbirgt hat?“ flüstert Gerhard dicht hinter ihm.

Joachim antwortet nicht. Langsam und vorsichtig drückt er die Tür auf. In dem Flur liegt ein mattes, gelbliches Zwielicht, das von einer nahen Straßenlaterne hereinfällt. Joachim versucht es mit den Augen zu durchdringen.

Wenn jemand sich hier verborgen hat, so kann er nur hinter dem Mauervorsprung stehen, hinter dem Kobels Tür sich befindet. Sie liegt in pechschwarzer Finsternis.

Joachim wendet sich zurück.

„Halt' dich dicht hinter mir!“ flüstert er. Er geht tastend vorwärts, umklammert mit der rechten Hand die Schlüssel in seiner Hosentasche und ist auf einen Angriff gefaßt.

So unerträglich wird Joachims Spannung, daß er aufs Geratewohl seine Taschenlampe herauszieht und die Nische ableuchtet. Sie ist leer, nirgends im Flur ein Mensch.

Er atmet erleichtert auf und stößt den Atem zornig durch die Nase aus.

„Wenn nun die Tür abgeschlossen ist — wie kommen wir dann auf die Straße?“ fragt Gerhard ängstlich.

Joachim zuckt die Achseln.

Sie haben Glück. Die Tür ist offen. Unscheinend wird sie in diesem Hause überhaupt nie geschlossen.

Sorglos zieht Joachim sie auf und fährt zurück: In der Türröhre lehnt regungslos eine dunkle Gestalt. Es ist

derselbe junge Mann, bei dem er sich nach Kobel erkundigt hat, als er zum erstenmal hier war.

Genau wie damals lehnt er in der Ecke, hat die Hände in den Hosentaschen, eine Zigarette im Munde und sieht gleichgültig über die Straße hin. Scheinbar bemerkt er Joachim gar nicht. Er gibt kein Zeichen des Wiedererkennens, schüttelt keinen Verdacht und läßt die beiden vorbeigehen.

Joachim zupft Gerhard am Ärmel und gibt ihm einen Wink. Sie überqueren die Straße, gehen erst langsam, dann immer eiliger, als flüchteten sie. Als Joachim von der anderen Seite zurückblickt, ist der junge Mensch verschwunden, der Flur leer. Er ist sofort, als die beiden vorbeigegangen waren, ins Haus gegangen, durch den Flur gelaufen, über den Hof und zu Kobels Fenster. Dort klopft er, wiederholt es noch einmal, als er nicht gleich Antwort bekommt. (Fortsetzung folgt.)

## Die Großen Deutschen

Nun liegen drei Bände dieser „Neuen deutschen Biographie“ vor, die Prof. W. Andreas und W. v. Scholz im Propyläen-Verlag, Berlin, herausgegeben haben.

Wenn man einige Abende in den beiden Bänden gelesen hat, wiegt man sie in der Hand und überlegt, ob es für ein anderes europäisches Volk möglich wäre, sich in seiner Biographie in einer ähnlichen inneren Fülle darzustellen. Die Spanne von Arminius zu Clausewitz, von Theoderich zu Friedrich dem Großen, von Wolfram von Eschenbach zu Kleist, vom Meister von Bamberg zu Schlüter, von Bach zu Schubert, von Albertus Magnus zu Leibniz, von Hermann von Salza zum Freiherrn vom Stein? Nein, es wäre nicht möglich.

Der vierte, abschließende Band wird Ende März erscheinen.

# Kleine Anzeigen

Die einspaltige  
Millimeterzeile  
kostet 35 Pf.

**Verdunkl. Rollos**  
Fenst. 1 x 2 m = 1.75 M  
**Feuerpatschen**

= 1.25 Mark. Ab hier.  
Rotor Vertrieb A 24

Dresden, Franklinstr. 34

**Feuerwerkskörper**

mit Reibzündung für Luftschußübungen. Nico Blitz Böller, Kanonenschläge, Signal-Leuchtkugeln, Pfeil-Granaten, Buntfeuer, Rauchbüchsen zur Geländeversetzung, Rauchbombe usw. empfiehlt H. NICOLAUS & CO., Pyrotechnische Fabrik Meiningen i. Thüringen



Meine

**Hochdruck-Spritzen**

zeichnen sich aus durch leichten Gang vorzügliche Spritzwirkung velseitige Verwendbarkeit Verkaufspreis RM 14.-

Liste E durch

**OSKAR BUTTER**  
BAUTZEN - SACHSEN

Spezialfabrik für Handspritzen

**zu Luft-**

**schutz**

**Übungen**

alle Artikel:

Nebelmasse

Rauchkörper

Reizkörper

Brandsätze

Einschläge etc.

Verl. Sie uns. Preisliste

Deutsche

Pyrotechnische

Fabriken A.G.

Berlin NW 40

**Verdunklungs-**  
**papiere** (behördl. geprüft u. genehmigt) f. Behörd. u. Ind. lief.

**Rhein-Papier**

G. m. b. H.  
Köln - Deutz - Hafen  
Verlangen Sie Gutachten und Referenzen. Vertreter an allen größ. Plätzen.

**Sieger**



leistungsfähiger Feuerlöscher  
Prospekt 2051 durch  
Spritzenfabrik Gustav Drescher  
Halle (Saale)



Aug.

**Hönig**

Gm.b.H

Liefert für den

Luftschutz

dienstwändig.

Ausrüstungen

Verlangt Sie Angebote

Köln - Nippes

Geldernstraße 48

Telefon: 51173/73

**50 Meter**  
Drahtgeflecht aus feuerverzinktem Draht 76 mm weit, 1 m stark u. 1 m hoch kosten

RM 4.80.. Preisl. umsonst.

Otto Christ, Drahtgeflechtfabrik, Mannheim-Käfertal/7

**Signalpfeife**

R. SCHIETZEL  
Signalpfeif. - Fabrik Döbeln-L. in Sa.

**DEUTSCHE Prismen-Feldstecher**

und

**Marsch-Kompass**

unentbehrlich für den  
Geländesport.

Bis 5 Marken - Gläser

1 Woche zur Probe!

Teilzahlung!

Eintauch alter

Feldstecher

Verlangen Sie d. neuen  
16-seitigen Katalog mit  
Beratung, Tauschbedingungen u. Anerkennungen kostenlos vom  
größt. Fachgeschäft für  
Fernoptik

**ROBERT Geller**  
GIESSEN S.

**In jedes**



gehört diese

amtlich geprüfte

FLORIAN-SPRITE

Vielseitig zu verwenden!

J. SCHMITZ & CO

Frankfurt a. M. Höchst

**13500 Briefmarken**  
alle verzeh., davon 6500 zu 1½ Pf., weit 7000 zu 3½ Pf.

zur Auswahl.

Keine Mindestsumme,

Marken-Schneider

Reutlingen. Probefrei,

gegeben Berufsangabe.

**Feuerpatsche**

D. R. P. a. modernste

Ausführung, dreiteilig

auseinandernehmbar,

auswechselbar, niedrige

Preis, Garantie, es

staunt der Fachmann.

Generalvertr. noch frei.

Hersteller: Heinrich

Mehrmann, Hameln.

Ritterstraße 10.

**Vaterland-Fahrräder**

Kompl. m. Garantie

**Kieler**

Malrosen-Kindergarten,

Kleider und Mäntel.

Gratis bemustert. Angebot

und Preisliste. — Alter,

Körpergröße (Scheitel bis

Fußsohle) Knab oder Mädch

en und Beruf angeben.

Marine - Offizierstache

, Yachtklubsergen, farbige

Kamigarnie für Anzige

, Damennäntel, Kostüm

, Kleider, 3-4 monat. Ratezahlung, ohne Anzahlung.

Marine - Versandhaus Bernh. Preller, Kiel 94

**Tanz im Selbstunterricht**

mit 170 Bildern

**2**

**Waffencheinfrei!**

Cal. 6 mm M. 3.30

mehrshüss.

M. 5.90 10 schüssig

M. 7.40 10 schüssig

J. Ortmann, Nürnberg 4/9

**Haustuch**

reinweiß, farbfäbig,

für Bett-, Laken, mit verstärkter Mitte, daher besond.

halbar, 150 cm breit,

Meterpreis

**2**

**135**

Ber

# RÄTSEL

## Silbenrätsel

Aus den Silben: au — au — bar — ber — bo — bob — brah — burg — de — de — dieb — dirsch — draht — eh — ein — el — el — en — ge — gen — i — in — in — len — len — li — lip — ma — me — murn — na — ni — nie — nip — no — o — pel — ra — re — ren — rha — sa — säs — satz — schutz — se — sieb — sol — stich — stol — ta — tin — traud — ul — va — zenz.

finden 20 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben, in umgekehrter Reihenfolge gelesen, die Antwort auf die Frage ergeben: "Was geschieht mit den Scheinwerfern der Kraftfahrzeuge während der Verdunstung?"

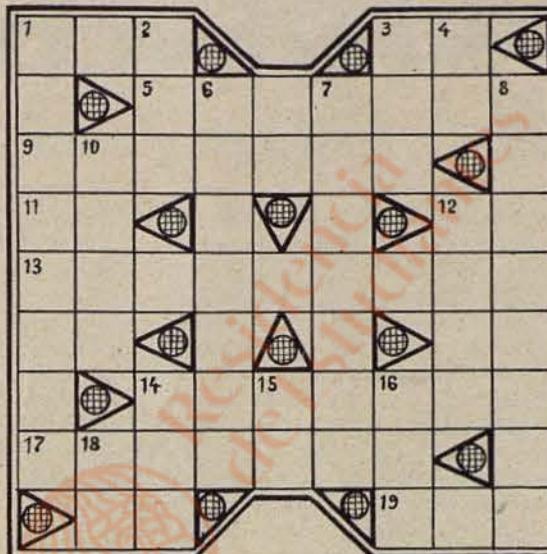
1. Notbehelf gegen Luftangriffe, 2. Bezeichnung für Arbeitsunfähigen, 3. weiblicher Vorname, 4. Gewebe, 5. Helden einer keltischen Sage, 6. Rohrverbindungsstück, 7. Küchengerät, 8. Marktflecken in Oberbayern, 9. Papstname, 10. Nichtsuer, 11. indische Gottheit, 12. Teil des Armes, 13. Ausrüstungsgegenstand der Hausfeuerwehr, 14. Stadt bei Berlin, 15. Körpervorgan, 16. Stadt an der Weichsel, 17. austauschbarer Geräteteil, 18. Nutzflanke, 19. Regelschnittlinie, 20. Bezeichnung für reichen Mann, 21. Laubbbaum.

## Erfinderrätsel

Werbustuhl für größere, kunstvolle Muster, Gasglühlicht, Deutsche Stenographic, Motorwagen, Luftpumpe, Phonograph, elektrische Eisenbahn, Universalgelenk, Augenspiegel, Motorflugzeug, Hebelgeflecht, Fahrrad, Megaphon, Telefon?

Die Namen der Erfinder setzen sich aus nachstehenden Wortteilen zusammen: ar — au — bels — ber — car — chi — da — daim — des — di — dra — e — edi — er — ga — ger — ght — gue — helm — holtz — is — is — jac — ke — ler — me — mens — nus — quard — re — rik — sie — son — son — wri. Die Anfangsbuchstaben ergeben, aneinander gereiht, eine Formation der Luftwaffe.

## Kreuzworträtsel



**Waagerecht:** 1. Geistlicher Würdenträger, 3. Flächenmaß, 5. Nebenkoum, 9. Destillationsgefäß, 11. Fürwort, 13. Kennzeichnung einer chemischen Kampfstoffgruppe, 14. Wursche, Gefährte, 17. Stadt in Schlesien, 19. Mineral. — **Senkrecht:** 1. Bezeichnung für eine Angriffswaffe mit chemischen Kampfstoffen unter Einsatz von Flugzeugen, 2. Handlung, 3. kirchlicher Gruß, 4. italienische Tonsilbe, 6. Sinnbild des Ruhmes, 7. männlicher Vorname, 8. fassbares Kleidungsstück, 10. Haustier, 12. englische Stadt, 14. ländlicher Besitz, 15. Partikel, 16. Schiffssseite, 18. persönliches Fürwort.

## Geographisches Rätsel

Wohin münden die Flüsse: Donau, Loire, Rhein, Lech, Wolga, Po, Mekong, Jordan, Saale, Ob?

Die Anfangsbuchstaben ergeben, aneinander gereiht, ein Hilfsmittel für die Arbeit der Hausfeuerwehr.

## Merkwürdig

Ein Karpfenfisch — ein Mädel fein  
Sollen durch "r" verbunden sein:  
Das Resultat, voll Tänzerblut,  
Gefiel einst einem König gut.

## Rätsel-Auflösungen aus Nr. 5

**Silbenrätsel:** 1. Dekan, 2. Irokese, 3. Einspruch, 4. Bali, 5. Offizier, 6. Regiment, 7. Darius, 8. Schuhdecke, 9. Werkzeug, 10. Elektron, 11. Lauscha, 12. Lefseps, 13. Taoismus, 14. Nicolai, 15. Waldersee, 16. Ekaterinoslaw, 17. Radrennbahn, 18. Drahtfederbinde — Die Bordschwellen werden weiß angestrichen. / **Geographisches Rätsel:** Argentinien, Uruguay, Frankreich, Dänemark, Estland, Marokko, Belgien, Österreich, Deutschland, Estland, Niederlande, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Österreich, Rumänien, Russische Sowjet-Union, Afghanistan, Ungarn, Mexiko — Auf dem Bodenraum. / **Sinnspruch nach Silben:** Außerhalb der Nationalität kann es weder Kunst noch Wahrheit geben. / **Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Lost, 4. Maib., 7. Arau, 9. ah, 11. Gas, 12. um, 13. Abe, 15. Tara, 17. fa, 18. da, 19. Teig, 21. Leh, 23. er, 24. lau, 26. Na, 27. Maske, 29. Reis, 30. Esel, 11. und 27. zusammen: Gasmaske. — Senkrecht: 1. Lear, 2. So, 3. Tage, 4. Mast, 5. au, 6. Duma, 10. Hafer, 12. Urah, 14. Bai, 16. Abe, 19. Tee, 20. Glas, 21. Luke, 22. Maul, 25. As, 27. mi, 28. es. / **Wortketten:** 1. Serie, 2. Edelgas, 3. Gaschlufe, 4. Seneca, 5. Kaserne, 6. Nevada, 7. Daguerre, 8. Reserve, 9. Vegetat., 10. Sackgasse. / **Literarisches Rätsel:** Ibsen, Meyer (Konrad Ferdinand), Pirandello, Raabe, Unzengruber, Ebers, Grimmelshausen, Nestroy, Ibsen, Ernst, Rilke, Uhland, Nansen, Goethe = Imprägnierung.

# Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzelle kostet 35 Pf.



4 Päckchen garantiert  
**Honig M. 3.95**  
10 Portose... M. 9.70  
C.Ramm, Mortorf, Holst. 74

Kauf leicht gemacht  
Alle Marken in Anzahlung u. 5 Tage unverbindl. zur Ansicht.  
Kursus, Fernunterricht, Photo-Wähler und Gelegenheitsliste kostenlos

**Beeze**  
d. große Photohaus  
Leipzig 61 D 72

**Heid**  
heimdenfelle  
der schönen Zimmer-  
schmied, M.R. 7.— bis  
12.—, Tropide, Schreib-  
tafelflorlagen, Aufläufe,  
Autoden, Pelze usw.  
Bildverkäufe frei.  
Hans Heino, Lünen 65  
Soltau (Lüneb.) Heide

**Apfelsinen**

direkt ab Hafen,  
garantiert gesund,  
in Original - Kisten:  
504 St. klein... M. 19.—  
360 St. mittel... M. 19.—  
300 St. groß... M. 19.50  
240 St. gr. groß M. 21.50  
einschl. Verpackung ab  
Bremen gegen Bahn-  
nachn. Preisliste frei.

Erich Straube  
Fruchtimport  
Bremen K Postfach 767

**Röst-Kaffee**  
billig für Wiederverkauf.  
Fardon Sie Preisliste.  
**Karl Witgen**  
Bremen 22

**Bremer Käflee**

billig und so gut!  
Santos Perl... M. 2.—  
Campinos... M. 2.10  
Santos la... M. 2.20

15 kg zur Probe  
franco Nachn. 6.30

Bremer-Kaffee-Comp.  
Bremen 35, Postfach 153

T 6 Zweier

noch leichter,  
noch schneller  
als T5. — Mit Pa-  
tentbordwänden  
Gesenkter Preis

→ RM 186.—

Bei Teilzahlung  
nach 82.- Mark  
Auslieferung  
Verlangen Sie bitte  
kostenlos Katalog!

Klepper-Werke  
Rosenheim-Ahb

Klepperzettel so gut  
wie Klepperboote

**Perlkaffee**

**3 Pfd. 6.30**

frei Haus gegen Nachn.

Ferd. Hillebrand

Bremen 33, Postf. 272

## Fest-Kaffee

ganzt reizend!  
Dosenpreis einbegriffen.  
3 Pfd. 7.50 fr. Nachn.  
C.Ramm, Mortorf, Holst. 74

## Bremer Kaffee

S.M. will beweisen:  
F. & W. Schmitgen  
Bremervest 449 (Mosel)

lassen sich vereinigen!

3 Sorten zur Probe!  
3 Pfd. 6.25  
3 Pfd. 6.55

frei Haus Nachnahme

Schneider & Müller

Bremen 24

Wieder verk. Sonderl.

**Bremer**

**S.U. Kaffee**

in all. Preislagen prima  
Probiertäckchen

je 1/2 kg M. 1.90, 2.—, 2.10

1. r. n. k. RM 6.—

Schnell & Sohn

Bremen 36, Bahnhofstr. 10

**Kaffee**

tagesfrisch aus eigener

Rösterrei ab 3 Pfnd

Nachnahme frei Haus

Pfund. RM 3.20, 2.80,

2.50, 2.20, Ausl. 1.75

C. A. Spitta & Co.

Bremen 27, Postf. 101

**Pracht - Wurst**

vom reinem Schweinefleisch

4 Päckchen 4.80

10 P. - Paket M. 11.—

Arno Bauch

Crimmitschau Sa.

**Harzer**

ab sofort

Bad Suderode 92 Harz

**Kaffee**

billig für Wiederverkauf.

Fardon Sie Preisliste.

Karl Witgen

Bremen 22

**Bremer Käflee**

billig und so gut!

Santos Perl... M. 2.—

Campinos... M. 2.10

Santos la... M. 2.20

15 kg zur Probe  
franco Nachn. 6.30

Bremer-Kaffee-Comp.

Bremen 35, Postfach 153

T 6 Zweier

noch leichter,  
noch schneller  
als T5. — Mit Pa-  
tentbordwänden  
Gesenkter Preis

→ RM 186.—

Bei Teilzahlung  
nach 82.- Mark  
Auslieferung

Verlangen Sie bitte  
kostenlos Katalog!

Klepper-Werke  
Rosenheim-Ahb

Klepperzettel so gut  
wie Klepperboote

## Kein Ostern

ohne Moselwein!

bei allen Familienfeiern  
die Werbekiste mit  
10 Fl. zu 10, 12 oder  
15 RM auch sortiert  
franko! — Sortenver-  
zeichnung mitverlangt.

Moselweinkellerei

F. & W. Schmitgen

Bremervest 449 (Mosel)

lassen sich vereinigen!

3 Sorten zur Probe!

3 Pfd. 6.25

3 Pfd. 6.55

frei Haus Nachnahme

Schneider & Müller

Bremen 24

Wieder verk. Sonderl.

**Gelegenheiten**!

Europa-Radios u. Einzelteile

erstellt billig, Tisch-, Teilt.

Elektro-Uhren, Einbauwerke

5.750,- Eisgrat, Verit., ges.

Uhr., Radiokrell, Berlin,

Alexandersstr. 24, neb. Präsid.

13 Pfd. tägl.

ab Fabrik

13 Pfd. tägl.

# Der abessinische Krieg

## XI. Marschall Badoglios neue Siege

Wenn auch heute noch nach Clausewitz der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, dann muß der italienische Marschall Badoglio wenigstens zunächst einmal als ein ausgezeichneter Politiker in diesem Sinne erscheinen. Seine systemvolle militärische Vorsicht hat sich bisher ausgezeichnet bewährt und ihren Ausdruck in militärischen Erfolgen an der abessinischen Nordfront gefunden, die selbst ein höswilliger Betrachter nur zu verkleinern, aber nicht zu bestreiten vermöchte.

Unsere letzte Betrachtung war der militärischen Situation durch den Sieg von Enderta gewidmet. Marschall Badoglio hat nicht einen Augenblick daran gedacht, sich und seinen Truppen auf diesen Vorbeeren Ruhe zu gönnen. Am südlichsten Punkt der italienischen Stellungen an der Nordfront haben die Italiener einen erfolgreichen Nachstoß geführt, der sie in den Besitz des unzweifelhaft wichtigen Amba-Aladschi-Massivs brachte, so daß sie nunmehr den beherrschenden Ausgangspunkt des abessinischen Grabens, also der wichtigen Vormarschstraße nach Dessa und Magdalla in der Hand haben. Wenn die Abessiner nun plötzlich behaupten, daß sie das Amba-Aladschi-Massiv deshalb nahezu kampflos aufgegeben haben, weil es strategisch unbedeutend sei, so ist das eine jener Unrichtigkeiten, in denen nur sehr bedingt an irgendeiner Stelle doch ein Körnchen Wahrheit steckt.

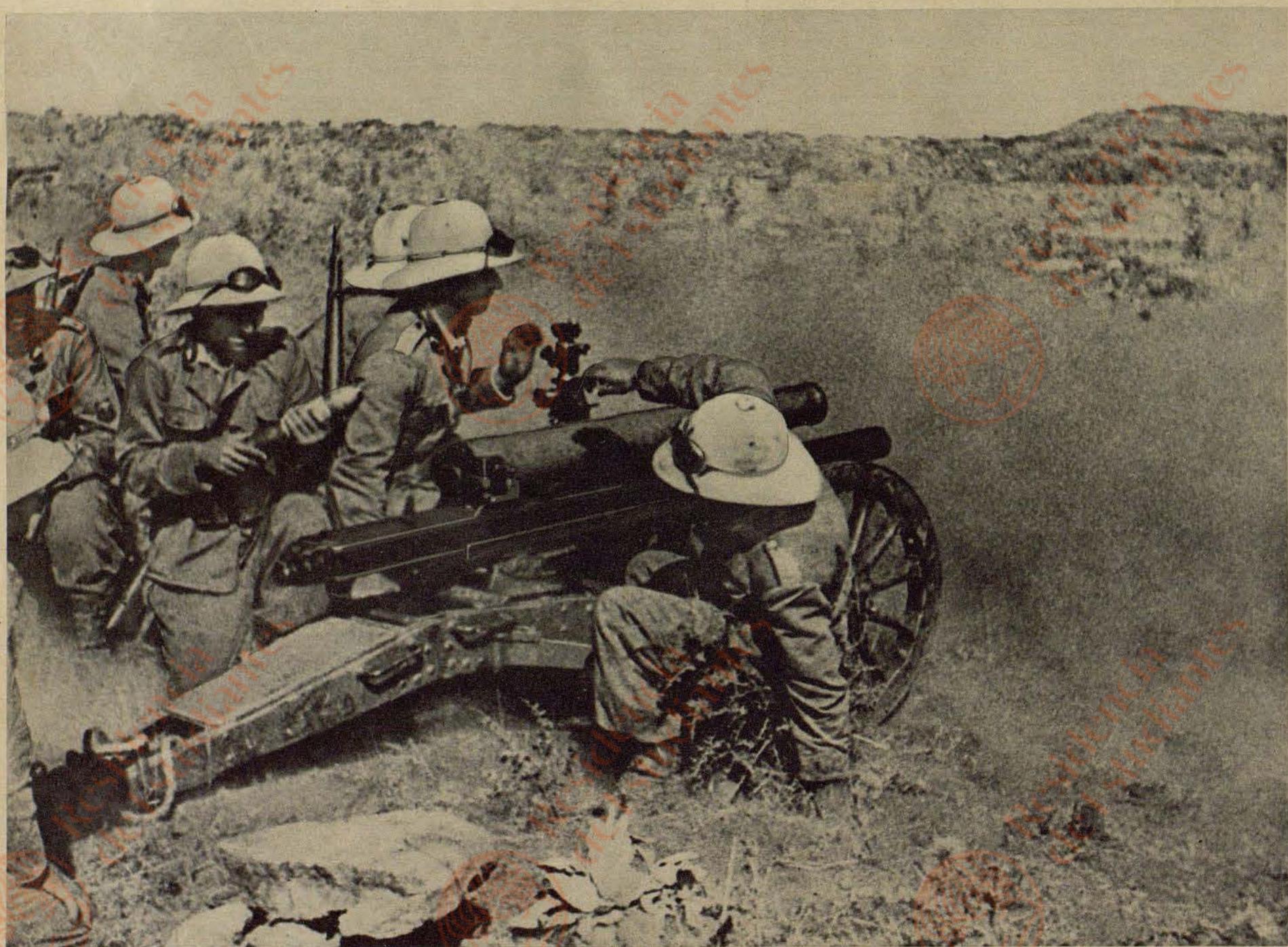
Objektiv betrachtet, ist der strategische Wert dieses beherrschenden Hochgebirgsmassivs überhaupt nicht zu bestreiten. Von der abessinischen Seite her gesehen konnte allerdings dieser Wert im gegenwärtigen Augenblick zweifelhaft erscheinen. Nachdem die abessinischen Stellungen auf dem nördlicher gelegenen Amba Aradam von italienischen Granaten und Fliegerbomben zertrümmert worden waren, so daß in diesem Trommelfeuer auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kampfmoral der Heeresgruppe des Ras Mulugeta in Trümmer ging, war es wahrscheinlich nicht mehr möglich, die innerlich geschwächten Reste dieser abessinischen Gruppe einem neuen ganz ähnlich gearbeiteten und voraussichtlich ähnlich verlaufenden Kampfe um den Amba Aladschi auszusetzen. Nur so gesehen hatte also dieser Punkt für die Abessiner im Augenblick seine strategische Bedeutung verloren.

Fast gleichzeitig mit diesem deckenden Nachstoß des Marschalls Badoglio fanden die systemvoll und vorsichtig eingeleiteten italienischen Operationen im westlichen Abschnitt der Nordfront, also im Tembien-Gebiet und am Takazze-Flusse ihren erfolgreichen Abschluß. Hier handelte es sich darum, die Bedrohung der rechten italienischen Flanke durch die Gruppen des Ras Kassa und des Ras Imru zu ersticken. Unter Einsatz sehr bedeutender italienischer Kräfte, bei denen dieses Mal wieder größere Eingeborenen-Formationen Ver-

wendung fanden, gelang es, den Ras Kassa im Tembien-Gebiet so einzukesseln, daß es nur noch kleinen Teilen dieser Gruppe gelang, nach Südwesten der Umklammerung zu entkommen. Die letzte bedeutende und gefährliche abessinische Gruppe an der Nordfront war nun nur noch die im Höchstfalle 3000 Mann starke Armee des Ras Imru, die seinerzeit auf dem äußersten linken Flügel der Abessiner bis hart westlich von Aksum vorgekommen war. Auch diese Gruppe ist nunmehr von zahlmäßig wahrscheinlich sogar überlegenen italienischen Kräften gefasst und unter anscheinend beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden.

Bis auf die kleineren verstreuten Schützengruppen der Abessiner im Haussen-Gebiet nördlich von Makalle und die wohl immer noch in der Gegend der eritreischen Grenze stehenden Abteilungen des Ras Ryelu, die eine Art von Flankenschutz für den Ras Imru bildeten, hat also Marschall Badoglio in raschen und erfolgreichen Schlägen die gesamte abessinische Kampflinie an der Nordfront zerschlagen.

Ohne die operative Leistung des italienischen Führers damit im geringsten verkleinern zu wollen, muß in diesem Zusammenhange gesagt werden, daß alle militärischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung der italienischen Operationen gegeben waren. Im Verlaufe dieser letzten Aktionen des Marschalls Badoglio hat sich nämlich



Der Einsatz großer Mengen leichter Gebirgsartillerie hat bei den letzten schweren Kämpfen an der nordabessinischen Front nicht wenig zum Erfolg der Italiener beigetragen

Aufn. Associated Press

gezeigt, eine wie ungeheuer große Rolle im modernen Krieg in größeren Räumen neben dem Einsatz modernster technischer Waffen auch das Vorhandensein eines gut funktionierenden modernen Nachrichtenrades ist. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß selbstverständlich die italienische Armee genau so wie über alle modernen Waffen auch über alle modernen Nachrichtenmittel und Methoden reichlich verfügt. Die gute und reibungslose Zusammenarbeit zwischen eingehender und systemvoller Fernaufklärung durch Flieger und einer Nachrichtenübermittlung über ein ausgebauten Funknetz hat hier ganz besonders gute Früchte getragen, weil auf der Gegenseite ebenso wie die modernen Waffen auch ein sicher funktionierendes Nachrichtenrad fehlte. Wäre es vorhanden gewesen, so darf es als ausgeschlossen erscheinen, daß die Einkesselung des Ras Kassa und die anschließende Niederlage des Ras Amru derartige Ausmaße angenommen hätten. Beide abessinische Heerführer waren ganz sichtlich über die ihnen drohenden Gefahren ebensowenig ausreichend unterrichtet wie über die Situation auf dem rechten abessinischen Flügel, wie sie sich aus der Schlacht von Enderta und den ihnen folgenden italienischen Operationen an dieser Frontstelle ergeben hatten.

Zunächst besteht nach den hier kurz skizzierten erfolgreichen Operationen des Marschalls Badoglio für die Abessinier nicht mehr die Möglichkeit eines zusammenhängenden Widerstandes gegen einen möglichen weiteren italienischen Vormarsch. Die erste Folgerung aus dieser Lage hat der Negus bereits gezogen, indem er sein Hauptquartier in Dessie aufgelöst und geräumt hat. Trotzdem wäre es wahrscheinlich übereilt, anzunehmen, daß nunmehr an der abessinischen Nordfront weiteren italienischen Vorstoßen auf die Dauer kein Widerstand mehr entgegengesetzt wird. Auch die italienischen Berichte sprechen übereinstimmend von der Härte des Kampfes und der Zähigkeit des abessinischen Widerstandes. Mag also auch die Kampfmoral einzelner Gruppen der Abessinier durch die jüngsten Niederlagen geschwächt sein, so wird nicht damit gerechnet werden können, daß durch die italienischen Erfolge aus ausgezeichneten Kämpfern nun plötzlich Feiglinge geworden sein sollen. Es wird sich daher für die abessinische Heeresleitung darum handeln müssen, die unzweifelhaft noch vorhandenen Widerstandsmöglichkeiten richtig auszunutzen. Diese Möglichkeiten liegen in erster Linie darin, zunächst einmal eine weitere Zermürbung der noch vorhandenen Kräfte durch neue Niederlagen in Großkämpfen zu vermeiden. Das heißt, die abessinische Heeresleitung müßte darauf bedacht sein, ihre Kräfte weiter südlich in günstigem Gelände zusammenzutragen und auch innerlich wieder zusammenzufassen, um dann einen mit kleinen Vorstoßen und Überfällen arbeitenden Kleinkrieg zu organisieren.

Marschall Badoglio ist nicht der Mann, um diese Mög-



Aufn. A. Seiling, München  
Luftaufnahme des Geländes südlich von Makalle. Die Aufnahme zeigt deutlich die Tafelbergmassive des Amka Aradam, aus denen die italienischen Angriffe die Abessinier hinauswerfen mußten

keiten zu überleben. Er versucht deshalb, eine den modernen Kampfmitteln entsprechende Form des alten Verfolgungsprinzips bis zum letzten Hauch von Mann und Ross durchzuführen, indem er seine Luftwaffe operativ in der gleichen Weise verwendet, wie man in früheren Zeiten die verfolgende Kavallerie einem geschlagenen Gegner auf die Fersen setzte. Während diese Operationen eines ausgezeichneten und besonders befähigten Soldaten zu weithin sichtbaren Erfolgen geführt haben, tagten in Genf die hauptsächlichsten Sanktionsmächte. Dabei hat es erstaunlicherweise Überraschung erregt, daß nach einer sehr zurückhaltenden und vorsichtigen Rede des englischen Außenministers Eden dieser selbe Eden in Genf wiederum die geistige Führung der Sanktions-

freunde sehr energisch in die Hand nahm. Man geht wahrscheinlich nicht zu weit, wenn man hier zwischen den Erfolgen des Marschalls Badoglio und dem Verhalten des englischen Außenministers in Genf eine unmittelbare innere Beziehung feststellt. Es ist hier nicht der Platz, näher auf diese auch militärisch-politisch außerordentlich interessanten Zusammenhänge einzugehen. Wieweit darüber hinaus die inzwischen von Mussolini bekanntgegebene Bereitschaft zu neuen Verhandlungen auf die militärischen Operationen zurückwirken werden, ist eine völlig offene Frage, die wahrscheinlich nicht zuletzt von der Entwicklung anderer weltpolitischer Probleme beeinflußt werden dürfte.

(Abgeschlossen am 4. März 1936.)

## Anekdoten

Als Friedrich Wilhelm IV. sich in einer kleinen Stadt aufhielt, glaubte der Bürgermeister, ihn mit politischen Dingen unterhalten zu müssen. Der König fragte darauf: „Können Sie schweigen?“ Der Bürgermeister erwiderte geschmeichelt: „Wenn Ew. Majestät mich mit Allerhöchst Ihrer Vertrauen beehren, so glaube ich wohl . . .“ „Nun, dann schweigen Sie!“, befahl der König.

\*  
Im 18. Jahrhundert trugen die Damen des Wiener Hofes, selbst die Kaiserin, so tief ausgeschnittene Kleider, daß der Hofprediger Abraham a Santa Clara von der Kanzel herab eiferte: „Weiber, die sich so sehr entblößen, sind nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt.“ Die Kaiserin, darüber ergrimmt, ließ ihm sagen, daß er sofort sein Amt verlieren würde, wenn er dies nicht widerrufe. Am Sonntag darauf tat er dies folgendermaßen: „Ich sage neulich: Weiber, die so entblößt umherlaufen, seien nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spucke. Ich widerrufe dies hiermit feierlich und erkläre: Sie sind es wert!“

\*  
Nach der Schlacht bei Roßbach hatte sich ein Trupp preußischer Husaren auf einem Wiesengrunde unter Bäumen

gelagert. Sie kochten da ihr Abendbrot. Plötzlich plumpste etwas in ihrer Nähe von einem Baume herab. Bei näherer Untersuchung fanden sie, daß es sich um einen Franzosen handelte. Sie ließen ihn zu sich an ihr Bivakfeuer setzen und an ihrem Mahle teilnehmen. Es dauerte nicht lange, da fiel wieder etwas von demselben Baume herab. Es war abermals ein Franzose. Auch er wurde, wie der andere, eingeladen, an der Mahlzeit teilzunehmen. Jetzt fiel auch ein Offizier herunter. Die Husaren, über dieses sonderbare Abenteuer erstaunt, fragten den Offizier, was das denn zu bedeuten habe. „Oh“, erwiderte der Franzmann, „Messieurs! Schütt'l sich nur an der Baum, fast mein ganzer Kompanie sitzt drauf.“

\*  
Als die Stadt Straßburg die „Lieben-Frauen-Brüder“ verjagt hatte und vom Kaiser Karl V. deshalb zur Rechenschaft gezogen wurde, wurde der Gelehrte Sturm zum Kaiser geschickt. Der Kaiser fragte den Abgeordneten, was die Stadt zu einer solchen Gewalttätigkeit bewogen habe. „Gnädiger Herr!“, antwortete hierauf Sturm, „so lange sie unserer lieben Frauen Brüder waren, haben wir sie gern geduldet. Da sie aber unserer lieben Frauen Männer werden wollten, wußten wir uns nicht anders zu helfen, als sie zum Tor hinauszusagen.“ — Dies

zwang dem Kaiser ein Lächeln ab und die Stadt wurde begnadigt.

\*  
In der Armee Friedrichs des Großen war das Fluchen so zur Gewohnheit geworden, daß selbst die höheren Offiziere ausgiebig Gebrauch davon machten. Der König erließ daher eine Ordre, in der er das Schwipfen streng untersagte und es besonders den Offizieren ans Herz legte, auf ihre Untergebenen zu achten und ihnen mit gutem Beispiel vorzugeben. Bald wurden auch die guten Früchte dieses Verbotes bemerkbar. Nur der Hauptmann B., ein alter braver Krieger, dem die heiligen Donnerwetter oft von der Zunge geschlüpft waren, mußte noch manchen Verweis vom General hören. Einst bemerkte er, daß einer seiner Soldaten sehr laut sprach. Schnell lief er zu ihm und rief: „Himmel-Kreuz-Tausend-Sakrament! Kerl, ich glaube gar, du fluchst!“

\*  
Der Kanonikus Bastiani wurde von Friedrich dem Großen oft geneckt. Der König richtete eines Tages an ihn die Frage: „Was würden Sie sagen, Bastiani, wenn Sie Papst wären und ich käme nach Rom und bate Ew. Heiligkeit um Ihren Segen?“ Bastiani erwiderte schlagfertig: „Sire, ich würde sagen: O großer Adler, beschütze mich mit deinen Flügeln, aber verschone mich mit deinem Schnabel.“

**Es ist kein Zufall, daß gerade Chlorodont die beliebteste deutsche Zahnpaste ist!**

# Der Selbstschutz im Luftschutz als praktischer Nationalsozialismus

Von Fritz Herrmann, Polizeipräsident in Stettin

Mit der besten und tapfersten Armee der Welt, mit einer technisch und taktisch allen Feinden überlegenen Flotte und mit einem Volk, das aus innerstem blutstähligen Müssen heraus in den Augusttagen 1914 zur Gemeinschaft und zu einheitlicher Abwehr zusammenstrakte, trat Deutschland in den großen Krieg ein. Die Schlachten des Krieges, die Taten des deutschen Soldaten und sein Bluten und Sterben an allen Fronten und in allen Weltteilen rechtfertigen das Wort des Führers:

„Mögen Tausende vergeben, so wird man nie von Heldenataten reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken als eines Mahnmals der Unsterblichkeit.“

Aber dieses in tausend Schlachten siegreiche Heer mußte im Herbst 1918 mit verbissenen Zähnen seine Stellungen in Feindesland räumen. Die stolzen Panzer der Flotte bissen die rote Fahne der Meuterfrei. Das Volk brach auseinander und folgte den Helden und Meuterern des 9. November. Die Feinde sprachen von einem „Wunder“. Und als sie mit Staunen und Befriedigung festgestellt hatten, daß die Selbstpreisgabe tatsächliche Wirklichkeit geworden war, diktirten sie in Versailles ihren „Frieden“, der die Nation der Deutschen aus dem Buch der Geschichte streichen und für alle Zeit tilgen sollte.

Was hatte diese Wendung von höchster Willenskraft zu völligem Niederbruch, vom Gemeingefüß und freudiger Opferbereitschaft bis zur Preisgabe jedes Selbst- und Ehrgefühls herbeigeführt? — Es war der immer offenkundiger werdende Mangel an politischer Führung und an politischem Instinkt der Führenden und damit das Schwinden des heroischen, soldatischen Geistes innerhalb eines von Grund auf opferbereiten und wehrwilligen Volkes.

In diesen Wochen des Niederbruchs und der Selbstaufgabe fasste ein Gießreiter des großen Krieges den Entschluß, Politiker zu werden. Von dem Krankensaal in Pasewalk führt ihn der Weg seines Schicksals und der des deutschen Volkes über München und Landsberg am Lech in steilem Höhenflug an die Spitze der Nation und ihrer auf seine Weisung hin neu erstandenden Wehrmacht. Der Schlüssel zur Pforte dieses wie ein Wunder anmutenden Erfolges aber ist, daß Adolf Hitler sich wieder an die soldatischen und heroischen Instinkte des blutstähligen gesunden deutschen Volkes wandte und auf allen Gebieten des nationalen Lebens diese Kräfte in den Rahmen zweckentsprechender zielstrebigster Organisation fügte.

Ein wichtiger Teil der auf dem Wehrwillen und der Wehrpflicht eines lebenswilligen Volkes aufgebauten Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist der zivile

Luftschutz, der sich in den behördlichen Sicherheits- und Hilfsdienst, den Werkluftschutz und den Selbstschutz gliedert und im Falle notwendig werdender Landesverteidigung unter straffer Führung den Schutz des deutschen Bodens und Volkes gewährleistet. Besonders in der Betätigung des Selbstschutzes der Bevölkerung, dessen Vorbereitung und Durchführung vom Reichsminister der Luftfahrt dem Reichsluftschutzbund allein als zuständiges

des Dienstes am Ganzen und für das Ganze. In diesem Sinne sagt Viktor Luze, der Stabschef der SA, in einem vor einiger Zeit erlassenen Aufruf: „Die Zusammenfassung aller Volksgenossen in selbstloser gegenseitiger Hilfsbereitschaft im Augenblick höchster Gefahr ist hohes sittliches, staats-, wirtschafts- und wehrpolitisches Ziel des Selbstschutzes der Bevölkerung.“ Und Hermann Göring in seiner großen Sportpalast-Rede am 14. November v. J.: „Wer die feierliche Verpflichtung übernimmt, andere zu schützen, der muß bereit sein, sich selber in diesem Schußdienst zu opfern!“

Die Erziehung zu und in diesen Gedanken kann nicht — oder zum mindesten nicht allein — Aufgabe des Staates sein. Sie ist Ergebnis der Gesinnung und der Weltanschauung und als solches die Frucht praktischer nationalsozialistischer Arbeit, die dem Reichsluftschutzbund von dem Führer der Nation und in engerem Sinne durch den Führer der Luftfahrt übertragen worden ist. Und wenn Adolf Hitler einmal gesagt hat, daß es das Ziel der Arbeit der NSDAP wäre, daß alle Deutschen Nationalsozialisten würden, so kann und muß jeder einzelne Parteigenosse stolz und innige Freude darüber empfinden, daß hier im RLB gewissermaßen neben und außerhalb des engeren Rahmens der Organisationen der Partei eine Schule nationalsozialistischer Erziehung geschaffen ist, die das Ziel und die Pflicht auf sich genommen hat, alle Kreise der Bevölkerung mit nationalsozialistischem Gedankengut und — was noch wichtiger ist — mit nationalsozialistischer Tat- und Einsatzbereitschaft zu erfüllen. Es mag 1933 manchen gegeben haben, der, nachdem er aus diesen oder jenen Gründen nicht Parteigenosse war, nunmehr berechtigte Hemmungen hatte, es zu einem Zeitpunkt zu werden, in dem es nicht mehr gefährlich schien, es zu sein. Aber es gibt Millionen unter diesen Volksgenossen, die den Willen haben, sich der Arbeit für das Ganze hinzugeben, wenn ihnen Möglichkeiten und Wege eröffnet werden, es zu tun, und die im Dienst am Ganzen das beglückende Bewußtsein gewinnen, daß das Volk unter der Führung Adolf Hitlers und seiner Partei auf Wegen marschiert, an deren Ende in leuchtenden Lettern die Worte: Volksgemeinschaft, Ehre und Freiheit stehen. Auf diesen Wegen ist der RLB ein wichtiges und unersetzbares Instrument der Aufklärung, Schulung und Erziehung. In gemeinsamer Front mit der wiedererstandenen Wehrmacht und in enger Verbindung mit den politischen Soldaten Adolf Hitlers hat er die Aufgabe und die Pflicht, dem Gemeinnütz zu dienen und zu opfern, uns das Ziel zu verwirklichen:

Ein Führer, ein Reich, ein Volk!



Aufn. Film- und Bildstelle RLB-Präsidium  
Polizeipräsident Fritz Herrmann, Stettin,  
Ehrenmitglied der RLB-Landesgruppe Pommern

Arbeitsgebiet überwiesen ist, zeigt sich die vom Führer zur Forderung für alle Schaffens- und Lebensgebiete der Nation erhobene soldatische Grundinstellung: der höheren Idee der Gemeinschaft zu dienen!

Gewiß ist zum Zwecke einheitlicher Grundlagen für die zur Sicherung des Luftschutzes behördlicherseits zu treffenden Maßnahmen unter dem 26. Juni 1935 das Reichsluftschutzbundes Gesetz erlassen worden, dessen Ausführungsbestimmungen folgen werden; aber nicht dies Gesetz soll die Basis für den Selbstschutz der Bevölkerung sein, sondern der hier in die Praxis umzuhemmende nationalsozialistische Grundgedanke

für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtikern und Rheumatiikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtosint!“

Walter Hartwich, Penz. Werkmeister,  
Röntgental, Kr. Niederbarnim, Birkenallee 14.

Wackersberg b. Bad Tölz, Oberbayern, den 17. Mai 1935.

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Oschiasleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtosint-Kur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen habe. Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzlichen Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen besten Dank.

Sebastian Huber, Bauer.  
Solche Briefe besitzt ich über 17.000 (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können von innen heraus kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsäure Salze, und diese müssen heraus.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostengünstig und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Gichtosint-Kontor Berlin SW, Nr. 299, Friedrichstraße 19. Zu haben in allen Apotheken.

## Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen die Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Übel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgental, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtosint-Tabletten eingenommen habe, bin ich imstande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich laufe wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder geschmeidig. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Kniegelenk am rechten Bein dick geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, Stundenlang gehen im Geschwindeschritt-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie

# Aus der Arbeit des RLB:

Die Ortsgruppe Düren veranstaltete in der Zeit vom 4. bis 12. Januar eine Luftschutz-Ausstellung, in der in gemeinverständlicher und eindringlicher Form die Gefahren aus der Luft und die Möglichkeiten des Selbstschutzes dargelegt wurden. Die Ausstellung sollte neben der Mitgliederwerbung auch die Schulung fördern. Führungen durch sachverständige Amtsträger trugen zur Erhöhung dieses Ziels bei.

Die Bezirksgruppe Erft-Niers, die schon eine Reihe von Frauen- und Männerklöstern innerhalb ihres Bereiches geschult hat, veranstaltete im Rahmen ihrer Lehrgänge im Erweiterten Selbstschutz einen Luftschutzlehrgang bei der Missionsgesellschaft vom hl. Geist im Kloster Knechtsteden bei Neuß, an dem 50 Laienbrüder und 50 geistliche Patres



Ein Amtsträger der Bezirksgruppe Frankfurt am Main, der zur Teilnahme an einem Gasschutz-Kursus in Berlin nicht mit der Eisenbahn, sondern mit dem Fahrrad fuhr



Luftschutz-Lehrgang der Bezirksgruppe Erft-Niers bei der Missions-Gesellschaft vom hl. Geist im Kloster Knechtsteden. Die Patres und Brüder mit der S-Maske



Auch die Ortsgruppe Ahlbeck/Seebad hat einen Aushangkasten aufgestellt, der das stärkste Interesse der Bewohner findet. Bilder aus der „Sirene“ und dem Luftschutz-Bilderdienst geben das Anschauungsmaterial. Die Herrichtung des Kastens hat in selbstloser Weise der Untergruppenführer Köhn bewerkstelligt  
Aufnahmen Film- und Bildstelle RLB-Präsidium

(Theologen) teilnahmen. Der von der Bezirksgruppe entsandte Luftschutzlehrer wohnte während der Tage im Kloster und gab morgens und nachmittags je dreieinhalb Stunden Unterricht. Am Schluss des Lehrganges fand in dem großen Kloster eine erfolgreiche Gesamtübung, die sich über sämtliche Gebäudeteile, wie Verwaltungshaus, Ställe, Druckerei, Kirche, Museum, Ökonomie einschl. Dachböden und Keller erstreckte, statt. Die von dem Bezirksgruppenführer im Anschluß daran durchgeführte Prüfung ergab, daß die Klosterinsassen den Lehrgang erfolgreich mitgemacht hatten und mit Begeisterung den Luftschutz in sich aufgenommen hatten.

Zugunsten des Winterhilfswerks veranstaltete die Ortsgruppe Dresden-Ost ein Konzert des Musikzuges der Bezirksgruppe II. Der Ortsgruppenführer konnte auch den Landesgruppenführer Schröder begrüßen. Den starken Besuch des Kameradschaftsabends deutete er als ein erneutes Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit im RLB. Am gleichen Abend veranstalteten auch einige Reviergruppen der übrigen Dresdner Ortsgruppen Kameradschaftsabende, die sowohl von Amtsträgern und Mitgliedern als auch von Gästen zahlreich besucht waren.

Die Reviergruppe II der Ortsgruppe I des Danziger Luftschutzbundes veranstaltete eine nächtliche Luftschutzübung, die insoweit von besonderer Bedeutung war, als sie durchweg von weiblichen Selbstschutzkräften durchgeführt wurde. Die Übung nahm im allgemeinen den üblichen Verlauf: Fliegeralarm vermittelst beobachtungsfähiger Warngeräte, Verdunkelung des Hauses, Aussuchen des Schuaraumes durch die Hausbewohner, angenommene Einschläge von Spreng-, Brand- und Kampffstoffbomben, „verletzte“ Selbstschutzkräfte, Dachstuhlbrand usw. Die Übung, die unter der Leitung des Reviergruppenführers Schwinkowksi durchgeführt wurde und viele Zuschauer angelockt hatte, klärte vorzüglich und stellte die tadellose Ausbildung der weiblichen Selbstschutzkräfte unter Beweis. Besonders die Luftschutzmutter, die ebenfalls vollzählig von Frauen gestellt wurde, machte ihre Sache ganz vorzüglich und bewies eine sorgfältige Ausbildung im Brandschutz. Am Schluss der Übung hielt der Stabsführer des DLB, Semprich, eine Kritik ab, in der er den Frauen, die die Übung durchgeführt hatten, seine volle Anerkennung aussprechen konnte.

Im Rahmen einer eindrucksvollen Feier wurde in Waldenburg die Ausstellung „Schlesische Luftschutzausstellung“ eröffnet. Auch im Waldenburger Bergland findet die Ausstellung das regste Interesse der Bevölkerung. Zahlreiche Organisationen und Behörden wurden in geschlossenen Gruppen durch die Ausstellung geführt.

Ein Werbeabend der Ortsgruppe Stargard, Pommern, war so stark besucht, daß zahlreiche Volksgenossen umkehren mußten. Aus diesem Grunde mußte der Vortrag einige Tage später wiederholt werden.

Die Luftschutzausstellung der Landesgruppe Pommern setzte ihren außerordentlich eindrucksvollen Weg durch die Provinz fort. Besonders groß war das Interesse der Stralsunder Bevölkerung an der Schau. So wurden z. B. an einem Tage fast 2500 Besucher gezählt. Sämtliche Schulen, Volkschulen, höhere Schulen und Berufsschulen, Betriebsgemeinschaften zahlreicher Werke und Behörden sowie Gliederungen der Partei wurden geschlossen durch die Ausstellung geführt. Anlässlich der Schlusseier wurden durch den stellvertretenden Landesgruppenführer Klaus Müller 250 Amtsträger auf die RLB-Fahne vereidigt. Der Polizeiverwalter der Stadt verpflichtete 400 Luftschutzhäusler, die in den letzten Lehrgängen ausgebildet worden waren. Ein Kameradschaftsabend beendete die Feier. Die Musikkapelle der Fliegerhorst Parow.

Die Ortsgruppe Ponarth-Rosenau der Bezirksgruppe Königsberg umfaßt nach einer großzügig durchgeführten Werbeaktion 4000 Mitglieder, darunter fast 1500 Luftschutzhäusler und Stellvertreter und 1300 Selbstschutzkräfte, die von 16 Luftschutzlehrern ausgebildet worden sind. Die kameradschaftliche Verbundenheit innerhalb der Ortsgruppe sprach deutlich aus einem Kameradschaftsabend, der die Amtsträger und Mitglieder mit ihren Familienangehörigen vereinigte.

In der Reviergruppe Osterburg der Ortsgruppe Oldenburg wurden 450 Selbstschutzkräfte feierlich verpflichtet. Der Ortsgruppenführer, Studienrat Hirt, forderte die Volksgenossen auf, sich als eine große Familie zu fühlen und den Abend als Ausdruck der Kameradschaft im RLB zu empfinden. Der Polizeiverwalter Dr. Jungermann, der die Verpflichtung vornahm, betonte eindringlich die Bedeutung der Selbstschutzarbeit und den soldatischen Wert

jedes Helfers. Nach Verlesung der Verpflichtungsformel traten die vier Reviergruppenführer vor und gelobten dem Polizeiverwalter durch Handschlag die Einsatzbereitschaft der 450 Selbstschutzkräfte. Der Turn- und Sportverein Osterburg unterhielt an dem anschließenden Kameradschaftsabend die Teilnehmer durch gymnastische Darbietungen. Der Bezirksgruppenführer Dr. Lantenau sprach den Kameraden seinen Dank aus für die bisher geleistete Arbeit und ließ die Feierlichkeit mit den Nationalhymnen ausklingen.

Die Werkfeuerwehr der Zundersfabrik Frankenthal in der Landesgruppe Baden-Württemberg hat in entgegengesetzter Weise die Unterweisung der Selbstschutzkräfte in der Brandbekämpfung übernommen und führt sie nun mehr schon seit Jahresfrist zur vollkommenen Zufriedenheit der Ortsgruppe durch. Sie stellt sowohl ihre Geräte als auch ihr Personal zu diesem Zweck zur Verfügung. Auf diese Weise wird die Ausbildung eine sehr gute. Der Unterricht erfolgt in theoretischen und praktischen Lehrgängen.

Sämtliche Reviergruppen der Bezirksgruppe Köln hatten am 24. Januar zu Kundgebungen eingeladen, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe zum Reichsluftschutzbund stand. Der Abend, der sich zu einer eindringlichen Werbung für den Luftschutzgedanken gestaltete, trug in allen Reviergruppen ein einheitliches Bild. Zu Beginn der Veranstaltungen, die von musikalischen Darbietungen umrahmt waren, zogen die Fahnenabordnungen auf. Vor der Übertragung der Rede des Generals Göring sprachen Amtsträger zu den Versammelten. Im Anschluß daran wurde in kurzen Ausführungen auf die Idee und Geschichte der Olympischen Spiele hingewiesen und die Anwesenden in großen Zügen mit Zweck und Bedeutung der Olympia 1936 vertraut gemacht.

Die Gemeindegruppe Lörringen der Ortsgruppe Donaueschingen umfaßt ein ausgesprochen ländliches Gebiet. Von der Gemeindegruppen-Luftschutzschule wurden Lehrgänge durchgeführt, die auf eine ungewöhnliche Anteilnahme der Bevölkerung stießen. Nicht nur daß die einberufenen Teilnehmer ausnahmslos erschienen, es kamen außerdem sogar noch ebenso viele Volksgenossen, die darum batzen, an dem Lehrgang teilnehmen zu dürfen. In fürchterlicher Zeit waren 20 v. H. der gesamten Bevölkerung geschult. Über 50 v. H. aller Teilnehmer waren Frauen.

Von dem Kreisschul-Luftschutzreferenten wurden in allen Rathenower Schulen Luftschutzaufgaben abgehalten. Nach theoretischen Unterweisungen folgten praktische Übungen unter der Gasmaske sowie Löschübungen, wobei alle Schüler eingesetzt wurden.

Die Ortsgruppe Hüls konnte wiederum die Verpflichtung von 245 vollständig ausgebildeten Luftschutzhäuslern vornehmen. Der Saal des Gemeindegefäßhauses war aus diesem Anlaß festlich geschmückt. Der Ortsgruppenführer Herber leitete die Veranstaltung ein mit Worten der Begrüßung, die neben den zu verpflichtenden Luftschutzhäuslern insbesondere dem Vertreter des Polizeipräidenten sowie dem Sturmführer der SA galten. Der Polizeioffizier verpflichtete die Luftschutzhäusler durch Handschlag. Mit einem Sieg-Heil und den Nationalhymnen schloß die eindrucksvolle Veranstaltung.

Die Ortsgruppe Dresden-Mitte hat auch eine eigene Luftschutzschule geschaffen. Diese ihrer Bestimmung zu übergeben, war der Anlaß zu einer eindrucksvollen Feierstunde. Der Ortsgruppenführer Scheile konnte zahlreiche Vertreter von Behörden und Partei begrüßen. Er dankte all den Kameraden, die die Errichtung der Schule durch selbstlose Mitarbeit ermöglicht hatten. Der Werbeleiter der Landesgruppe, Prott, überbrachte die Grüße des Landesgruppenführers und eröffnete die Schule mit den Worten des Führers: „Kein einziger Deutscher für einen neuen Krieg, aber für die Verteidigung der Nation das gesamte Volk.“

Die Ortsgruppe Kunzendorf (Brandenburg-Grenzmark) veranstaltete zur gleichen Zeit zwölf Lehrgänge für Laienhelferinnen und 4 Lehrgänge für Luftschutzhäusler. Daraus wird schon erkennbar, wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an der Arbeit des Reichsluftschutzbundes ist. In den meisten Orten, die der Ortsgruppe zugehören, sind die Mädels des BDM dem RLB geschlossen beigetreten. Auch zahlreiche Hitlerjungen haben sich dem RLB zur Verfügung gestellt. Die Ausbildung der BDM-Mädchen und Hitlerjungen als Laienhelferinnen, Meldegänger und Hausfeuerwehrleute ist in vollem Gange. Es konnte festgestellt werden, daß gerade diese jungen Soldaten der Heimat mit dem größten Eifer bei der Sache sind.

